

# SOZIALE ARBEIT

**Lebensweltorientierte  
Sportsozialarbeit | 292**

**Der Pragmatismus in  
Erlebnispädagogik  
und sportbezogener  
Sozialer Arbeit | 299**

**Entkörperliche  
Jugendstrafanstalten | 306**

**Fußball und  
Fansozialarbeit | 312**

**8.2017**

Erweiterte Ausgabe mit  
**NEWSLETTER 2/2017**  
für Mitglieder der

Deutsche  
Gesellschaft für  
Soziale Arbeit



**DGSA**

**DZI**



Der Sozialstaat ist bedroht: Demografischer und kultureller Wandel, Arbeit 4.0 und die Auflösung der Familienverhältnisse entziehen ihm seine Grundlagen. Aus diesem Szenario heraus entwirft der Autor Lösungen für eine Sozialpolitik des 21. Jahrhunderts, die einem Programm „Sozialer Nachhaltigkeit“ verpflichtet ist. Er diskutiert die Idee des Grundeinkommens im Lichte unterschiedlicher Gerechtigkeitsprinzipien und Wohlfahrtsregime und zeigt die Rolle der Sozialen Arbeit und die Bedeutung von Partizipation bei der künftigen Gestaltung des Sozialstaats auf.

# Welche Zukunft hat der Sozialstaat?

**Eine Prognose von Michael Opielka**

2017, 64 Seiten, kart.; 7,50 €; für Mitglieder des Deutschen Vereins 6,50 €  
ISBN: 978-3-7841-3001-9



Bestellen Sie versandkostenfrei im **Online-Buchshop:**  
[www.verlag.deutscher-verein.de](http://www.verlag.deutscher-verein.de)



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

## SOZIALE ARBEIT

Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete  
August 2017 | 66. Jahrgang

- 290 **Gasteditorial des Deutschen Olympischen Sportbundes**  
*Martin Schönwandt, Frankfurt am Main*
- 291 **DZI Kolumne**
- 292 **Lebensweltorientierte Sportsozialarbeit**  
*Birgitt Steffens; Julie Winkel, Berlin*
- 299 **Der Pragmatismus in Erlebnispädagogik und sportbezogener Sozialer Arbeit**  
Traditionslinien und Perspektiven handlungsorientierten Lernens  
*Heiko Löwenstein; Christopher Ott, Freiburg im Breisgau*
- 306 **Entkörperte Jugendstrafanstalten**  
*Katrin Feldermann, Frankfurt am Main*
- 312 **Fußball und Fansozialarbeit**  
Entwicklung, Selbstverständnis und Bedeutung der sozialpädagogischen Arbeit der Fanprojekte  
*Ralf Busch, Berlin*
- 319 **Rundschau** Allgemeines  
Soziales | 319  
Gesundheit | 320  
Jugend und Familie | 322  
Ausbildung und Beruf | 322
- 321 **Tagungskalender**
- 323 **Bibliographie** Zeitschriften
- 326 **Verlagsbesprechungen**
- 328 **Impressum**

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Zeitschrift „neue caritas“ bei.

*Für viele Menschen ist die aktive oder passive Teilnahme am Sport ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens. Mannschaftssportarten verbinden und stellen wichtige integrative und sozialisierende Instanzen im gesellschaftlichen Leben dar. Umso mehr verwundert es, dass die Potenziale des Sports für die Soziale Arbeit relativ selten genutzt werden. Das vorliegende Heft mit dem Schwerpunkt „Sportbezogene Soziale Arbeit“ zeigt spannende Ansätze und soll anregen, die Potenziale des Sports stärker zu nutzen.*

*Birgitt Steffens und Julie Winkel stellen in ihrem Aufsatz über lebensweltorientierte Sportsozialarbeit neben verschiedenen theoretischen Grundlagen ein Projektbeispiel aus Berlin vor. Ihr Aufsatz weist einen Weg, Sport in den Curricula Sozialer Arbeit zu verankern. Mit Bezug auf den Pragmatismus nach John Dewey und das Identitätskonzept G.H. Meads entfalten Heiko Löwenstein und Christopher Ott eine eigenständige Methode der Sozialen Arbeit. Ihr Aufsatz unterstreicht die Parallelen zwischen Erlebnispädagogik und sportbezogener Sozialer Arbeit. Die Arbeit mit jugendlichen Straftätern basiert häufig auf kognitiven und mentalisierenden Methoden, anstatt sich auf die leiblichen Aspekte sozialen Lernens zu stützen. Katrin Feldermann stellt eine Studie vor, bei der als Bewältigungsstrategie für Strafgefangene ein Kampf-Tanz aus Brasilien erfolgreich eingesetzt wurde. Über das fast schon klassische Gebiet der Fansozialarbeit im Fußball berichtet Ralf Busch. Sein Beitrag thematisiert die Entwicklung und den aktuellen Stand sozialpädagogischer Arbeit in Fanprojekten.*

*Unser besonderer Dank gilt Martin Schönwandt vom Deutschen Olympischen Sportbund, der dieses Heft mit einem Gasteditorial eröffnet.*

*Die Redaktion Soziale Arbeit*

# GASTEDITORIAL

von *Martin Schönwandt*,  
*Deutscher Olympischer Sportbund*

Es scheint Konsens zu sein: Bewegung, Spiel und Sport tun den Menschen und der Gesellschaft gut. Sport hat sich schon lange als methodischer Zugang in den Angeboten der Sozialen Arbeit etabliert. Waren es zunächst vor allem erlebnispädagogische Inhalte, leuchten heute die sportbezogenen Inhalte und Methoden der Sozialen Arbeit in allen Spektralfarben: Billard- und Tischtennisturniere gehören zum Standard in Jugendzentren; Straßenfußballprojekte haben sich fest etabliert; Breakdance und Hiphop bieten Events und Festivals zuhauf; Körperarbeit wird im Kontext sozialer Projekte in neue Formen gegossen, wie zum Beispiel „Calisthenics“. Der gemeinnützige Sport propagiert mindestens genauso lange, dass Sport für alle zugänglich sein soll. Die Sportvereine entwickeln ihre Angebote kontinuierlich und erfolgreich weiter. In Ballungsgebieten wird immer öfter ein Aufnahme-stopp vermeldet, weil Sportstätten und Übungsräume nicht im benötigten Umfang zur Verfügung stehen.

In der Praxis sind vor diesem Hintergrund viele Brücken zwischen der Sozialen Arbeit und dem organisierten Sport entstanden. Das reicht von sozialpädagogischen Fanprojekten über Mitternachtssport und aktuell Sportangeboten für Geflüchtete, um ihnen den Alltag etwas zu erleichtern. Auch verschiedene Stiftungen, die sich aus dem Sport entwickelt haben oder von einzelnen Sportlerinnen und Sportlern eingerichtet wurden wie beispielsweise die *Dirk Nowitzki* Stiftung, fördern oft soziale Projekte im Sport, national und international.

Zwei Gedanken zum Sport sind im Hinblick auf seine sozialen Dimensionen leitend: Zum einen geht es darum, dazu beizutragen, allen interessierten Menschen die Angebote, Unterstützungen und Räume zur Verfügung zu stellen, die sie für die Entwicklung und Entfaltung ihrer Persönlichkeit brauchen. Zum anderen können Sportvereine und -verbände auch als intermediäre Plattformen verstanden werden, die vielfältige Möglichkeiten zur Teilhabe, Partizipation und zum Engagement und damit Zugänge zu gesellschaftlichen Institutionen eröffnen sowie Gemeinsinn stiftende Gelegenheiten schaffen, Demokratie unmittelbar zu erleben.

So einleuchtend die Verknüpfungen zwischen Sport und Sozialer Arbeit auch sind, sie haben noch nicht so zueinandergefunden, wie es zu wünschen wäre. Der wohlbegründete fachwissenschaftliche Anspruch der Sozialen Arbeit auf der einen Seite steht allzu oft im Konflikt mit den selbst zugeschriebenen sozialen Leistungen des Sports auf der anderen. Legitimationsnöte paaren sich mit dem wissenschaftlichen Anspruch, nicht alles in einen Topf zu werfen. Es gilt zu differenzieren und Begriffe wie auch Kategorien herauszuarbeiten, die den eigenen fachlichen Zugang beschreiben und in Qualitätsmerkmale gegossen beurteilen helfen, was Soziale Arbeit ist und vor allem auch, was Soziale Arbeit nun nicht ist. Und da steht dann der gemeinnützige Sportverein im Blick: Selbstorganisiert, von freiwilligem ehrenamtlichen Engagement getragen und von Menschen gestaltet, die – diplomatisch ausgedrückt – unterschiedliche Qualifikationen mitbringen und motiviert sind, etwas zum Gemeinschaftsleben beizutragen, vielleicht aber auch nur der eigenen Eitelkeit frönen. Wie auch immer: Neben den Großsportvereinen, die über hauptberuflich besetzte Geschäftsstellen verfügen und in ihrem sozialen Umfeld mit einer breiten Angebotspalette fest verankert sind, haben Sportvereine in Deutschland einen überwiegend geringen Institutionalierungsgrad und sind eher ein gutes Stück geronnene Nachbarschaft. Aber das sind sie eben auch: ein gutes Stück Nachbarschaft. Sie sind (noch) in hohem Maße agil und anpassungsfähig an die jeweiligen Entwicklungen, bieten sportliche Wettbewerbe an, sind Orte der Begegnung und tragen so als Wahlgemeinschaften erheblich zum Zusammenhalt in unserer Gesellschaft bei.

Allerdings ändern sich die Rahmenbedingungen immer schneller und der Anpassungsdruck nimmt zu. Die Aufgabe, guten und durchaus auch erfolgreichen Sport gerade für junge Menschen zu organisieren, bewegt sich grundsätzlich in völlig anderen Kontexten und verfolgt andere Ziele als die Soziale Arbeit. Und an dieser Stelle sind die Sphären voneinander getrennt, obwohl sie in der Praxis vielfach zusammengefunden haben, und Sinnhaftigkeiten sind nur aus dem jeweils eigenen Kontext zu bewerten.

Gleichzeitig wächst durch unsere auseinanderdriftende Gesellschaft der Druck, über alles Trennende hinweg gemeinsam mehr für den Zusammenhalt zu tun, auch in der Theorie Gemeinsamkeiten zu ent-

decken und Schnittstellen für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Ansatz belastbar zu begründen. Und das nicht nur, weil hier die Praxis vorseilt, sondern vor allem auch, weil nicht abzusehen ist, dass die weltweiten ökologischen, ökonomischen und vor allem auch sozialen Entwicklungen aus dem Krisenmodus herausfinden werden: Die sozialen Scheren, wo immer man sie auch anlegen will, gehen weiter auseinander, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit nehmen zu und enden viel zu oft in Gewalt auf den Straßen, bei Festen und Konzerten oder gegenüber den Menschen, die zu uns gekommen sind, um hier Schutz zu finden. Dem entgegenzuwirken, ist gleichermaßen Aufgabe der Sozialen Arbeit und des Sports. Ansatzpunkte dafür gibt es genug, sowohl im Hinblick auf die Entfaltungsbefürfnisse und Entwicklungsaufgaben der Menschen als auch in der Zusammenarbeit von gemeinnützigen Sportorganisationen und Einrichtungen der Sozialen Arbeit. Deshalb ist es trotz fachwissenschaftlicher Fokussierung auf der einen Seite und einer aus einem Verantwortungsgefühl heraus motivierten Bereitschaft, sich an der Bewältigung auch komplexer gesellschaftlicher Aufgaben zu beteiligen, auf der anderen höchste Zeit, die Kräfte – theoriegeleitet – auf der Basis eines gemeinsamen Handlungsverständnisses zu bündeln und auch gemeinsam zu entfalten, im Hier und Jetzt und für die Entwicklung einer weltoffenen, demokratischen und sozialen Gesellschaft.

## Sportsfreunde

Besonders für Kinder und Jugendliche ist die Welt des Sports eine wahre Schatzkiste: Sie entdecken eigene Talente, entwickeln ihre körperlichen und mentalen Fähigkeiten, erleben ursprüngliche Freude an der Bewegung und erfahren den Wert der Gemeinschaft, wenn sie Enttäuschungen verarbeiten und Erfolge gemeinsam feiern. Eltern begleiten diese Schatzsuche ähnlich emotional. Zugleich empfinden sie, meistens jedenfalls, große Dankbarkeit gegenüber den vielen Ehrenamtlichen in den Sportvereinen, die als Trainer und Trainerinnen oder Vereinsverantwortliche ihre Kinder betreuen, begleiten und fördern.

Der Sport ist mit 133.000 Vereinen nach Angaben des jüngst veröffentlichten [ZiviZ-Survey 2017](#) das größte Feld bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. In immerhin 63 Prozent der Vereine ist die Zahl freiwillig Engagierter zwischen 2012 und 2016 konstant geblieben, 15 Prozent konnten gemäß den ZiviZ-Erhebungen sogar noch Engagierte hinzugewinnen.

Dennoch steht das so wertvolle freiwillige Engagement im Sport vor großen Herausforderungen: Immer weniger Familien seien generationsübergreifend in den Vereinen aktiv, klagen etwa erfahrene Trainer, denen es schwerfällt, Nachfolger zu finden. In vielen Bereichen haben sich gewerbliche Anbieter etabliert, die Sportarten mit größerer Unverbindlichkeit anbieten – der Zeitgeist lässt grüßen – zum Beispiel mit Fitness-Studios, Kletter- oder Trampolinhallen. Ganztagschulen und die zunehmend geforderte Flexibilität in der Arbeitswelt machen es immer schwerer, in den vergleichsweise starren Strukturen eines Sportvereins aktiv zu sein. Und nicht zuletzt belasten auch Doping- und Korruptionsskandale in Sportverbänden deren Image und zivilgesellschaftlichen Wert.

Es ist dem bürgerschaftlich organisierten Sport zu wünschen, dass er diese Herausforderungen annimmt und daran wächst: durch mehr Flexibilität, eine erhöhte Bereitschaft zur Transparenz und die Aufarbeitung eigener Fehlentwicklungen. Das haben nicht zuletzt auch die Millionen von ehrenamtlich Engagierten mehr als verdient.

Burkhard Wilke  
wilke@dzi.de

# LEBENSWELTORIENTIERTE SPORTSOZIALARBEIT

*Birgit Steffens; Julie Winkel*

**Zusammenfassung** | Der Artikel gibt Einblick in die Vielfalt sportorientierter Sozialer Arbeit und erörtert, wie sich die Anschlussfähigkeit theoretischer Konzepte der Sozialen Arbeit zur weiteren Professionalisierung in diesem Bereich erhöhen lässt. Nach der Definition sportorientierter Sozialer Arbeit und einem Überblick über diesbezügliche Angebote wird das Berliner KICK-Projekt in seiner lebensweltorientierten Ausprägung dargestellt. Abschließend werden curriculare Überlegungen formuliert.

**Abstract** | This article provides an insight into the diversity of sports-oriented social work and deals with the question of how the compatibility of theoretical social work concepts can be enhanced in order to further improve professionalization. After defining the notion of sports-oriented social work, we will give an overview of offers to this effect and subsequently we will portray the Berlin project "KICK – Sports Against Juvenile Delinquency" in its lifeworld orientation. Finally, curricular considerations will be presented.

**Schlüsselwörter** ► Soziale Arbeit  
► Sport ► Theorie ► Methode  
► Jugendhilfe ► Sozialraum

**1 Sportorientierte Soziale Arbeit<sup>1</sup>** | Die enorme Ausweitung und Etablierung des Sports als Medium in der Praxis der Sozialen Arbeit hat im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einer vielgestaltigen Angebotsszene geführt. In den sozialen Diensten sind Sportangebote insbesondere im Feld der Kinder- und Jugendhilfe angesiedelt. Beispielsweise boten nach Angaben der Stiftung Demokratische Jugend im Jahr 2011 mehr als 60 Prozent der Einrichtungen ihren Besuchern und Besucherinnen die Möglichkeit, Sport zu treiben (Winkel 2012, S. 63). Auch lässt sich feststellen, dass die Sportverbände auf den von ihnen beobachteten Bedarf sozialpädagogischer Betreuung durch den Einsatz von Fachkräften reagiert haben

<sup>1</sup> Eine einheitliche Benennung hat sich bislang nicht durchgesetzt, so ist mitunter auch von sportbezogener Sozialer Arbeit die Rede.

und sich für soziale Themen öffnen. So haben sich zur Gestaltung präventiv wirkender Settings Trainerfortbildungen sowie eigens aufgebaute Strukturen wie zum Beispiel die Stellen für Kinderschutzbeauftragte bewährt, die Trainierenden als Anlaufstelle dienen und Orientierung im oft undurchsichtigen Hilfesystem bieten. Aus dem 3. Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht geht hervor, dass zahlreiche Aktivitäten der Deutschen Sportjugend und ihrer Mitgliederverbände bestehen, um die übersportliche Entfaltung pädagogischer und sozialer Potenziale zu fördern (Sygusch; Liebl 2015, S. 253).<sup>2</sup> Aktuell lässt sich zum Beispiel auch im Kontext der sozialen Integration geflüchteter Menschen eine erhöhte Nachfrage nach Sportangeboten beobachten. Die Vorteile liegen auf der Hand: Fußball beispielsweise ist ein Spiel, das keinen elitären Zugang erfordert, eine niedrigschwellige Kontaktaufnahme ermöglicht und weltweit nach den gleichen Regeln gespielt wird.

Dem Sport wird insgesamt eine große Bedeutung zugeschrieben. Derzeit sind im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), dem Dachverband des organisierten Sports in Deutschland, mehr als 27 Millionen Mitgliedschaften in über 90 000 Turn- und Sportvereinen registriert (Thiel u.a. 2013, S. 201). Neben den Sportvereinen gewinnen auch der selbstorganisierte Sport, kommerzielle Sportangebote und der Gesundheitssport stetig an Bedeutung. Laut dem Eurobarometer sind zirka 70 Prozent der deutschen Bevölkerung (wenn auch nicht regelmäßig) sportlich aktiv (European Commission 2014, S. 7). Auf der anderen Seite ist ein hoher Anteil an Kindern und Jugendlichen in Deutschland sportlich inaktiv, vor allem jene aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status erreichen die Angebote der Sportvereine nur bedingt (Manz u.a. 2014, S. 845). Als bewegungsassoziierte Gesundheitsfolge kann hier beispielsweise die in den letzten Jahren gestiegene Zahl von Adipositas-Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter gesehen werden (Kurt; Schaffrath-Rosario 2010, S. 647).

**1-1 Gegenstand** | Krüger folgend lässt sich die Schnittstelle zwischen Sport und Sozialer Arbeit aus zwei Perspektiven betrachten: aus Sicht des Sports und aus Sicht der Sozialen Arbeit (Krüger 2003, S. 1813). Aus Sicht des Sports wird dem Sport per se eine soziale Bedeutung im Sinne des sozialen Lernens und

<sup>2</sup> Eine Quantifizierung entsprechender Angebote liegt aufgrund der fehlenden systematischen Erfassung von sportbetonten Angeboten in der Jugendhilfe derzeit nicht vor (Schmidt 2015, S. 228).

der Persönlichkeitsentwicklung bis hin zu emanzipativen Wirkungen beigemessen.<sup>3</sup> Das vom DOSB 2009 herausgegebene Memorandum Schulsport nennt, unter Betonung der pädagogisch verantwortlichen Inszenierung und Reflexion des Sportgeschehens, konkret, dass „Prozesse einer bewegungsdialogischen Selbsterfahrung und ganzheitlichen Entwicklungsförderung angeregt werden, dass der Erwerb von Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit angebahnt und die Möglichkeit der Identitätsbildung aufgegriffen wird“ (DOSB 2009, S. 5).

Sport wird demnach als „Instrument der Bildung, Unterstützung und Hilfe benutzt und theoretisch begründet“ (Krüger 2003, S. 1813), und zwar sowohl unbewusst als auch intendiert, wie es in der gängigen Formel „Erziehung im und durch Sport“ zum Ausdruck kommt. Während Erziehung *im* Sport Erziehungsprozesse in den Blick nimmt, die in sportlichen Kontexten per se, das heißt unintendiert ablaufen, sind mit Erziehung *durch* Sport Erziehungsprozesse gemeint, bei denen Sport bewusst als Instrument eingesetzt wird (ebd., S. 1816). Neben diesem pädagogischen Motiv wird in den Sportwissenschaften auch ein sportbezogenes Motiv verfolgt, das sich in der Formel „Erziehung zum Sport“ ausdrückt und pädagogisch auf die Erschließung der Sport- und Bewegungskultur und die darin enthaltenen Normen und Werte, wie Leistung, Miteinander oder Fairplay, zielt, um auf diese Weise persönlichkeitsbildende Effekte zu erzielen (DOSB 2009, S. 5, Baur; Braun 2003).

Aus Sicht der Sozialen Arbeit lässt sich Sport als ein Medium zur Förderung sozialen Lernens nutzen und ergänzt in dieser Bedeutung das sozialpädagogische Handlungsrepertoire (Krüger 2003, Welsche u.a. 2013). Sportorientierte Soziale Arbeit, kurz: Sportsozialarbeit, wird nach dem Verständnis der Autorinnen dieses Beitrags entsprechend nicht als einfache Rezeption sportpädagogischer Ansätze in der Sozialen Arbeit verstanden und lässt sich demnach auch nicht unter die bewegungs- und erlebnispädagogischen Ansätze subsumieren.<sup>4</sup> Das Sozialpädagogische der sportorientierten Sozialarbeit ist weder nur die Ziel-

gruppe noch nur das soziale Setting (soziale Dienste, Jugendhilfeträger etc.), sondern sie sieht die Verwebung mit sozialpädagogischen Handlungsansätzen wie der Lebensweltorientierung oder der Sozialraumorientierung vor und bezieht die Lebenswelt außerhalb des professionellen Settings (Familie, Schule etc.) mit ein.

Sport wird somit als Teil eines integrierten Unterstützungsprozesses angesehen, das heißt sport- und sozialpädagogische Elemente greifen ineinander und ordnen sich damit dem sozialpädagogischen Ziel der Teilhabe und Lebensbewältigung unter. Sportorientierte Soziale Arbeit schaut auf die Schnittstelle zwischen Sport und Sozialer Arbeit, und zwar mit dem Selbstverständnis der Sozialen Arbeit, das heißt aus den Strukturen und Logiken dieser Disziplin heraus; sportwissenschaftliche Zugänge werden dabei einbezogen. Die von der International Federation of Social Workers (IFSW) 2014 verabschiedete internationale Definition Sozialer Arbeit wird dabei zugrunde gelegt.<sup>5</sup> Dem benannten Ziel folgend ist Soziale Arbeit, neben gesellschaftskritischer Arbeit auf Strukturebene, fallbezogen auf partizipative Unterstützung ausgerichtet. Auf beiden Ebenen kann der Sport einen wichtigen Baustein darstellen.

**1-2 Feldbetrachtung | Thematisch** wird Sport als Medium in der Sozialen Arbeit vor allem in den Bereichen (1) Bildung, zum Beispiel offene Jugendarbeit, Bewegungsförderung in Kitas, (2) Gesundheitsförderung, wie Rehabilitation, Sport mit Menschen mit Behinderung, sowie (3) Integration benachteiligter Gruppen, also Sucht- und Gewaltprävention, Arbeit mit geflüchteten Menschen etc., eingesetzt. Die Arbeit kann sowohl primär- als auch sekundär- und tertiärpräventiv ausgerichtet sein. Gerade wegen des zielgruppenübergreifenden Angebotes wird Sportsozialarbeit weniger als eigenes Handlungsfeld definiert, sondern eher bestehenden Handlungsfeldern beziehungsweise Zielgruppen zugeordnet. Nicht immer wird die Arbeit von sozialpädagogischen Fachkräften durchgeführt oder angeleitet, zudem gibt es große methodische Unterschiede. Hier besteht Diskussionsbedarf, welche Rolle Soziale Arbeit dann einnimmt beziehungsweise inwieweit von sportorientierter Sozialer Arbeit gesprochen werden kann.

**3** In der Geschichte des Sports finden sich zahlreiche Vertreter dieser Position, unter anderem bei Pestalozzi und Coubertin (Krüger 2003). Weitere Ausführungen zu informellen Lernprozessen bietet unter anderem Neuber (2010).

**4** Eine ausführliche Darstellung erlebnispädagogischer Ansätze nehmen Heiko Löwenstein und Christopher Ott im vorliegenden Heft vor.

**5** [https://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/C3%9Cbersetzung\\_der\\_Definiton\\_Sozialer\\_Arbeit\\_deutsch.pdf](https://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/C3%9Cbersetzung_der_Definiton_Sozialer_Arbeit_deutsch.pdf)

*Methodisch* finden in der sozialpädagogischen Praxis insbesondere sport- und bewegungsbasierte Techniken eine breite Anwendung, zum Beispiel zur Gruppenstärkung oder zur biopsychosozialen Kompetenzentwicklung.<sup>6</sup> Daneben gibt es Projekte, denen ein sportpädagogisches Konzept zugrunde liegt, wie zum Beispiel der Sportleitplan im Strafvollzug (Krüger 2003), oder Projekte, die sport- und sozialpädagogische Methoden konzeptionell verknüpfen, wie das Berliner KICK-Projekt der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit gGmbH (GSJ). Auch hier stehen gruppenbezogene Angebote im Vordergrund.

Auf *gesellschaftlicher* Ebene sind unter anderem Antidiskriminierungskampagnen oder Fanprojekte beziehungsweise Lernzentren zu nennen, die ihre Arbeit auf die Förderung positiver Fankulturen, Gewaltprävention und Demokratiestärkung ausrichten (Derecik; Züchner 2015, S. 230 f.). Aufgrund der großen Attraktivität des Sports können insbesondere Fußballvereine Menschen verbinden und dienen damit als Ausgangspunkt, um Lernprozesse zu initiieren. Als Besonderheit dieser Projekte ist anzumerken, dass hier, insbesondere in der Arbeit mit gewaltbereiten Fußball- beziehungsweise Sportfans, der Sport auch zum Anlass für abweichendes Verhalten werden kann (Krüger 2003, S. 1818).

## 2 Lebensweltorientierte Sportsozialarbeit |

In den letzten Jahren haben sich in der Sozialen Arbeit unterschiedliche theoretische Konzepte entfaltet, die die Bildungspotentiale, die aus körperlicher Bewegung beziehungsweise dem Sport erwachsen, ausschöpfen, um einen Beitrag zur individuellen Entwicklung, besonders von Kindern und Jugendlichen, zu leisten. Neben verschiedenen erlebnispädagogischen, sozio-kulturellen (Fanarbeit) und sozialökologischen Ansätzen sind der bewegungs- und körperorientierte Ansatz, der schwerpunktmäßig unter *Peter Becker* im Fachbereich Erziehungswissenschaften, Lehr- und Forschungseinheit Sportwissenschaft, der Philipps-Universität Marburg entwickelt und verbreitet wurde sowie die sportbezogene lebensweltorientierte Soziale Arbeit hervorzuheben (*Michels* 2014, S. 78). Letztere wurde Ende der 1980er-Jahre durch *Bernd Seibel* an der Evangelischen Hochschule Freiburg im Rahmen der Zusatzqualifikation „Sportbezogene, lebensweltorientierte Soziale Arbeit mit sozial benachteiligten jungen

Menschen (SPOSA)“ initiiert und gemeinsam mit der Katholischen Hochschule Freiburg weiterentwickelt. Im Vordergrund steht hier die Zusammenarbeit von Hochschulen mit Sportorganisationen sowie Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, in denen Handlungsprinzipien der Lebensweltorientierung und sportpädagogische Ansätze in Projekten erprobt und evaluiert werden (*Seibel* 2013, S. 39).

Im Folgenden werden exemplarisch anhand des lebensweltorientierten Ansatzes Potenziale für die Sportsozialarbeit dargestellt. Nach einer kurzen Einführung in die Grundzüge des Ansatzes wird dessen praktische Umsetzung anhand des Berliner KICK-Konzeptes beschrieben.

### 2-1 Das Konzept der Lebensweltorientierung nach Thiersch |

Ein zentrales Leitthema bei *Thiersch* ist die Theorieentwicklung der Alltags- beziehungsweise Lebensweltorientierung<sup>7</sup> seit den 1970er-Jahren, die sich in der Praxis Sozialer Arbeit mittlerweile als handlungsleitend etabliert hat. „Über die Jahrzehnte hinweg entwickelte sich die Lebensweltorientierung zu einer grundlegenden Orientierung sozialpädagogischer Praxis, die sich in politisch-strukturellen Rahmenbedingungen verfestigt und in sozialpädagogischen Institutionen und Handlungsmustern formiert hat“ (*Füssenhäuser* 2005, S. 145).

Aus *Thierschs* Fachkonzept der Lebensweltorientierung ergibt sich auch sein Wissenschaftsverständnis. Gegenstand der Wissenschaft ist eine auf die Praxis bezogene Analyse des Alltags und der Lebensbewältigung der Adressaten und Adressatinnen. *Thiersch* richtet den Fokus Sozialer Arbeit demnach primär auf die Anforderungen der Praxis und entwirft damit, auch ohne dies explizit zu formulieren, einen Gegenstandsbezug, der einerseits an die soziale Wirklichkeit und andererseits an die Verflochtenheit des Alltags mit sich wandelnden gesellschaftlichen Strukturen und Bedingungen rückgebunden wird (*Füssenhäuser* 2005, S. 194). Das Konzept der Lebensweltorientierung zielt entsprechend auf der einen Seite auf die Förderung sozialer Gerechtigkeit und auf der anderen Seite auf einen besser gelingenden Alltag. Das Konzept wird im Folgenden nicht zur Gänze dargelegt, sondern es werden lediglich anhand des Eigensinns der Alltags-

<sup>7</sup> Lebensweltorientierung wird als theoretisches Konzept und, einem weiten Begriffsverständnis folgend, als Rahmen für unterschiedliche theoretische und praktische Entwicklungen verstanden (*Thiersch* u.a. 2012, S. 175).

<sup>6</sup> Kategorisiert man die Sportangebote in der Sozialen Arbeit nach methodischen Aspekten, bietet sich die Sortierung gemäß *Geißler; Hege* (2007) in Konzept, Methode, Technik an.

strukturen und der Doppelgestalt Sozialer Arbeit die Potenziale des Ansatzes für die sportorientierte Soziale Arbeit aufgezeigt.

### 2-1-1 Der Eigensinn der Alltagsstrukturen |

Die Lebensweltorientierung geht von den Alltagsstrukturen und Bewältigungsversuchen der Menschen aus (Thiersch u.a. 2012). Dem stetigen Geschäft des Alltags kann man sich weder entziehen noch kann man es jemand anderem übertragen. Es schafft sich so Routinen, um handlungsfähig zu bleiben. Alltag wird als in sich dialektisch betrachtet. Er bringt durch seine Pragmatik und seine Routinen einerseits Sicherheit und Entlastung mit sich. Auf der anderen Seite engen die Handlungsroutinen ein, man probiert nichts Neues, geht Kompromisse ein, richtet sich bequem ein (ebd. 2012). Der von Thiersch benannte Eigensinn besteht in einem bornierten Festhalten am Gegebenen. Darüber hinaus bezeichnet Eigensinn die Individualität der Bewältigung. Es ist die subjektive Deutung der Verhältnisse der Menschen, ihre Anstrengung, Raum, Zeit und soziale Bezüge zu gestalten, sei es durch eine bestimmte Sprache oder ein bestimmtes Alltagswissen, was auch das Jonglieren zwischen verschiedenen Lebenswelten einschließt. Dies gilt in besonderem Maße für Heranwachsende, die sich bewusst abgrenzen wollen. Durch ihre Art der Bewältigung definieren sie sich, sie ist Teil ihrer Identität, die in ihrer Lebenswelt sichtbar wird und als solche zu verstehen und zu respektieren ist. Thiersch u.a. sprechen hier von „Anerkennung des Anderen in seinem So-Sein“ (ebd., S. 177). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit ist demnach sowohl beschreibend als auch normativ: „Als Handlungskonzept verbindet sie den Respekt vor dem Gegebenen mit dem Vertrauen in Potentiale und Entwicklungsmöglichkeiten im Feld“ (ebd., S. 179).

Entsprechend ist in der sportorientierten Sozialen Arbeit auf die individuellen Ausdrucksmöglichkeiten Heranwachsender Rücksicht zu nehmen, die sich oft nicht in Angeboten des organisierten (Breiten-)Sports abbilden. Jugendliche schätzen Bewegung und Sport, wenn sie wenig sportmotorische Fähigkeiten voraussetzen, an jugendkulturelle Bewegungen anschließen, flexibel hinsichtlich Raum, Zeit und Inhalt sind und sich auf andere Lebensbereiche problemlos übertragen lassen (Kösterke; Stöckle 1989, zitiert nach Pilz 2003). Dies ist anschlussfähig an jugendspezifische Bedürfnisse des Sich-Ausprobierens. Gleichzeitig kann Sport mit seiner enormen motivationalen Kraft niedrig-

schwellig Borniertheit aufbrechen und Möglichkeiten eröffnen, etwas Neues zu wagen.

### 2-1-2 Die Doppelgestalt Sozialer Arbeit |

Der Gegenstand der Praxis wird durch die „Doppelgestalt“ (Füssenhäuser 2005, S. 190) der Sozialen Arbeit konkretisiert, die zwischen der Unterstützung in besonders schwierigen, schlecht ausgestatteten Lebensverhältnissen und der Unterstützung bei der Lebensbewältigung vor dem Hintergrund erhöhter Lebensrisiken insgesamt unterscheidet (ebd. 2005). Zu Letzterem lässt sich unter anderem sagen, dass die Bewältigungsanforderungen für Heranwachsende im Kontext der Individualisierung und Pluralisierung von Lebensentwürfen insgesamt gestiegen sind. Die damit einhergehende potenzielle Verfestigung risikoreichen Verhaltens und die Kanalisierung in abweichendes Verhalten bringen einen erhöhten sozialpädagogischen Handlungsbedarf mit sich.

Böhnisch und Schröer beschreiben die Anforderungen an Jugendliche heute als sogenannte „Bewältigungsfallen“. So bezeichnen sie beispielsweise mit der Selbstständigkeitsfalle das Phänomen, dass Jugendliche zwar früh soziokulturell selbstständig sind, gleichzeitig aber den gesellschaftlichen Druck spüren, die „Dynamik der Adoleszenz“ (Böhnisch; Schröer 2013, S. 107), das Moratorium zu unterdrücken, sich also schnell in die Gesellschaft einzufügen, ohne sich vorher an ihr zu reiben. Jugendliche wählen häufig das sogenannte Flexibilitätsmodell: Die aufgestaute Innovationskraft wird hier statt in Protest in neue Technologien (ebd., S. 107) oder sportliche Tätigkeiten umgeleitet. Durch diese neuen Unsicherheiten wird Soziale Arbeit noch wichtiger (Thiersch u.a. 2012) und muss noch konkreter an der Lebenswelt ansetzen, um die Menschen auch zu erreichen. Der Sport als Medium kann hier als neuer Weg gesehen werden, der direkt an die Lebenswelt beziehungsweise den Lebensstil Heranwachsender anknüpft. Außerdem findet die Körperlichkeit als Element ganzheitlicher Bildung in besonderer Weise Berücksichtigung. Darüber hinaus eignet sich der Sport für die räumliche Aneignung als jugendspezifisches Verhalten.

**2-2 Das KICK-Konzept |** Das Besondere des Lebensweltkonzeptes liegt in der Betonung des Alltags und der Ausarbeitung lebensweltbezogener Arrangements, die je nach Handlungsfeld anhand der Struktur- und Handlungsmaximen unterschiedlich auszuformen

sind (Thiersch u.a. 2012, S. 186).<sup>8</sup> In dem von Thiersch und Grunwald (2016) herausgegebenen Praxishandbuch werden verschiedenste lebensweltbezogene Arrangements dargelegt, zum Beispiel für die Schulsozialarbeit oder die Mädchenarbeit. Die Skizzierung eines solchen lebensweltbezogenen Arrangements steht für die Sportssozialarbeit noch aus. Gleichwohl wird der Ansatz in der Praxis rezipiert. Das Berliner KICK-Konzept entwirft ein solches lebensweltbezogenes Arrangement, ohne es allerdings direkt so zu benennen. Es wird im Folgenden exemplarisch anhand der Struktur- und Handlungsmaximen der Prävention und der Regionalisierung rekonstruiert.<sup>9</sup>

Das KICK-Projekt der GSJ gGmbH begann vor mehr als 20 Jahren auf Initiative der Berliner Polizei und der Sportjugend Berlin und nimmt seither einen festen Platz in der Szene der Berliner Sportsozialarbeit ein. „Maßgebliche Kriterien für die Standortauswahl in den Bezirken waren [damals] ein hoher Bevölkerungsanteil an Kindern und Jugendlichen in konfliktträchtigen oder sozialen Brennpunkten und fehlende Angebote für eine bedürfnisorientierte Freizeitgestaltung“ (Heitmann; Martens 2003). Präventiv sollten dem Abgleiten in die Kriminalität entgegengewirkt und sinnvolle Freizeitbeschäftigungen geschaffen werden. Daraus leiteten sich folgende Handlungsansätze ab, die bis heute von KICK verfolgt werden (ebd.).

**2-2-1 Handlungsmaxime Prävention** | Prävention wird als allgemeine Aufgabe Sozialer Arbeit gesehen. Es geht darum, den einzelnen Menschen im Umgang mit Lebensschwierigkeiten zu stärken. Sekundärpräventive Angebote sollen Unterstützung in schwierigen Lebenslagen leisten, so dass vorhersehbare Belastungen und Krisen nicht zum Ausbruch kommen (Thiersch; Grunwald 2014, S. 347).

KICK versteht sich als ein präventives Angebot gegen Jugenddelinquenz und richtet seine Angebote an alle Jugendlichen, das heißt auch über die „Risiko-

<sup>8</sup> Die Dimensionen lebensweltorientierter Sozialer Arbeit wie zum Beispiel Raum, Zeit und soziale Bezüge konkretisieren sich in den Struktur- und Handlungsmaximen, die auch im 8. Kinder- und Jugendhilfebericht dargelegt werden. Die Maxime umfasst allgemeine Prinzipien wie die Alltagsnähe, die Dezentralisierung, die Regionalisierung, die Integration und die Partizipation (Thiersch u.a. 2012, S. 188).

<sup>9</sup> Auch die übrigen Struktur- und Handlungsmaximen lassen sich anhand der KICK-Konzeption und deren Umsetzung rekonstruieren.

gruppe“ von gefährdeten Jugendlichen hinaus, um „die Selbstverstärkungseffekte gleicher Jugendgruppen nicht zu erhöhen“ (Heitmann; Martens 2013, S. 4). Die Angebote zielen auf die Prävention von Gewalt und konflikthaftem Verhalten und unterstützen die Entwicklung von Alltags- und Lebenskompetenz der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Sport: „Er muss zur Vermittlung von Werten keine abstrakte kognitive Debatte anstrengen, keine moralisierende Unterweisung oder Belehrung organisieren. Die Erkenntnis von Normen, von Fairplay, von Rücksichtnahme wie Leistungsbereitschaft ist quasi schon im Praxis-Feld angelegt“ (ebd., S. 12).

KICK-Projekte arrangieren verhaltenspräventive Aktivitäten sowohl im Rahmen klassischer Bildungsinstitutionen wie Schulen als auch in informellen Settings und an nonformalen Lernorten wie Jugendcliquen oder Sportvereinen (Neuber 2010, S. 13). Schwerpunktmäßig beziehen sich die Angebote auf den Umgang mit Konflikten und Alltagsproblemen; sie werden in Form von Kursen, Präventionswochen oder Sozialraumerkundungen durchgeführt. Sport- und erlebnispädagogische Methoden im Rahmen von Sozialer Gruppenarbeit werden eingesetzt, um Werte des sozialen Lernens zu vermitteln, Alltagskompetenzen zu erweitern und psychische wie soziale Ressourcen zu stärken.

Die mit KICK eng kooperierenden Angebote „KICK on ICE“ und „KICK im Boxring“ nutzen die sportartenspezifischen Besonderheiten des Eishockeys und des Boxens, um den Jugendlichen gesellschaftliche Normen zu vermitteln, die sich aus sportlichem Handeln ableiten lassen. Darüber hinaus wird auch den Wünschen der Jugendlichen nach der „Erprobung eigener Kraft, der Suche nach Spannung [...] sowie der Modellierung des eigenen Körpers“ (Heitmann; Martens 2013, S. 12) nachgegangen, um sie in ihrer jugendlichen Identitätsentwicklung zu unterstützen. Auch das Angebot „KICK Task-Force“, das bei der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt Vereine und weitere Einrichtungen der Jugendarbeit beziehungsweise der Jugendsozialarbeit berät und praxisrelevante Lösungen anbietet, agiert im Handlungsfeld der Prävention.

Zu beachten sei bei allen Aktivitäten, dass das reine Anbieten von Freizeit- und Sportmaßnahmen noch keine Sportssozialarbeit ausmacht, sondern dass

erst „gezielte pädagogische Interventionen und die Präsenz von ‚vorbildhaften‘ Erwachsenen“ (Heitmann; Martens 2013, S. 4) sowie der Einsatz von Fachkräften aus der Sozial- und Sportpädagogik die sekundär- und tertiärpräventiven Kräfte des Sports zur Entfaltung bringen können (Welsche 2013, S. 44).

### 2-2-2 Handlungsmaxime Regionalisierung |

Regionalisierung zielt auf die Schaffung von Angeboten im Sozialraum, auf die Präsenz und die Erreichbarkeit der Unterstützungsleistungen vor Ort. Des Weiteren geht es um die Vernetzung und Kooperation zwischen Institutionen, die für die Adressatinnen und Adressaten sowie für den sozialpädagogischen Auftrag von Bedeutung sind (Thiersch; Grunwald 2014).

KICK-Projekte arbeiten an acht verschiedenen Standorten in Berlin, wobei jedes einzelne Projekt eine an die Adressatinnen und Adressaten sowie die lokale Situation angepasste inhaltliche Ausrichtung hat. So finden zum Beispiel am Standort Tiergarten regelmäßig Projekttage für Schulen mit dem Ziel eines gewaltfreien Miteinanders im Schulalltag und in der Freizeit statt. Die Angebote werden am Standort direkt, zugleich aber auch im unmittelbaren Nahraum im Sinne einer „mobilen, kiezorientierten („sportiven“) Angebotspalette“ (Heitmann; Martens 2013, S. 7) durchgeführt. Es werden Bolz- und Sportplätze, Freiflächen und Sporthallen genutzt, zu denen die Jugendlichen ansonsten erschwerten Zugang haben, um ihnen Mobilitätsgewinnung sowie Raumeroberung und -aneignung zu ermöglichen (Deinet 2014).

KICK-Angebote richten sich insbesondere an Jugendliche, bei denen „andere Hilfemaßnahmen nicht mehr greifen oder die für sie zu hoch angelegt sind“ (Heitmann; Martens 2013, S. 12). Um die Jugendlichen jedoch adäquat und passgenau unterstützen zu können, ist für die KICK-Teams der Anschluss zu weiteren und bereits bestehenden Unterstützungssystemen notwendig und eine enge Kooperation mit Partnern aus der Kinder- und Jugendhilfe, den Schulen, den sozialen Diensten im Sozialraum und der Polizei unerlässlich.

Der organisierte Sport findet im Rahmen der KICK-Vernetzungsarbeit erhebliche Beachtung. So arbeiten die Fachkräfte zwar im „Vorfeld von Sportvereinen“, eine verlässliche Zusammenarbeit mit dem organisierten Sport findet aber trotzdem statt, indem beispiels-

weise Angebote wie Sportturniere oder Fußball-Nights in unmittelbarer Nähe oder direkt in Vereinssportstätten stattfinden. Zudem beleben direkte Kontakte zwischen Trainern und Trainerinnen aus den Sportvereinen und KICK-Mitarbeitenden die gegenseitige Kooperation. Dadurch wird den Jugendlichen eine größere Nähe zum organisierten Sport ermöglicht und sie können dessen vielfältige Angebote nutzen sowie einen Ort der sozialen Teilhabe aufsuchen.

Die seit dem Projektstart praktizierte Zusammenarbeit mit der Berliner Polizei „bildet das wesentliche Fundament des KICK-Projektes“ (Heitmann; Martens 2013). Gemeinsam mit Schulen werden zum Beispiel Präventionstage zu verschiedenen Themen von Jugendlichen, insbesondere des Jugendschutzes angeboten, Sportveranstaltungen zu Themen wie Integration oder Prävention zusammen durchgeführt oder Interventionsangebote („Task-Forces“) gemeinsam umgesetzt. Auch werden der ursprünglichen Idee von KICK folgend weiterhin delinquenzgefährdete oder bereits straffällig gewordene Jugendliche auf freiwilliger Basis von der Polizei an KICK-Standorte vermittelt. Gerade bei diesen Jugendlichen hat der Sport einen bedeutenden Stellenwert und kann daher ein geeignetes Zugangsmedium bieten (ebd.).

### 3 Curriculare Überlegungen zu einer sportorientierten Sozialen Arbeit |

Aus den Ausführungen lassen sich Ausbildungserfordernisse für den Arbeitsbereich der sportorientierten Sozialen Arbeit ableiten, die sozialpädagogische, sportwissenschaftliche und praxeologische Module vereinen und einen Beitrag zu fundierten Konzepten sportorientierter Sozialer Arbeit leisten können.<sup>10</sup>

▲ *Verknüpfung sozial- und sportwissenschaftlichen Basiswissens:* Anhand ausgewählter Zielgruppen sollte eine modulare Verknüpfung von interdisziplinärem Erklärungswissen und sozialpädagogisch-handlungstheoretischen Ansätzen hergestellt werden, die mit sportwissenschaftlichen Grundlagen verknüpft werden.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Die Erfahrungen im Rahmen des Projekttages „Sport & Soziale Arbeit“, der seit 2014 von den Autorinnen an der Evangelischen Hochschule Berlin angeboten wird, fließen in diese Überlegungen ein.

<sup>11</sup> Die DOSB-Übungsleiterlizenz sollte in diesem Rahmen erworben werden. Im genannten Projekttag besteht hierzu seit 2016 eine Kooperation mit der Sportschule des Landessportbundes Berlin.

▲ *Theorie-Praxis-Transfer*: Durch Felderkundungen, Expertengespräche mit Praxisvertretern und -vertreterinnen aus dem sozial- und dem sportpädagogischen Bereich und teilnehmende Beobachtungen sollte das Feld für die Studierenden erlebbar gemacht werden. In sportpraktischen Einheiten könnte den Studierenden die Möglichkeit gegeben werden, Sport und seine Wirkungen als pädagogisches Medium selbst anzuwenden und zu beurteilen. Zur vertieften Aneignung sollten die Studierenden gemeinsam ein sozial- und sportpädagogisches, zielgruppenbezogenes Konzept entwickeln und erproben.

▲ *Feldforschung*: Den Studierenden sollte ein Überblick über die programmatisch wie strukturell vielgestaltigen Arbeitsfelder sportorientierter Sozialer Arbeit vermittelt werden, die dann kritisch diskutiert und auf Potenziale und neuralgische Punkte hin analysiert werden. Dies könnte in Form eines eigenständigen empirischen Forschungsprojekts im Sinne einer Projektevaluation vertieft werden, um daraus Handlungsimplicationen für das Projekt und Überlegungen zur künftigen Ausgestaltung des Arbeitsfeldes abzuleiten.

**Professorin Dr. Birgit Steffens** ist Diplom-Sozialarbeiterin. Sie lehrt und forscht an der Evangelischen Hochschule Berlin zu Konzepten und Methoden der Sozialen Arbeit mit Erwachsenen in besonderen Lebenslagen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Inklusion und die Sportorientierte Soziale Arbeit im Kontext der Gewaltprävention. E-Mail: [steffens@eh-berlin.de](mailto:steffens@eh-berlin.de)

**Julie Winkel** ist Diplom-Sozialarbeiterin und Gymnastiklehrerin. Sie arbeitet als Schulsozialarbeiterin bei der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit (GSJ gGmbH). Als Lehrbeauftragte entwickelte und betreut sie den Studienschwerpunkt „Sport und Soziale Arbeit“ an der Evangelischen Hochschule Berlin. E-Mail: [winkel@lb.eh-berlin.de](mailto:winkel@lb.eh-berlin.de)

## Literatur

**Baur, Jürgen; Braun, Sebastian**: Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisation. Sportentwicklung in Deutschland. Aachen 2003

**Böhnisch, Lothar; Schröer, Wolfgang**: Soziale Arbeit. Eine problemorientierte Einführung. Heilbrunn 2013

**Deinet, Ulrich**: Das Aneignungskonzept als Praxistheorie für die Soziale Arbeit. In: <http://www.sozialraum.de/das-aneignungskonzept-als-praxistheorie-fuer-die-soziale-arbeit.php> (veröffentlicht 2014, abgerufen am 16.2.2017)

**Derecik, Ahmet; Züchner, Ivo**: Kinder und Jugendhilfe. In: 3. Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Kinder- und Jugendsport im Umbruch. Schorndorf 2015, S. 217-236

**DOSB** – Deutscher Olympischer Sportbund: Memorandum zum Schulsport. Frankfurt am Main 2009

**European Commission**: Special Eurobarometer 412. Sport and Physical Activity. In: [http://ec.europa.eu/health/sites/health/files/nutrition\\_physical\\_activity/docs/ebs\\_412\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/health/sites/health/files/nutrition_physical_activity/docs/ebs_412_en.pdf) (veröffentlicht 2014, abgerufen am 28.1.2017)

**Füßenhäuser, Cornelia**: Werkgeschichte(n) der Sozialpädagogik. Klaus Mollenhauer – Hans Thiersch – Hans-Uwe Otto. Baltmannsweiler 2005

**Geißler, Karl-Heinz A.; Hege, Marianne**: Konzepte sozialpädagogischen Handelns. Ein Leitfadens für soziale Berufe. Weinheim und Basel 2007

**Heitmann, Helmut; Martens, Thomas**: Kick Projekt – Das Konzept. In: [http://www.kick-projekt.de/download/Das\\_Konzept.pdf](http://www.kick-projekt.de/download/Das_Konzept.pdf) (veröffentlicht 1996, bis 2003 stetig aktualisiert, abgerufen am 27.1.2017)

**Heitmann, Helmut; Martens, Thomas**: KICK – Sport gegen Jugenddelinquenz – Konzeption. Unveröffentlichtes Manuskript 2013

**Krüger, Michael**: Sport und Soziale Arbeit. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans: Handbuch Soziale Arbeit Sozialpädagogik. München 2003, S. 1813-1819

**Kurt, Bärbel; Schaffrath-Rosario, Angelika**: Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. In: Bundesgesundheitsblatt 7/2010, S. 643-652 (<http://edoc.rki.de/oa/articles/reIXcLKBs9uis/PDF/27A1KTMTtAiWs.pdf>; abgerufen am 18.2.2017)

**Krüger, Michael**: Sport und Soziale Arbeit. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans: Handbuch Soziale Arbeit Sozialpädagogik. München 2003, S. 1813-1819

**Manz, Karl u.a.**: Körperlich-sportliche Aktivität und Nutzung elektronischer Medien im Kindes- und Jugendalter. Ergebnisse der KiGGS-Studie – Erste Folgebefragung (KiGGS Welle 1). In: Bundesgesundheitsblatt 7/2014, S. 840-848 (<http://edoc.rki.de/oa/articles/reLdNZluhBgm/PDF/22pl9MzdGXp6.pdf>; abgerufen am 18.2.2017)

**Michels, Harald**: Sport, Körper und Bewegung in der Sozialen Arbeit – das Düsseldorfer Modell. In: Sozialmagazin 1-2/2014, S. 77-83

**Neuber, Nils**: Informelles Lernen im Sport – ein vernachlässigtes Feld der Bildungsdebatte. In: Neuber, Nils: Informelles Lernen im Sport. Beiträge zur allgemeinen Bildungsdebatte. Wiesbaden 2010, S. 9-31

**Pilz, Gunter A.**: Von der Luftnummer zur Bodenhaftung?

# DER PRAGMATISMUS IN ERLEBNISPÄDAGOGIK UND SPORTBEZOGENER SOZIALER ARBEIT | Traditionslinien und Perspektiven handlungsorientierten Lernens

*Heiko Löwenstein; Christopher Ott*

**Zusammenfassung** | Sportbezogene Soziale Arbeit teilt mit der Erlebnispädagogik wesentliche Prämissen und kann von deren Lernmodellen in der Entwicklung einer eigenständigen Didaktik profitieren. Ausgehend von einer kritischen Diskussion der pragmatistischen Grundlagen wird allerdings gegen eine Entkopplung der Reflexion vom Erlebnis und für eine Irritation von Routinen durch spielerische Erfahrungen im Alltag argumentiert.

**Abstract** | Sport as medium of social work shares essential premises with outdoor education. Therefore, developing a unique didactic should benefit from experiences gained by experiential learning models. Contrary to this and based on a critical rethinking of the pragmatic bedrock we argue against the separation of reflection and experience. Instead, routines should be changed by playful experiences in everyday world.

**Schlüsselwörter** ► Soziale Arbeit

► Sport ► Erlebnispädagogik ► Methode

► Pragmatismus

**Soziale Arbeit mit Hand und Fuß** | Sportbezogene Soziale Arbeit<sup>1</sup> ist zuallererst Soziale Arbeit. Das heißt: Sport<sup>2</sup> ist nicht das Ziel Sozialer Arbeit – im Sinne von Leistungssteigerung oder als Selbstzweck –, sondern eine Erweiterung der Interventions-

<sup>1</sup> Neben dem hier dargestellten allgemeinen, grundlegenden Verständnis von sportbezogener Sozialer Arbeit wird seit 1987 an der Evangelischen Hochschule Freiburg und seit 1992 auch an der Katholischen Hochschule Freiburg eine gleichlautende studienintegrierte Zusatzqualifikation in Kooperation mit der Badischen Sportjugend im Badischen Sportbund Freiburg e.V. und der Südbadischen Sportschule Steinbach angeboten: Sportbezogene, lebensweltorientierte Soziale Arbeit mit sozial benachteiligten jungen Menschen – kurz: SPOSA.

Bewegung und Spiel als Element einer gewalt- und suchtpreventiven Sportkultur. Hauptvortrag auf der Fachtagung „Spiel ohne Grenzen? Sport als ein Baustein der Gewalt- und Suchtprevention“ von der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg in Kooperation mit der Württembergischen Sportjugend am 21.10.2003 in Stuttgart. Schmidt, Werner: Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht – Kinder- und Jugendsport im Umbruch. Schorndorf 2015

Seibel, Bernd: 25 Jahre Sport und Soziale Arbeit: Retrospektive, gemeinsame Entwicklungslinien und Handlungsperspektiven – eine Einführung. In: Welsche, Mone; Seibel, Bernd; Nikolai, Werner: a.a.O. 2013, S. 19-41

Sygnusch, Ralf; Liebl, Sebastian: Pädagogische Potentiale im organisierten Sport. In: Schmidt, Werner: 3. Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht – Kinder- und Jugendsport im Umbruch. Schorndorf 2015, S. 239-254

Thiel, Ansgar; Mayer, Jochen; Seiberth, Klaus: Sportsoziologie – Ein Lehrbuch in 13 Lektionen. Aachen 2013

Thiersch, Hans; Grunwald, Klaus: Lebensweltorientierung. In: Thiersch, Hans: Soziale Arbeit und Lebensweltorientierung: Konzepte und Kontexte. Band 1. Weinheim und Basel 2014, S. 327-366

Thiersch, Hans; Grunwald, Klaus (Hrsg.): Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim und Basel 2016

Thiersch, Hans; Grunwald, Klaus; Köngeter, Stefan: Lebensweltorientierung. In: Thole, Werner: Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden 2012, S. 175-196

Welsche, Mone: Die Bedeutung von Sport und Bewegung für sozial benachteiligte junge Menschen – eine subjektorientierte Perspektive. In: Welsche, Mone; Seibel, Bernd; Nikolai, Werner: a.a.O. 2013, S. 42-53

Welsche, Mone; Seibel, Bernd; Nikolai, Werner: Sport und Soziale Arbeit in der Zivilgesellschaft. Tagungsband zur gleichnamigen Tagung am 27. und 28. September 2012 in Bad Boll. Hamburg 2013

Winkel, Julie: Sport und Jugendhilfe. Entwicklungen, Herausforderungen und Perspektiven am Beispiel sportbetonter Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit. Diplomarbeit, Evangelische Hochschule Berlin 2012

möglichkeiten im Rahmen eines „vielschichtigen und flexiblen Kanon[s] an ‚lebensweltorientierten Methoden‘“ (Wensierski; Jakob 1997, S. 8). Soziale Arbeit zielt immer auf „gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen“ (FBTS; DBSH 2016). Zur Erreichung dieser Ziele soll der Sport „Möglichkeiten für Lernprozesse [bieten], die in erster Linie auf Basis von Selbstwirksamkeitserfahrungen und Interaktionen in Gruppen erfolgen“ (Seibel 2013, S. 31).

Der Sport zeichnet sich dabei als Interventionsform aus, die vergleichsweise niedrigschwellig ist – auch und gerade hinsichtlich der Sprache als Medium. Daraus erwachsende Vorzüge lassen sich nicht alleine auf die Überwindung etwaiger Sprachdifferenzen reduzieren, sondern sind weit darüber hinaus in der Unmittelbarkeit körperlicher Erfahrung und der Verschränkung von Körper, Geist und Gesellschaft zu suchen. Trotz der grundsätzlich gegebenen Plausibilität, jenseits der „einfachen Freizeitgestaltung“, Zielsetzungen professioneller Sozialer Arbeit mittels Sport (besonders) effektiv erarbeiten zu können, kommen Welsche und Schillinger (2015, S. 441) im Rahmen einer systematischen Literaturanalyse unter anderem zu dem Ergebnis, dass dazu noch die „Ausarbeitung der fachspezifischen Didaktik [notwendig ist], denn die sportpädagogische Didaktik kann sicherlich aufgrund der Unterschiede der Zielgruppe und auch der Zielsetzungen nur bedingt übernommen werden“.

Möglicherweise ist die Anschlussfähigkeit zur Didaktik des Schulsports, der auch mit kritischen Bildungs- und Erziehungszielen verbunden werden kann, noch eher gegeben als im außerschulischen Sport zum (Selbst-)Zwecke des Sporttreibens an sich (Schierz; Thiele 2004, S. 52-53). Doch richten sich Angebote des Schulsports mit allgemeinbildendem Anspruch vergleichsweise unspezifisch an alle Kinder und Jugendlichen, so hat sportbezogene Soziale Arbeit etwa mit „sozial benachteiligten jungen Menschen“

**2** Im Sinne einer Arbeitsdefinition und eines Ausgangspunktes erachten wir die durchaus provokante Bestimmung Volkamers (2008, S. 75) als produktiv für weiterführende pragmatische Überlegungen: „Sport ist die willkürliche Schaffung von Problemen oder Konflikten, die vorwiegend mit körperlichen Mitteln gelöst werden.“ Davon ausgehend wenden wir uns dann der Frage zu, ob die spielerische Erfahrung von Problemlösungen, gerade wenn „keine bleibenden Veränderungen intendiert“ sein müssen, kreatives Bewältigungshandeln im Alltag fördert.

(Seibel 2013, S. 39), aber auch in einem erweiterten Verständnis, einschließlich der „präventiven Wirksamkeiten des Sports für verschiedene Zielgruppen“ (Michels 2014, S. 81), prinzipiell die Bewältigung sozialer Probleme zum Gegenstand. Dabei adressiert Soziale Arbeit Menschen nicht als beziehungslose Individuen, sondern berücksichtigt gleichermaßen die sozialen und gesellschaftlichen Strukturen, in die sie eingebettet sind (FBTS; DBSH 2016).

Im Problembezug, der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft, wie auch im (historisch bedingten) pädagogischen Fokus auf Kinder und Jugendliche sehen wir nun grundlegende Parallelen zur Erlebnispädagogik, die in der Tradition Kurt Hahns eine kritische Gesellschaftsdiagnose zum Ausgangspunkt hat und Kinder oder Jugendliche (in der pädagogischen Provinz) von sozialen Verfallerscheinungen zu „therapieren“ sucht (Heckmair; Michl 2012, S. 38).<sup>3</sup> Neben Schnittmengen in der Frage nach der Zielgruppe und der Zielsetzung legen vielmehr aber gemeinsame methodische Prämissen nahe, dass erlebnispädagogische Lernmodelle für die sportbezogene Soziale Arbeit nützlich sein könnten: Dies betrifft vor allem die explizite Handlungsorientierung beim erfahrungsbasierten Lernen (ebd., S. 115) und die unverzichtbare Rolle körperlicher Aktivität dabei (Fürst 2009, S. 43).

**Erlebnispädagogische Lernmodelle** | Auch wenn sportbezogene Soziale Arbeit und Erlebnispädagogik wesentliche methodische Prämissen teilen und Letztere von Galuske (2009, S. 241-51) gleichermaßen in den Methodenkanon der Sozialen Arbeit eingeordnet wird, so konstatiert Michels (2007, S. 14) eine unzureichende institutionelle Vernetzung von Sport und Erlebnispädagogik. Eine solche wäre aber wünschenswert, um gerade das „Methodenrepertoire [...], welches [...] über das [bloße] Arrangieren von Sport als motorische Trainingssituationen hinausgeht“ (Michels 2014, S. 82), konsequent auszuschöpfen. Damit sind vor allem die „erlebnispädagogischen Reflexionsmethoden [...] für einen Transfer der erlernten Handlungskompetenzen in den Alltag“ (ebd.) angesprochen, die im Zentrum der Diskurse um erlebnis-

**3** Nicht näher gehen wir hier auf erlebnispädagogische Betriebspädagogik oder Führungskräftetrainings ein, wie sie sich im Zuge der Ausweitung erlebnispädagogischer Praxis etabliert haben, verweisen an dieser Stelle aber auf Diskurse innerhalb der Sozialen Arbeit um deren gesamtgesellschaftliche Relevanz als „Unterstützung in den normalen Krisen heutiger, schwieriger Normalität“ (Thiersch; Grunwald 2002, S. 135).

pädagogische Lernmodelle stehen. Sie seien an dieser Stelle kurz umrissen, um einerseits auf ihren Ertrag für die sportbezogene Soziale Arbeit hinzudeuten, andererseits aber auch um sie ausgehend von einer Rekonstruktion ihres pragmatistischen Fundaments kritisch zu diskutieren und weiterdenken zu können.

„Can the Mountains Speak for Themselves?“ ist der Titel eines Aufsatzes von *Thomas James* (1980), in dem er den damaligen Stand der erlebnispädagogischen Kontroverse darstellt, die sich an ebenjener Frage entfaltet. Die einen Erlebnispädagoginnen und -pädagogen, welche sie bejahen würden, gehen davon aus, dass außergewöhnliche Erlebnisse, beispielsweise in den Bergen, ohne Zutun der Professionellen als Lernerfahrungen in den Alltag übertragen werden können: „We can provide the spark, as *Kurt Hahn* said, but it is up to others to keep the flame alive“ (*Hahn* zitiert nach *James* 1980). Die Gegenseite insistiert, dass Lernen und Erfahrung analytisch zu trennen seien und ein Transfer der expliziten Reflexion im Nachgang des Erlebnisses notwendig sei. Erlebnispädagoginnen und -pädagogen würden daher einen breiten Fundus an Reflexionsmethoden benötigen, um den Transfer als eigentliche Lernerfahrung zu unterstützen.

Da die explizite Reflexion dem ursprünglichen Ansatz von *Hahn* quasi „aufgepfropft“ wird, bezeichnet ihn *Stephen Bacon* später als *Outward Bound Plus*. Er kritisiert, dass anders als bei „*The Mountains Speak for Themselves*“ die erlebnispädagogische Maßnahme dabei nicht mehr im Mittelpunkt stehe, sondern auf ein vorgelagertes Mittel zum Zweck für eine klassische psychologische oder pädagogische Intervention reduziert werde (*Bacon* 1987, S. 19). *Bacon* möchte dagegen das Lernen wieder stärker an die Erfahrung selbst binden – auch um aufkommenden psychotherapeutischen Kritiken Rechnung zu tragen, ob Einblicke in unterbewusste Inhalte durch deren reflexive Offenlegung überhaupt als Verhaltensänderungen wirksam werden oder der seelischen Gesundheit zuträglich sind (*ebd.*, S. 21). Um sich gleichwohl nicht der professionellen Verantwortung zu entziehen, den Transfer zu unterstützen und Erlebnisse für den Alltag fruchtbar zu machen, entwickelt er im Rahmen seines *Metaphorischen Modells* das Kriterium der Isomorphie. Das heißt, die Erlebnisse sollten so geplant werden, dass sie eine metaphorische Äquivalenz mit der Problematik einer Alltagssituation aufweisen, welche durch

die Intervention verändert werden soll (*ebd.*, S. 15). Eine erlebnispädagogische Maßnahme für Menschen mit Suchterkrankung hätte sich demnach von Angeboten für gewaltbereite Jugendliche oder für adipöse Kinder zu unterscheiden – wenn man solche Gruppen überhaupt problemspezifisch subsumieren kann.

*Heckmair* und *Michl* (2012, S. 71-77, 117-122) stellen vielversprechende Weiterführungen für die Erlebnispädagogik dar, welche diese Systematik entweder weiter ausdifferenzieren oder eine (konstruktivistische, neurobiologische) Neubestimmung versuchen. Wir möchten dagegen einen anderen Weg beschreiten, der vorsieht, zunächst einen Schritt zurückzugehen: Wir sehen das Vorliegen geteilter methodischer Prämissen und den zentralen Ertrag für die sportbezogene Soziale Arbeit in der pragmatistischen Tradition der Erlebnispädagogik begründet, die anhand dieser klassischen Ansätze nachvollzogen werden kann. Die wesentlichen Bestandstücke werden wir im Folgenden herausstellen und kritisch diskutieren, um mit ihnen weiter arbeiten zu können.

**Der Pragmatismus als Fundament des Lernens aus Erfahrung** | Trotz des großen Potenzials, das die erlebnispädagogischen Lernmodelle für die Praxis besitzen, merken *Heckmair* und *Michl* (2012, S. 121, 122) kritisch an, dass diese nur durch einzelne „Vorreiter“ Beachtung fänden: „Indes mäandert der Mainstream der Erlebnispädagogik noch unschlüssig durch pädagogische Landschaften, deren Topologie in erster Linie organisch vital und ‚irgendwie naturnah‘ gestaltet ist.“ Dies grenze zuweilen gar an „Theoriefeindlichkeit“, die, so die Autoren (*ebd.*, S. 41), „in einer modernen Erlebnispädagogik fehl am Platze“ sei. Die „historische Vielfältigkeit und Unübersichtlichkeit“ (*Thiersch* 2007, S. 201-202) didaktischer wie auch allgemeiner Bemühungen um eine theoretische Fundierung der Erlebnispädagogik mag an ihrer mangelnden Akzeptanz in der Praxis nicht ganz unbeteiligt sein.

Eine Rekonstruktion des verbindenden pragmatistischen Kerngehalts der verschiedenen Konzepte soll es daher erstens ermöglichen, wesentliche methodische Prämissen unabhängig von konzeptuellen Trends als roten Faden der Erlebnispädagogik in Praxis und Theorie deutlich werden zu lassen. Zweitens erscheint die Rezeption pragmatistischen Denkens etwas eklektizistisch und eher einseitig dem Primat der Praxis

folgend, anstatt umgekehrt diese auch kritisch zu reflektieren. Dies in einem zweiten Schritt kritisch aufzubereiten und zu diskutieren, soll einer Weiterführung und Entwicklung pragmatistischen Denkens in Erlebnispädagogik wie auch sportbezogener Sozialer Arbeit den Weg bereiten.

Die pragmatistischen Vertreter, welche die Erlebnispädagogik wohl am entscheidendsten geprägt haben, sind *William James* und *John Dewey*. Letzteren bezeichnen *Heckmair* und *Michl* (2012, S. 49) als Leitfigur informellen Lernens. So hatte *Hahn* die Projektmethode von *Dewey* und dessen Schüler *Kilpatrick* (*Dewey; Kilpatrick* 1935) direkt übernommen (*Heckmair; Michl* 2012, S. 39). *Thomas James* (1980) zeigt ferner auf, wie *Dewey* bemüht wird, um die Notwendigkeit zur Reflexion im Anschluss an eine erlebnispädagogische Maßnahme zu begründen: „*Dewey* [...] characterized learning not as the experience itself, but as thinking about experience. So a form of education like Outward Bound that provides intense experiences also needs to provide tools for thinking about those experiences, for tying what has happened on a course into the experiential continuum of those who have passed through it.“

Doch *Dewey* zufolge muss das Lernen gerade nicht nachträglich initiiert werden, sondern resultiert unweigerlich aus dem „Erleiden“ selbst: aus der Erfahrung, dass bisherige Routinen oder Annahmen über die Welt nicht mehr tragfähig sind, um eine problematische Situation zu bewältigen, so dass neue Lösungen entworfen werden müssen. „Die Abtrennung der aktiven Phase des Tuns von der passiven des *Erleidens* zerstört die Bedeutung einer Erfahrung für das Leben“ (*Dewey* 1949, S. 202).

Eine solche zeitliche Entkopplung von Lernen und Erfahrung findet sich ebenso, wenn auch in umgekehrter Richtung, in *Bacons* metaphorischem Ansatz, wenn die Konstruktion von Isomorphie und deren Verdeutlichung über Instruktionen der eigentlichen Erfahrung vorangestellt werden. Dabei wird, gerade entgegen einem demokratischen Bildungs- und Erziehungsverständnis, die Situation bereits so vorstrukturiert, dass die Offenheit zum Entwurf alternativer Handlungen stark eingeschränkt wird. Da der Erlebnispädagoge beziehungsweise die Erlebnispädagogin somit in (stets gegebener) Unkenntnis der lebensweltlichen Besonderheiten zudem Gefahr läuft, die „Klientel mit Miss-

deutungen und Fehlinterpretationen zu traktieren“ (*Heckmair; Michl* 2012, S. 70), wäre weiterhin *Dewey* (1949, S. 206) auch darin zu folgen, dass Momente zum Erfahrungslernen gleich im Alltag zu stiften sind, so dass Äquivalenz gar nicht erst von außen hergestellt werden muss. Anders als die Erlebnispädagogik versteht sich die sportbezogene Soziale Arbeit auch in unterschiedlichsten Ansätzen explizit alltags- und lebensweltorientiert (*Seibel* 2013, S. 36-37, *Michels* 2014, *Steffens; Winkel* 2017 in diesem Heft). Ausgehend vom Alltag können Sportangebote nicht nur dauerhaft integriert und aufrechterhalten werden; sie werden auch mit unterschiedlichem lebensweltlichen Sinn versehen und von Adressatinnen und Adressaten entsprechend ausgewählt – so hat etwa Streetball eine andere Bedeutung als Basketball, Capoeira eine andere als Breakdance oder wiederum HipHop Dance.

Ausgehend von der Alltäglichkeit können zudem Anschlüsse zu solchen sportdidaktischen Ansätzen fruchtbar werden, die in ihrer *Dewey*-Rezeption einen erweiterten Erfahrungsbegriff aufrechterhalten – wie sich etwa anhand dieses kurzen Beispiels von *Harald Lange* (2010, S. 42) illustrieren lässt: Ein Schwimmsportler „begegnet den Strukturen der ihn umgebenden Bewegungswelt nicht passiv, sondern erkennt im Wasser Widerstände, mit denen er sich aktiv auseinandersetzt. Dabei führen ihn die verschiedenen Bewegungsvariationen unmittelbar in die Auseinandersetzung mit Gegensatzenerfahrungen. Da er im Wasser etwas bewirken will, bekommen die spürbaren Widerstände eine Bedeutung für den Schwimmer. [...] Das Herausfinden, Erproben, Differenzieren und situativvariable Gestalten derartiger Lösungen beschreibt letztlich den Kern des bewegungsbezogenen Erfahrungslernens.“

Im Rahmen der körperlichen Erfahrung – zum Beispiel von Kraft und Erschöpfung, von Wirkung und Widerstand – können fundamentale Lernprozesse stattfinden, ohne dass diese bewusst sein müssen. An Stelle des spektakulären Charakters von Erlebnissen werden die Intensität und die Unmittelbarkeit der körperlichen Erfahrung stärker akzentuiert und um Gruppenerfahrungen oder Regelvariationen (zum Beispiel „football3“) ergänzt. Diese Verknüpfung von „*Tun* und *Erleiden*“ ohne vorab explizierte Metapherkonstruktion wäre unseres Erachtens für *Bacon* nur konsequent, der sich ja gerade gegen die kognitive

Überformung des eigentlichen Erlebnisses wendet und dabei im Anschluss an *William James* die pragmatische der intellektuellen Einsicht aus Erfahrung vorzieht.

„The insight is a perceptual reorganization grounded in the client's immediate experience. Its truth is utterly convincing and inescapable. It is such a powerful insight that the client may slip into a trance state as the insight occurs. It might be noted that using the term pragmatic to describe this type of insight is consistent with *William James'* (1907) pragmatic theory of truth. For *James*, truth referred to whether an idea worked, and whether any idea worked depended upon some form of action leading to an experience“ (*Bacon* 1987, S. 23).

Von zentraler Bedeutung ist *W. James'* Werk auch für *Hahn*, dem schon bei der Übernahme von *Dewey's* Projektmethode pragmatische Bezüge attestiert werden können. Neben ebendieser, der Expedition und dem körperlichen Training, gilt der Dienst am Nächsten als eines der vier Elemente seiner Erlebnistherapie: „Die Verpflichtung gegenüber dem Nächsten und der Gemeinschaft erscheint geradezu als die Voraussetzung der Selbstbildung. [...] Dieser Nächste wird vorurteilslos als Glied eines übernationalen Rahmens gesehen, so daß das hilfreiche Eintreten für den Mitmenschen zu dem von *William James* geforderten und von *Hahn* stets gesuchten Äquivalent für den Krieg werden kann. In diesem Lösungsansatz, der die Charakterbildung im Dienste der Nächstenhilfe mit der internationalen Verständigung vermittelt, liegt die fundamentale Bedeutung der Pädagogik *Hahns*“ (*Röhrs* 1966, S. 84).

Der Grundgedanke, der Jugend im Rahmen von Rettungsdiensten ein ebenso riskantes wie aufopferndes Äquivalent zum Krieg zu bieten, besitzt auch noch nach zwei Weltkriegen Aktualität. Vor allem in Beiträgen aus dem Kontext der Lebensweltorientierung und der Lebensbewältigung zur Abenteuerpädagogik (*Thiersch* 2007, S. 206) wie auch zur Sozialen Arbeit mittels Sport wird die Bedeutung von *funktionalen Äquivalenten* darin gesehen, dass sich Betroffene von deviantem Verhalten lösen können, ohne ihre (prekäre) Handlungsfähigkeit zu verlieren (*Böhnisch* 2010, S. 183). So berichtet *Krisch* (2008, S. 205) von seiner Arbeit mit sozial benachteiligten jugendlichen Fußballfans aus der Ultra-Szene, die größtenteils mit Stadionverboten belegt worden waren: „Wenn sie

harte Trainings einforderten und durchhielten, dann vor allem deswegen, weil sie so ihren Körper voll spüren konnten, Wirksamkeit aus sich selbst heraus erlebten und damit die Erfahrung, dass man eigentlich nichts anderes braucht, um sich zu beweisen. [...] Der pädagogische Mechanismus der ‚funktionalen Äquivalente‘ begann zu wirken.“

Ein zweiter Aspekt, auf den *Röhrs* in Auseinandersetzung mit *Hahns* Ansatz hinweist, kann leicht übersehen werden, obwohl er im offensichtlichen Widerspruch zu dem sonstigen Essentialismus des Reformpädagogen *Hahn* steht: Der Dienst am Nächsten wird in einen umfassenderen Rahmen eingebettet, der die „Gemeinschaft [...] als die Voraussetzung der Selbstbildung“ würdigt, anstatt das menschliche Wesen bereits als vollständig angelegt und gegeben anzusehen, das lediglich durch die Pädagogin beziehungsweise den Pädagogen zur Entfaltung zu bringen ist. In begrifflicher Unterscheidung von „I“ und „Me“ bezeichnet *W. James* (1908, S. 400-401) mit Ersterem einen kontinuierlichen Bewusstseinsstrom und mit Letzterem unterschiedliche Aggregate oder „Schnappschüsse“ möglicher Selbstbilder. Dieses Konzept wurde von (dem Pragmatisten) *George Herbert Mead* (1968, S. 217) weitergeführt, der das „Me“ vor allem als „die Übernahme der Haltungen anderer“ begreift. Für Erlebnispädagogik und sportbezogene Soziale Arbeit ist an dieser Stelle insbesondere zur Kenntnis zu nehmen, welche herausragende Bedeutung das Spiel (als „Game“ im Gegensatz zum individuellen „Play“) für die Entwicklung von Identität einnimmt: „Das spielende Kind muß hier bereit sein, die Haltung aller in das Spiel eingeschalteten Personen zu übernehmen, und diese verschiedenen Rollen müssen eine definitive Beziehung zueinander haben. [...] In einem Wettspiel mit mehreren Personen [...] muß das Kind, das eine Rolle übernimmt, die Rolle aller anderen Kinder übernehmen können. [...] Es muß wissen, was alle anderen tun werden, um sein eigenes Spiel erfolgreich spielen zu können. Es muß alle diese Rollen einnehmen. Sie müssen zwar nicht alle gleichzeitig im Bewußtsein präsent sein, doch muß es zu gewissen Zeitpunkten drei oder vier verschiedene Spieler in der eigenen Haltung präsent haben“ (*Mead* 1968, S. 193 f.).

Sozialität tritt hier nicht als Einschränkung von Individualität in Erscheinung, sondern ermöglicht sie erst. Dabei können und sollen auch Konflikte entste-

hen, die als Erlebnisse genutzt werden können, eben weil sie sich widerständig verhalten, die Grenzen bisheriger Verhaltensweisen und Identitätswürfe erfahrbar machen und somit zu Wachstum und Fortschritt im pragmatistischen Sinne auffordern – auch und gerade in Realgruppen, um Entwicklungen dauerhaft in den Strukturen der Lebenswelt zu verankern. Dass anders als vielfach in der Erlebnispädagogik befürchtet auch „dem Alltag [...] neue, bislang unbekannte Qualitäten“ (Heckmair; Michl 2012, S. 115) abgewonnen werden können, lässt sich gerade im Spiel realisieren, das kreatives Handeln und Ausprobieren von alternativen Handlungs- und Identitätswürfen in alltäglichen Bezügen gestattet: „Spieleisches Handeln ist damit eben jenes Handeln, das sich der Trennung nach Traum und Leben, innerer und äußerer Wirklichkeit nicht unterwirft. Paradoxerweise entsteht gerade aus der Vertiefung ins Spiel die Fähigkeit zur Integration von innerer und äußerer Wirklichkeit“ (Joas 1992, S. 244).

**Fazit und Ausblick: Von pragmatistischer Erfahrung zu relationaler Agency** | Einleitend wurde sportbezogene Soziale Arbeit als spezifischer Beitrag zu einem erweiterten, lebensweltorientierten Methodenrepertoire charakterisiert, um Menschen in Relation zu den sie umgebenden Strukturen bei der Bewältigung von sozialen Problemen zu unterstützen. In der Handlungsorientierung, der Körperlichkeit und dem Erfahrungslernen haben wir Parallelen zur Erlebnispädagogik gezogen und deren traditionelle Lernmodelle zur Bearbeitung des Desiderats einer geeigneten Didaktik für sportbezogene Soziale Arbeit herangezogen. Dabei gingen wir von der gängigen Evolutionsgeschichte aus, wie sie von Bacon ausgearbeitet wurde: von The Mountains Speak for Themselves über Outward Bound Plus zum Metaphorischen Modell.

Zwei zentrale Linien konnten herausgearbeitet werden, die eng miteinander verbunden sind: zum einen die kontinuierlich bestehende Kontroverse um die Notwendigkeit einer expliziten Reflexion der Erlebnisse respektive einer instruktiven Vorbereitung auf ebenjene, zum anderen die pragmatistische Theorietradition, welche die verschiedenen Ansätze miteinander verbindet. Unter besonderer Würdigung von *W. James, Dewey und Mead* haben wir uns kritisch zur Pragmatismusrezeption in der Erlebnispädagogik geäußert und Bezüge zur sportbezogenen Sozialen

Arbeit hergestellt: Dabei haben wir einen zu engen Erlebnisbegriff problematisiert, der auf außeralltägliche Aktionen und Abenteuer (in der Natur) reduziert wird, anstatt in konsequenter Anerkennung pragmatistischer Grundlagen, auch (oder gerade) im alltäglichen Kontext alltägliche Routinen zu irritieren: durch die Erfahrung von Problemen und (auch körperlichen) Widerständen oder die schlichte Offenheit einer Situation, für die neue Lösungen (als funktionale Äquivalente) zu entwickeln sind.

Im Rahmen des Spiels miteinander können, so unsere Argumentation, als Wechselspiel von innerer und äußerer Wirklichkeit, von Gegebenem und Möglichem, innerhalb alltäglicher Bezüge soziale Beziehungen, Identität und Handeln kreativ entwickelt werden. Erstens wird damit die explizite Reflexion als Übertragungsvehikel obsolet, wenn solche Erfahrungen direkt im Alltag ermöglicht werden. Zweitens bestreiten wir, dass Reflexion und Lernen losgelöst von der Erfahrung – sei es davor oder danach – überhaupt effektiv angestoßen werden können; vielmehr werden sie augenblicklich in Anbetracht von Problemstellungen, die mittels Koordination von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, von Reiz und Reaktion zu lösen sind, herausgefordert. Hier sehen wir Perspektiven für weiterführende Überlegungen im Kontext (zeitlich- oder pragmatistisch-)relationaler Agency-Konzepte (Emirbayer; Mische 1998, Löwenstein 2016), die es zudem gestatten würden, die eröffnete mikrosoziale Perspektive von Sozialer Arbeit *mittels* Sport sozialraumorientiert wie auch gesellschaftstheoretisch zu erweitern, um das Feld der Sozialen Arbeit *im* Sport (als Netzwerk in einem gesellschaftlichen Netzwerk aus Netzwerken) mit einer einheitlichen Theorieperspektive zu erschließen und diese im konstruktiven Austausch mit Erlebnispädagogik wie auch Sport- und Bewegungspädagogik weiterzudenken.

**Professor Dr. Heiko Löwenstein** ist Dipl.-Sozialpädagogin (B.A.) und Master of Arts in Social Work. Er lehrt an der Evangelischen Hochschule Freiburg im Fachbereich Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik und ist Beauftragter für den Hochschulsport und die Zusatzqualifikation SPOSA. E-Mail: Heiko.Loewenstein@eh-freiburg.de

**Christopher Ott** ist Sozialarbeiter (B.A.) und Systemischer Berater (M.A.). Er ist Bildungsreferent bei der Badischen Sportjugend im Badischen Sportbund Freiburg e.V. und Geschäftsführender Gesellschafter der Team vitura GbR. Als Lehrbeauftragter unterrichtet er im Fachbereich Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Freiburg. E-Mail: ott@bsj-freiburg.de

## Literatur

**Bacon**, Stephen: The Evolution of the Outward Bound Process. In: <http://www.drstephenbacon.com/The%20Evolution%20of%20the%20Outward%20Bound%20Process.pdf> (veröffentlicht 1987, abgerufen am 31.3.2017)

**Böhnisch**, Lothar: Abweichendes Verhalten: eine pädagogisch-soziologische Einführung. Weinheim 2010

**Dewey**, John: Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Braunschweig u.a. 1949

**Dewey**, John; Kilpatrick, William H.: Der Projekt-Plan: Grundlegung und Praxis. Weimar 1935

**Emirbayer**, Mustafa; Mische, Ann: What Is Agency? In: The American Journal of Sociology 4/1998, pp. 962-1023

**FBTS; DBSH** – Fachbereichstag Soziale Arbeit; Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit: Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit. In: [https://www.dbsch.de/fileadmin/downloads/20161114\\_Dt\\_Def\\_Sozialer\\_Arbeit\\_FBTS\\_DBSH\\_02.pdf](https://www.dbsch.de/fileadmin/downloads/20161114_Dt_Def_Sozialer_Arbeit_FBTS_DBSH_02.pdf) (veröffentlicht am 10.9.2016, abgerufen am 31.3.2017)

**Fürst**, Walter: Gruppe erleben. Soziales Lernen in der erlebnispädagogischen Gruppe. München und Basel 2009

**Galuske**, Michael: Methoden der sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim und München 2009

**Heckmair**, Bernd; Michl, Werner: Erleben und Lernen. München 2012

**James**, Thomas: Can the Mountains Speak for Themselves? In: <http://www.wilderdom.com/facilitation/Mountains.html> (veröffentlicht 1980, abgerufen am 31.3.2017)

**James**, William: The Principles of Psychology. Vol. 1. New York 1908

**Joas**, Hans: Die Kreativität des Handelns. Frankfurt am Main 1992

**Krisch**, Richard: Abstiegskampf. Fußball als Medium. In: Rautenberg, Michael; Tillmann, Angela; Böhnisch, Lothar (Hrsg.): Doppelpässe. Eine sozialwissenschaftliche Fußballschule. Weinheim 2008

**Lange**, Harald: Erfahrungslernen. Sichbewegen problemorientiert, entdeckend und dialogisch „in Szene“ setzen. In: Lange, Harald; Sinning, Silke (Hrsg.): Handbuch Methoden im Sport. Lehren und Lernen in der Schule, im Verein und im Gesundheitssport. Balingen 2010

**Löwenstein**, Heiko: Agency: Handlungs- und Gestaltungsmacht. In: Kraus, Björn; Krieger, Wolfgang (Hrsg.): Macht in der Sozialen Arbeit. Interaktionsverhältnisse zwischen Kontrolle, Partizipation und Freisetzung. Lage 2016

**Mead**, George H.: Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt am Main 1968

**Michels**, Harald: Bewegung, Sport und Abenteuer in der Sozialen Arbeit. In: Sozial Extra 9-10/2007, S. 13-16

**Michels**, Harald: Körper, Sport und Bewegung in der Sozialen Arbeit – das Düsseldorfer Modell. In: Sozialmagazin 1-2/ 2014, S. 76-83

**Röhrs**, Hermann (Hrsg.): Bildung als Wagnis und Bewährung. Heidelberg 1966

**Schierz**, Matthias; Thiele, Jörg: Schulsportentwicklung im Spannungsfeld von Ökonomisierung und Standardisierung. Anmerkungen zu einer (noch) nicht geführten Debatte.

In: Spectrum der Sportwissenschaften 2/2004, S. 47-62

**Seibel**, Bernd: 25 Jahre Sport und Soziale Arbeit: Retrospektive, gemeinsame Entwicklungslinien und Handlungsperspektiven – eine Einführung. In: Welsche, Mone; Seibel, Bernd; Nickolai, Werner (Hrsg.): Sport und Soziale Arbeit in der Zivilgesellschaft. Sportwissenschaft und Sportpraxis, Band 163. Hamburg 2013

**Thiersch**, Hans: Erlebnispädagogik und lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Becker, Peter; Braun, Karl-Heinz; Schirp, Jochem (Hrsg.): Abenteuer, Erlebnisse und die Pädagogik. bsj-Jahrbuch 2006/2007. Opladen und Farmington Hills 2007

**Thiersch**, Hans; Grunwald, Klaus: Lebenswelt und Dienstleistung. In: Thiersch, Hans (Hrsg.): Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit: Gesellschaftspolitik, Theorie und Ausbildung. Weinheim 2002

**Volkamer**, Meinhart: Was ist „Sport“? In: Kuhlmann, Detlef; Balz, Eckart (Hrsg.): Sportpädagogik: Ein Arbeitstextbuch. Hamburg 2008

**Welsche**, Mone; Schillinger, Carina: „Bewegung und Sport“ als Thema in ausgewählten Fachzeitschriften der Sozialen Arbeit. Stand der Dinge und Implikationen für Fachwissenschaft wie Praxis. In: Neue Praxis 4/2015, S. 435-443

**Wensierski**, Hans-Jürgen von; Jakob, Gisela: Rekonstruktive Sozialpädagogik. Zur Geschichte und Entwicklung qualitativer Forschung im Kontext der Sozialen Arbeit. In: Jakob, Gisela; Wensierski, Hans-Jürgen von (Hrsg.): Rekonstruktive Sozialpädagogik. Konzepte und Methoden sozialpädagogischen Verstehens in Forschung und Praxis. Weinheim 1997

# ENTKÖRPERTE JUGEND- STRAFANSTALTEN

Katrin Feldermann

**Zusammenfassung** | Der Artikel beschreibt ein Projekt, das als Brücke zwischen den weitgehend körper- und leiblosen Interventionen Sozialer Arbeit in Jugendstrafanstalten einerseits und den Erfahrungen der Jugendlichen selbst und ihren Bedürfnissen und Bewältigungsstrategien andererseits konzipiert wurde. Das Projekt wurde an einer Jugendstrafanstalt im Rahmen der Promotionsforschung der Autorin durchgeführt.

**Abstract** | This article presents the findings of a project meant to bridge the gap between bodyless interventions of social work in juvenile correctional facilities and experiences of the youth themselves, considering their needs and coping strategies. The project is the fundament of the author's PhD thesis. It was conducted in a German youth detention center.

**Schlüsselwörter** ▶ Jugendstrafvollzug  
▶ Maßnahme ▶ Sport ▶ Phänomenologie  
▶ Methode

**1 Einleitung** | „Man hört und sieht nur, was man versteht – es sei denn, es schlägt einen vor den Kopf. Das abendländische, dualistische Denken hat Mühe, Capoeira einzuordnen, logisch zu begreifen. [...] Capoeira verbindet so Gegensätzliches wie Kampf und Tanz, Gewalt und Ästhetik, Spiel und tödlichen Ernst, Ritual und Spontaneität, choreografische Strenge und Bewegungsimprovisation, Magie und Realitätssinn, Körperschulung und Lebensphilosophie. Capoeira ist Körperkunst, physische Provokation, die bis zum Imponiergehabe Schönheit und Wirksamkeit der tierischen Bewegungen als Kampfmittel einsetzt, ursprüngliche Performance und Vorläufer des wesensverwandten Breakdance [...]“ (Onori 2002, S. 9).

Capoeira begegnete mir während meiner Tätigkeit als Sozialarbeiterin in Brasilien. Überall dort, wo staatliche Wohlfahrtsstrukturen nicht anzutreffen waren, sah ich den Kampftanz. Die Menschen, die am meisten von Marginalisierung betroffen waren, schienen dieser sozialen Praxis des Widerstandes am

nächsten verbunden zu sein. Zurück in Deutschland beobachtete ich über viele Jahre, dass die Arbeit mit delinquenten Jugendlichen, ob als Erziehungsbeistand oder innerhalb von sozialen Gruppenangeboten, diese auf der kognitiven Ebene über Sprache adressierte und kaum erreichte. In ihren Peergroups und den freizeitbezogenen Praktiken schien es vor allem um körperliche Kommunikation zu gehen. Dass hinter vielen Verhaltensweisen leibliche<sup>1</sup> Kommunikation als eine eigene Qualität stand, wusste ich damals noch nicht.

Onori spricht vom dualistischen Denken, das es schwer macht, Praktiken wie Capoeira zu begreifen und zu verstehen. Die Sozialarbeitswissenschaft bezieht sich in ihren theoretischen Referenzen auf die klassischen Disziplinen wie Psychologie oder Soziologie (Bock u.a. 2010). Nach deren Verständnis konstituiert der Mensch sich und sein Verhalten nach dem Schema von Körper, Geist und Seele, das dem Descartes'schen Weltbild entspricht (Gräfe u.a. 2015, Alloa 2012). Hermann Schmitz (2008, 2011) arbeitet dieses Bild in seiner Neuen Phänomenologie auf und schafft ein Verständnis dafür, dass der Körper und der Leib der Nullpunkt allen Erlebens und Erfahrens von sich und der Welt sind. Gugutzer (2014 sowie Gugutzer u.a. 2017) hat dieses Verständnis für die Körpersoziologie erschlossen.

**2 Jugendstrafvollzug** | Jugendstrafanstalten bilden einen klassischen Arbeitsbereich Sozialer Arbeit. Zu deren Aufgaben zählen die Betreuung der jugendlichen Strafgefangenen, Maßnahmen während der Zeit im Gefängnis und die Durchführung von Gruppenangeboten. Zusätzlich werden Trainings zum Erwerb sozialer Kompetenzen und zur Deeskalation angeboten. Drogenberatung und Ausländerberatung werden im Gefängnis in der Regel auch von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern durchgeführt. Alle Maßnahmen der Sozialen Arbeit in Strafanstalten sind aufgrund des Charakters der Institution Gefängnis und ihres doppelten Auftrages paradox: Sie dienen gleichzeitig der Resozialisierung und dem Schutz der Gesellschaft (Schweder 2015). Die Maßnahmen, hier Interventionen (Sonnen u.a. 2007), denen sich

<sup>1</sup> Unter dem eigenen Leib eines Menschen verstehe ich das, was er in der Gegend seines Körpers von sich spüren kann, ohne sich auf das Zeugnis der fünf Sinne (Sehen, Hören, Tasten, Riechen, Schmecken) und des perzeptiven Körperschemas (d.h. des aus Erfahrungen des Sehens und Tastens abgeleiteten habituellen Vorstellungsgebildes vom eigenen Körper) zu stützen“ (Schmitz 2007, S. 15 f.).

gewalttätige Jugendliche meist auf richterlichen Beschluss unterziehen müssen, setzen an deren Defiziten an und sollen die Jugendlichen dahingehend trainieren – *Michel Foucault* nennt es auch eine „Dressur“ der Inhaftierten –, dass sie zukünftig „ein Leben in Freiheit ohne Straftaten“ (*Schweder* 2015) führen können.

Erstaunlich ist die Tatsache, dass alle Interventionen ausschließlich kognitiv konzipiert sind und den Einzelnen therapieren sollen. Die Delikte, auf die sich die Interventionen beziehen, werden jedoch fast immer durch körperliche Handlungen vollzogen und haben somit auch eine leibliche Dimension.<sup>2</sup> Innerhalb aller Praktiken entwickeln sich Erfahrungen, die inkorporiert werden (*Bourdieu* 1995 und 2012, *Steuerwald* 2010) und sich als soziales Verhalten reproduzieren. *Meuser* (2004) spricht vom Körper als Agens und *Gugutzer* u.a. (2017) sieht den Leib sogar als eigenwilligen Akteur an. Körper und Geist stehen somit in keinem Zweckverhältnis, sondern sind eigenständige Akteure, die soziales Verhalten begründen und veranlassen. Diese Dimension menschlichen Seins wird durch die Sozialarbeitswissenschaften vernachlässigt, indem sie weder in der Theorie noch in der Praxis die Berücksichtigung finden, die es erlauben würde, den Akteur ganzheitlich zu betrachten und Interventionen dementsprechend zu konzipieren.<sup>3</sup>

Insbesondere Interventionen, die Gewalttätern auferlegt werden, arbeiten kognitiv (*Schweder* 2015, *Weidner* u.a. 2009). *Lothar Böhnisch* stellt für die Arbeit mit Jungen fest, dass gerade mit diesen der Körper als Medium eingesetzt werden muss, um an den vorsozialen Ressourcen der Jungen anzusetzen und Konflikte in Körper und Leib zu bearbeiten (*Böhnisch* in *Bock* u.a. 2010, S. 518 f.). Im Strafvollzug wird durchaus mit dem Körper gearbeitet, der Sozialen Arbeit bleibt dieses Medium jedoch nicht zugänglich. Der Sport als bedeutender Bereich der Lebenswelt steht für sich allein, die Ressourcen der Jugendlichen können nicht in die Hilfeplanung integriert werden und der einzelne Jugendliche wird dementsprechend nicht ganzheitlich betrachtet.

**2** *Merleau-Ponty* und *Plessner* verweisen darauf, dass Körper und Leib keinen Dualismus bilden, sondern zwei Entitäten sind, die einander bedingen.

**3** Der Bereich der Erlebnispädagogik bleibt hier außer Acht, da sie zwar ganzheitlich wirkt, in der Arbeit mit delinquenten Jugendlichen aber selten stattfindet.

### 3 Gewalt und Interventionen gegen

**Gewalt – entkörperte Delinquenz** | Schaut man auf die Theorien Sozialer Arbeit, so haben sie gegenüber ihren Akteuren eine gemeinsame Grundhaltung: Sie orientieren sich an der Lebenswelt sowie den Ressourcen der Akteure und haben das Ziel, die Akteure so zu unterstützen, dass sie für sich und ihren Alltag die Selbstmächtigkeit zurückgewinnen und sich der eigenen Handlungsmacht bewusst werden (*Agency-Ansatz* bei *Grabhoff* 2013, *Hirschler*; *Homfeldt* 2006, *Homfeldt* 2008 und *Empowermentansatz* bei *Herriger* 2017). Dies gilt jedoch nicht für die Arbeit mit delinquenten Jugendlichen, denn dort gilt es, die Jugendlichen zu resozialisieren. Der Begriff impliziert, dass innerhalb der Sozialisation Defizite entstanden sind, die es aufzuarbeiten gilt. Dass jedoch die totale Institution Gefängnis (*Goffman* 1995) das Ziel einer Haft durch ihre Konzeption ad absurdum führt, da sie auf die „vormalige Zerstörung der Identität zielt“ (*Stehr* in *Ochmann* 2016, S. 16) und ihre „organisatorischen Mechanismen dazu führen, dass das Überleben in einer ausweglosen Situation zur Hauptaufgabe der Insassen wird“ (*ebd.*), wird verschwiegen.

Die jugendlichen Strafgefangenen bleiben häufig sich selbst überlassen, was erklären könnte, warum der Drogenkonsum in der Haft nicht abnimmt und viele Jugendliche erst in der Haft anfangen zu konsumieren (*Bereswill* 1999, 2001a, 2001b, 2002). Auch die Gewalt der Inhaftierten untereinander würde somit verständlicher. *Walkenhorst* (2010) verweist darauf, dass auch innerhalb des Justizsystems bekannt ist, dass die Gefangenen permanent gegenseitigen Übergriffen ausgesetzt sind.

Für diese Untersuchung wird delinquentes Verhalten als ein Verhalten verstanden, das durchaus Selbstmächtigkeit herstellt und das den Jugendlichen in ihrem Ringen um Autonomie ermöglicht, den Alltag zu bewältigen. Grundlage dieser Interpretationen ist ein Projekt in einer Jugendstrafanstalt, das an das Erleben der Jugendlichen im Bezug zu den eigens gewählten Handlungsweisen und deren körperlich-leiblicher Dimension heranreicht. Das Projekt hat es ihnen ermöglicht, innerhalb der totalen Institution Gefängnis (*Goffman* 1995) eine Atmosphäre<sup>4</sup> zu

**4** Der Begriff wird im Sinne der Neuen Phänomenologie verwendet (*Schmitz* 2016).

erleben, die sie für einen kurzen Moment vergessen ließ, dass sie Gefangene sind, und zumindest teilweise die bedrohliche Gefangenensubkultur mitsamt der omnipräsenten Sphäre von Gewalt aufhob.

**4 Empirisches Design** | Über den Zeitraum von zehn Monaten habe ich ethnografisch in einer Strafanstalt geforscht und mit 13 Jugendlichen den brasilianischen Kampftanz erlernt. Während dieser Zeit nahmen die Jugendlichen freiwillig an drei Interviewrunden teil. Die erste Runde habe ich offen gestaltet, um mich dem Erleben und den Relevanzen der Jugendlichen anzunähern und die Dynamik von Fragen und Antworten zu vermeiden, die den Jugendlichen aus dem Justizsystem von Verhören oder Anhörungen bekannt ist. Die zweiten und dritten Interviews wurden als problemzentrierte Interviews nach *Witzel* durchgeführt. Hierin wurden die beiden Themen in den Vordergrund gestellt, die in den ersten Interviews viel Raum eingenommen hatten: körperliche Gewalterfahrung und -ausübung sowie Sport. Im dritten Interview wurde zudem das Projekt resümiert.

Die Interviews wurden mittels der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach *Mayring* ausgewertet. Die Erfahrungen im Gefängnis und während des Unterrichtes habe ich in ethnografischen Protokollen festgehalten. Der Fokus lag auf meinem leiblichen Empfinden und meinen leiblichen Reaktionen auf das Feld und die Menschen, denen ich dort begegnete. Ich habe meinen eigenen Körper bewusst als Forschungsinstrument eingesetzt, um so die leibliche Dimension des eigenen Erlebens und die Gruppenatmosphäre nachzuzeichnen. Schon *Wacquant* hat diese Methode in seiner Studie zum Boxen eingesetzt und die Notwendigkeit einer Soziologie erkannt, „die sich nicht allein auf den Körper im Sinne eines Objektes bezieht, sondern vom Körper als Untersuchungsinstrument und Vektor der Erkenntnis ausgeht“ (*Wacquant* 2003, S. 270). Die Protokolle wurden in meiner Supervisionsgruppe nach der Methode des Gruppensupervisionsverfahrens ausgewertet (*Bonz* u.a. 2017).

**5 Jugendliche Bewältigungsstrategien in der Haft | 5-1 Gewalt als Kompetenz?** | Gewalt wird nicht nur im öffentlichen Diskurs abgelehnt. Auch innerhalb der Sozialen Arbeit wird dieser Diskurs geführt und die Interventionen in Jugendstrafanstalten sind darauf ausgerichtet, den Jugendlichen zu ver-

deutlichen, dass gewaltsames Handeln defizitär ist und auch innerhalb der Institution durch Sanktionen geahndet wird. Somit wird das Verhalten der Jugendlichen fortschreibend marginalisiert, pathologisiert und kriminalisiert, mit der Konsequenz von Haftverlängerungen, der Streichung von Annehmlichkeiten und der Auferlegung von Zwangsmaßnahmen.

Bisher wurden in den meisten Fällen lediglich die Ursachen von Gewalt erforscht. Gewalt kann jedoch, wenn man sie aus ihren gesamtgesellschaftlich induzierten politisch-moralischen Verankerungen herauslöst und als Phänomen einer Lebenswelt versteht, auch anders interpretiert und gedeutet werden. Hierzu dürfte Gewalt nicht als absolutes Prinzip gesehen, sondern müsste unter den Prämissen der Vermeidbarkeit, der Selbstverteidigung und der Selbstbehauptung untersucht werden. Denn liest man Gewalttätigkeit unter bestimmten Gesichtspunkten als eine Form von Selbstermächtigung und schreibt ihr zu, eine Möglichkeit zur Bewältigung schwieriger Situationen und zur Herstellung von Handlungsmacht zu sein, kann man den Aussagen der jungen Männer Anhaltspunkte dafür entnehmen, wie sie Gewalt erleben, sie ausüben und wofür die Gewalt in verschiedenen Situationen steht. So gibt es beispielsweise Sportarten, die Gewalt legitimieren. Im Boxen ist Brutalität eine Möglichkeit, Defizite in der eigenen Sozialisation auszugleichen und sich so an sein Ziel zu kämpfen (*Wacquant* 2003).

Gewalt ist wie jede andere Erfahrung eng an den Körper und den Leib gebunden: „Missachtungs- und Ohnmachtserfahrungen stellen bedeutsame Risikofaktoren für die transgenerationale Übertragung von Gewalt sowie für den Kreislauf von familiären Gewalterfahrungen und außerfamiliärer Gewalt dar. Diese Erfahrungen hinterlassen in der Regel deutliche Spuren, nicht nur emotional, sondern zugleich auf der basalen Ebene der leiblichen Integrität [...]. Das bedeutet, dass sich Menschen diesen Spuren meist nicht vom Bewusstsein aus, gleichsam top-down gesteuert, nähern können, sondern [...] über körperlich-leibliche Erfahrungen“ (*Jessel* 2008, S. 172). Folgt man diesen Ausführungen und führt sich vor Augen, dass Gewalt im Gefängnis omnipräsent ist und die Jugendlichen körperlich und leiblich ergreift, wird verständlich, dass die Jugendlichen in ihrer Gesamtheit im Bezug zu ihrem Erleben und Agieren angesprochen werden müssen. Diesbezügliche Ressourcen

müssen genutzt werden, die in den üblichen, kognitiv-rationalistisch verbalisierenden Methoden außer Acht gelassen werden.

### 5-2 Sport als Bewältigungsstrategie |

„mmmmh ja erstmal war das so, ich bin Knast gekommen und da war ich noch U-Haft, und da hatte ich halt noch Ungewissheit gehabt und so und ich hab mit `ner hohen Haftstrafe gerechnet und da war das so, dass ich, dass ich weniger Sport gemacht habe, in meiner U-Haft-Zeit. In meiner anderen Anstalt hab ich einmal die Woche nur Sport gemacht, aber die eine Stunde in der Woche war schon gut. Man kann sich auspowern und so, man kann viele Sachen, die sich gestaut haben, irgendwie so ausrennen oder sich austoben oder irgendwie wegbolzen so mit dem Ball. Ich finde, dass Sport `ne Erleichterung ist. Oder Sachen, die man ähm einfrisst, beim Sport auslässt, also anstatt auf `ne andere Art von Gewalt. Sport ist für mich wie Knast. So auch Befreiung irgendwo ja. So man geht zum Sport und versucht man sich auszutoben und da kann man abends schön ruhig schlafen und so und man schaltet alles aus und man vergisst, finde ich, auch den Knast.“

Das Zitat aus dem Interview mit einem jugendlichen Strafgefangenen macht deutlich, dass verschiedene Aspekte im Sport jeweils unterschiedliche Qualitäten haben. Der Jugendliche vergleicht sportliche Betätigung mit dem Ausagieren von angestauten Gefühlen durch Gewalt, somit scheint der Sport eine Möglichkeit zu sein, Gewalt zu umsteuern: „mh während dem Sport denkt man eigentlich gar nicht, wo man gerade ist und so. [...] Bei Sport geht es um Sport und Ding und Gemeinschaft und Respekt und miteinander umgehen und das sind halt so ein paar Regeln, aber so aber sonst eigentlich denkt man ned so daran, dass man irgendwie gerade im Knast ist oder so. [...] Sport ist halt auch für den Alltag gut und so und dass man ruhiger ist und erschöpft. Man hat nicht mehr so viele Kopfschmerzen oder gestaute Sachen, sind, frei, man fühlt sich freier. Und ist auch gut und so, weil mit `nem klaren Kopf kann man auch andere Dinge besser erledigen.“

Zudem beschreibt der Jugendliche detailliert die Qualitäten, die er durch den Sport erfährt, und deren Konsequenzen auf den zwischenmenschlichen Umgang. Spannend ist, dass er erst Emotionen ausagieren muss, um sich dann auf „Dinge“ einlassen zu

können, die einen klaren Kopf benötigen. Zu einem späteren Zeitpunkt im Interview benennt er diese Dinge konkret. So muss er für die Schule und die Ausbildung einen klaren Kopf haben. Diese Erklärung bestätigt die Überlegung von *Jessel*, dass Interventionen nicht top-down konzipiert werden sollten, da es zunächst des körperlich-leiblichen (Aus-)Agierens bedarf, bevor die Jugendlichen auf kognitive Fähigkeiten wie zum Beispiel Reflexion oder Vorsatz zurückgreifen können.

Während der Interviews stellte sich heraus, dass es keineswegs gleichgültig ist, welchen Sport die Jugendlichen ausüben, und dass jede Sportart andere Qualitäten hat, die wiederum Erfahrungen ermöglichen, die ansonsten durch den Konsum von Drogen oder das gewaltgeladene Ausagieren von Emotionen gewonnen werden. Capoeira war für die Jugendlichen etwas Besonderes und sie fanden es schwer, ihre Erlebnisse in Worte zu fassen; sie stellten aber fest, dass Capoeira „anders“ sei. Alle Jugendlichen beschrieben, dass es bei Capoeira darauf ankomme, gemeinsam zu handeln und einander gegenseitig zu unterstützen. Eine Erklärung, warum es in dem Projekt zu keinen Konflikten wie bei anderen Sportangeboten kam, fanden sie nicht.

Ich fragte zwei Teilnehmer, wie sie sich nach dem Capoeira-Training<sup>5</sup> fühlten:

*Sven*: Da war ich erschöpft und glücklich.

*K.F.*: Wie fühlt sich das an?

*Osman*: Ja glücklich, weil wir waren so ein bisschen, wir haben zu viel Energie gehabt und dann Capoeira machen und dann wir sind müde.

*Sven*: Dann duschen, essen.

*Osman*: Und schlafen aber richtig glücklich, ja. Ja mit so richtige Gefühl ja. Bei mir passiert auch, am Anfang passiert wann kommt nächste Woche und so.

Diese Umschreibung einer großen Bedeutung des Sports wurde häufiger formuliert. Die Jugendlichen erzählten, dass sie manchmal mehrere Hundert Liegestütze über den Tag verteilt in ihrer Zelle machen, um nicht verrückt zu werden. Das körperliche Ausagieren von Frust und Wut ist eine Strategie, mit der sich viele Jugendlichen selbst beruhigen und den Alltag erträglicher werden lassen.

<sup>5</sup> Die Namen der Interviewpartner wurden geändert.

K.F.: Wenn ihr mir erklären wollen würdet, was mit eurem Körper passiert, bei Capoeira, was sind das für verschiedene Reaktionen, die euer Körper zeigt?  
*Osman*: Ich weiß am Anfang, und weil jemand, wenn zu viel Fußball spielt, und dann macht andere Sachen, der kriegt so viel Schmerz zum Beispiel Beine, Bein-schmerz, dann ja das war ja. Ich weiß nicht dieses Wort.

*Sven*: Ich weiß nicht.

K.F.: Ja was du zum Beispiel: ähm ganz viele von euch haben in den Interviews gesagt, bevor es dazu kommt, dass man sich mit anderen schlägt, kriegen viele von euch Tränen in den Augen oder der ganze Körper zittert, das sind körperliche Reaktionen.

*Sven*: Ja.

K.F.: Auf irgendwas, was gerade passiert. Oder kiffen, man fühlt sich entspannt, man fühlt sich leicht. Du hast mir das in irgend 'nem Interview super schön beschrieben, was da passiert. Mh, dass du dich auf einmal ganz leicht fühlst und schwebst irgendwie.

*Sven*: Ja, ich fliege (lacht zufrieden). Fliege.

*Osman*: Ich schwör, jaja richtig, bei mir passiert auch so.

K.F.: Wenn du kiffst?

*Sven*: So man hört diese Musik im Kopf. Bam. Bam.

*Osman*: Und du denkst nur an diese Musik, was der sagt und so (alle lachen).

*Sven*: Bam, bam, bam (Osman macht das Geräusch vom Fliegen nach).

*Sven*: Dann, wenn ich wieder ein bisschen fitter werde, dann stehe ich auf und dann tanze ich, Aller (Alter).

*Osman*: Richtig.

*Sven*: Und dann, dann geht's ab.

Interessant an dieser Passage ist, dass die Jugendlichen in den Interviews die leiblichen Regungen innerhalb der Erfahrungen miteinander vergleichen und dass Drogenkonsum und Sport ineinanderzugreifen scheinen. In vielen Interviews ging es über lange Passagen um das Empfinden beim Marihuanakonsum und welche Erleichterung es für den ersten Moment bringt.

*Osman*: Das ist ein Hammer-Gefühl.

K.F.: Das, ok. Das passiert, wenn man kiff. Ähm, wir hatten auch schon Situationen, wo du erzählst, was passiert, wenn man trinkt.

*Osman*: Ooooh, wenn man trinkt.

K.F.: Ich hab ganz viele Situationen beschrieben,

mittlerweile auf Band, was passiert, wenn man sich prügelt oder wenn man blöd angemacht wird oder so. Redet immer viel davon, wenn andere einen angucken und so. Das habe ich für mich auch klar. Aber, ähm, was passiert, wenn du Sport machst und im Besonderen bei Capoeira, körperlich?

*Osman*: Gibt welchen Sport.

K.F.: Du lachst total viel beim Training (zu Sven).

*Sven*: Ja, wegen den anderen.

K.F.: Nee, nicht nur.

*Osman*: Ja, aber welchen Sport meinen Sie? Egal, ich denk nicht ja. Mein Kopf is aus. Zum Beispiel wenn Fußball spielen, manchmal aggressiv, manchmal glücklich, manchmal keinen Bock zu spielen, weil die Leute machen nur Scheiße.

Während der anderen Sportangebote kommt es durchaus zu Konflikten, bei denen die Jugendlichen abgestraft werden. Beleidigungen und Rangeleien gehören zu den alltäglichen Auseinandersetzungsformen. Die Jugendlichen beschrieben beispielsweise, dass es kein eindeutiges Gefühl zum Fußball gäbe. Manchmal wären sie danach gut gelaunt, manchmal mache es sie aggressiv und sie würden einander am liebsten schlagen. Während des Capoeira-Projekts kam es zu keinen offenen Auseinandersetzungen und wenn einen Jugendlichen das Verhalten eines anderen störte, wurde darüber in der Gruppe gesprochen. Das Training musste zu keinem Zeitpunkt unterbrochen werden und es wurden auch keine Jugendlichen auf ihr Haus geschickt oder sanktioniert.

K.F.: Bei Capoeira ist es ja schon so, dass man sich im Gegensatz zu anderen Sportarten viel in die Augen guckt.

*Sven*: Ja.

K.F.: Wie ist das für euch?

*Sven*: Am Anfang war mir das unangenehm.

*Osman*: War komisch, ja.

*Sven*: War, aber danach es ging.

*Osman*: Und wenn ich von anderen Leute in die Augen gucken, ich muss lachen. Ich schwör.

*Sven*: Ich auch.

*Osman*: Ich bleib immer so lachen. Und das, ich weiß es nicht, weil. Auch das ist ein komisches Gefühl. Ich weiß nicht was ist das für ein Gefühl, aber komisch.

K.F.: Aber ist ein blödes Gefühl oder ein gutes Gefühl?

*Osman*: Nein nein. Neeeeein, das ist nicht blöd, das Gefühl oder schlecht oder so. Vielleicht gut, oder

besser als gut. Manchmal ich mach mit Sie auch, und ich bleib immer so. Nur am Lachen, ich kann nicht. Weil, ja. Das ist gute Gefühl.

Am Anfang unseres Projektes schauten die Jugendlichen einander und mir nicht in die Augen und es entstand mitunter ein peinliches Schweigen. Nach wenigen Wochen lösten sich derartige Situationen meist in einem Lachen auf. Gegen Ende des sechsmonatigen Trainings war es für uns alle normal geworden, den Blicken standzuhalten und den Gegner aus taktischen Gründen nicht aus den Augen zu verlieren. Am Ende der Trainings verabschiedeten sich die meisten Jugendlichen, indem sie einander umarmten, und die Beamten der Abteilung erzählten mir, dass die Jugendlichen, nachdem der Capoeira-Meister und ich die Halle verlassen hatten, weiter unter der Gemeinschaftsdusche sangen und klatschten. Häufig herrschte eine ausgelassene und fröhliche Stimmung.

**6 Fazit |** Das Capoeira-Projekt hat gezeigt, dass sich die Jugendlichen nicht nur körperlich ausagieren konnten und neue Fähigkeiten hinzugewannen. Das Miteinander und ihr Durchhaltevermögen standen im Mittelpunkt, auch wenn ihnen manche Übungen schwer fielen. Ein Jugendlicher, der im Vorstand des Anstaltssportvereins war, erzählte in einem Interview, dass die Mitwirkung im Vorstand die einzige Möglichkeit sei, sich für die Mitgefangenen zu engagieren und den Haftalltag menschlicher zu gestalten. Dem Sport schrieb er die Bedeutung zu, die Jugendlichen mit der Welt in Kontakt zu bringen und soziales Verhalten untereinander zu ermöglichen: „Aber ich glaube fest dran, dass dieser Vereinsvorstand vielleicht demnächst was machen kann oder wenn ich draußen bin, egal, aber für die Jungs, dass das hier bleibt. Für die nächsten Jahre hoffentlich. Dass die mehr rauskommen und dass die sich ein bisschen mehr wie Menschen fühlen, so. Immer so auch mal mit anderen Leuten von draußen zusammenkommen, mal spielen ist auch 'ne Abwechslung.“

**Katrin Feldermann, Dipl.-Sozialpädagogin, ist Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung und Lehrbeauftragte an der Frankfurt University of Applied Sciences. Sie ist Vorstandsvorsitzende des Vereins AmIGOS – wir für die Kinder der EINEN Welt e.V. E-Mail: feldermann@fb4.fra-uas.de**

## Literatur

- Alloa, Emmanuel** (Hrsg.): Leiblichkeit. Geschichte und Aktualität eines Konzepts. Tübingen 2012
- Bereswill, Mechthild**: Gefängnis und Jugendbiographie. Qualitative Zugänge zu Jugend, Männlichkeitsentwürfen und Delinquenz. Hannover 1999
- Bereswill, Mechthild** (Hrsg.): Forschungsthema Strafvollzug. Baden-Baden 2001a
- Bereswill, Mechthild** (Hrsg.): Haft (er)Leben. Zentrale Überlebensstrategien und biographische Selbstentwürfe männlicher Jugendlicher in Haft; fünf Fallanalysen aus einem Forschungs-Lern-Seminar. Hannover 2001b
- Bereswill, Mechthild** (Hrsg.): Jugendstrafvollzug in Deutschland: Grundlagen, Konzepte, Handlungsfelder. Beiträge aus Forschung und Praxis. Mönchengladbach 2002
- Bock, Karin; Miethe, Ingrid; Ritter, Bettina** (Hrsg.): Handbuch qualitative Methoden in der sozialen Arbeit. Opladen 2010
- Bonz, Jochen; Eisch-Angus, Katharina; Hamm, Marion; Sülzle, Almut** (Hrsg.): Ethnografie und Deutung. Gruppensupervision als Methode reflexiven Forschens. Wiesbaden 2017
- Bourdieu, Pierre**: Sozialer Raum und „Klassen“. Frankfurt am Main 1995
- Bourdieu, Pierre**: Die männliche Herrschaft. Unter Mitarbeit von Jürgen Bolder. Berlin 2012
- Goffman, Erving**: Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen. Frankfurt am Main 1995
- Gräfe, Robert; Harring, Marius; Witte, Matthias D.** (Hrsg.): Körper und Bewegung in der Jugendbildung. Interdisziplinäre Perspektiven. Baltmannsweiler 2015
- Graßhoff, Gunther** (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden 2013
- Gugutzer, Robert**: Verkörperungen des Sozialen. Neophänomenologische Grundlagen und soziologische Analysen. Bielefeld 2014
- Gugutzer, Robert; Klein, Gabriele; Meuser, Michael** (Hrsg.): Handbuch Körpersoziologie. Wiesbaden 2017
- Herriger, Norbert**: Empowerment. In: <http://www.empowerment.de> (ohne Datum, abgerufen am 22.6.2017)
- Hirschler, Sandra; Homfeldt, Hans Günther**: Agency und Soziale Arbeit. In: Sozialpädagogik im Übergang: neue Herausforderungen für Disziplin, Profession und Ausbildung. Weinheim 2006, S. 41-54
- Homfeldt, Hans Günther** (Hrsg.): Vom Adressaten zum Akteur. Soziale Arbeit und Agency. Opladen und Farmington Hills 2008
- Jessel, Holger**: Psychomotorische Gewaltprävention. Ein multiperspektivischer Ansatz. Marburg 2008
- Meuser, Michael**: Zwischen „Leibvergessenheit“ und „Körperboom“. Die Soziologie und der Körper. In: Sport und Gesellschaft – Sport and Society 3/2004, S. 197-218
- Ochmann, Nadine**: Healthy Justice. Überlegungen zu einem gesundheitsförderlichen Rechtswesen. Wiesbaden 2016
- Onori, Piero**: Sprechende Körper. Capoeira – ein afrobrasilianischer Kampftanz. Berlin 2002

**Schmitz**, Hermann: Der Leib, der Raum und die Gefühle. Bielefeld und Locarno 2007

**Schmitz**, Hermann: Leib und Gefühl. Materialien zu einer philosophischen Therapeutik. Bielefeld und Locarno 2008

**Schmitz**, Hermann: Der Leib. Berlin und Boston 2011

**Schmitz**, Hermann: Atmosphären. Freiburg im Breisgau 2016

**Schweder**, Marcel (Hrsg.): Handbuch Jugendstrafvollzug. Weinheim 2015

**Sonnen**, Bernd-Rüdeger; Guder, Petra; Reiners-Kröncke, Werner (Hrsg.): Kriminologie für Soziale Arbeit und Jugendkriminalrechtspflege. Hannover 2007

**Steuerwald**, Christian: Körper und soziale Ungleichheit. Eine handlungssoziologische Untersuchung im Anschluss an Pierre Bourdieu und George Herbert Mead. Konstanz 2010

**Wacquant**, Loïc J.D.: Leben für den Ring. Boxen im amerikanischen Ghetto. Konstanz 2003

**Walkenhorst**, Philipp: Jugendstrafvollzug. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 7/2010, S. 22-28 (<http://www.bpb.de/apuz/32971/jugendstrafvollzug?p=all>; abgerufen am 19.6.2017)

**Weidner**, Jens; Kilb, Rainer; Kreft, Dieter (Hrsg.): Gewalt im Griff. Neue Formen des Anti-Aggressivitätstrainings. Weinheim und München 2009

## FUSSBALL UND FANSOZIAL-ARBEIT | Entwicklung, Selbstverständnis und Bedeutung der sozialpädagogischen Arbeit der Fanprojekte

*Ralf Busch*

**Zusammenfassung** | Die Fansozialarbeit vereinsunabhängiger Fanprojekte stellt eine besondere Form der aufsuchenden Jugendsozialarbeit mit Fußballfans dar. Sie findet im Spannungsfeld kommerzieller Verwertungsinteressen der Vereine und Sicherheitsinteressen von Politik und Polizei statt. Der Text spannt den Bogen zwischen der Arbeit mit der Zielgruppe und der öffentlich-politischen Aufgabe im Sinne von Lobbyarbeit und benennt die Bedingungen für ihr Gelingen.

**Abstract** | Fan projects which operate independently from sports clubs offer a special form of outreaching social work for young football fans. This kind of social work takes place between the poles of commercial interests of the clubs and security wishes of politics and police forces. The text at hand draws a line between the immediate work with young fans and the public and political work in terms of lobbying. Further on, it specifies the conditions for a successful outcome.

**Schlüsselwörter** ▶ Sport

▶ Jugendlicher ▶ Sozialarbeit ▶ Sozialpädagogik

▶ Didaktik ▶ Verein

### Wie alles begann – die ersten Fanprojekte |

Fansozialarbeit im Bereich des Fußballs existiert seit mehr als 30 Jahren. Als erste bundesdeutsche Kommune finanzierte München über das kommunale Jugendamt bereits Ende der 1970er-Jahre die Betreuung von Fußballfans. In Bremen hielt Professor *Narciss Göbbel* an der neuen Reformuniversität Seminare, die sich unter sozialwissenschaftlichen Gesichtspunkten mit Fans des Vereins Werder Bremen beschäftigten (*Schneider* 1997). Generell näherten sich die ersten Fanprojekte dem Phänomen Fußballfan eher unter sozialwissenschaftlichen Aspekten. Sie wollten mehr über Fußball als Soziokultur und Fans als Protagonis-

ten in diesem Feld erfahren. Mit den Methoden der Feldforschung machten sie sich auf in die Stadien, um die Jugendszene „Fußballfans“ von innen heraus zu betrachten, zu verstehen und ihre Struktur zu erfassen.

Weitere Fanprojekte entstanden in Frankfurt, Bielefeld, Berlin, Hamburg, Hannover und Dortmund. Ein erster Fan-Kongress 1988 in Bremen und schließlich die Gründung einer Interessensvertretung, der „Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte“ (BAG Fanprojekte) im Mai 1989 in Dortmund, bedeuteten wichtige Zwischenstationen auf dem Weg der Weiterentwicklung hin zu einer professionellen sozialpädagogischen und -wissenschaftlichen Fanarbeit. Die BAG Fanprojekte übernahm die Außendarstellung der Fanprojekte, die Vertretung bei Institutionen (DFB, Deutsche Sportjugend etc.) sowie die Koordination überregionaler Aktivitäten, zum Beispiel Fanbetreuungsmassnahmen bei der WM 1990 in Italien und der EM 1992 in Schweden. Aufgrund der überregionalen Orientierung und der Mobilität jugendlicher Fußballfans war diese bundesweite Vernetzung ein notwendiger und konsequenter Schritt.

### **Eindringlinge in die Welt des Profifußballs |**

Nicht überall waren Fanprojekte von Anfang an willkommen. Ihr Engagement für die Belange und Bedürfnisse von Fußballfans, die Unterstützung bei der Selbstorganisation und die Einforderung von Mitspracherechten wurden von den Vereinen und dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) damals kritisch bis ablehnend beobachtet. Fast generell wurde den Fans aus den Kurven ein eher negatives Image zugeschrieben. Ausschreitungen bei Fußballspielen prägten das Bild von gewalttätigen Fußballfans in der Öffentlichkeit, galten die 1980er- und frühen 1990er-Jahre in Westdeutschland und Europa doch als Hochzeit des Hooliganismus. Dieses Phänomen entwickelte sich zu einem erheblichen sozialen Problem und wurde für Staat, Gesellschaft und Vereine zu einer stetig wachsenden Herausforderung, zumal die Gewalt oftmals mit fremdenfeindlichen und rechtsextremistischen Aktivitäten einherging (Krüger 2005).

Lange Zeit reagierten DFB, Vereine und staatliche Sicherheitsorgane mit ausschließlich repressiven Maßnahmen auf diese Probleme. Hierzu gehörten die Einführung strikter Fantrennung, eine ungebremste Datensammelwut, höhere Zäune vor den Fanblöcken sowie die Ausgrenzung von Fans durch Stadionverbote.

Auch die Fans begegneten den Fanprojekten anfangs an vielen Standorten mit Skepsis oder doch zumindest Zurückhaltung. Noch nie hatte sich Jugendsozialarbeit um die Fankurven gekümmert, sie fand traditionell in Jugendzentren oder im Stadtteil statt. Also warum gerade jetzt das Engagement in den Stadien? Oft stand der Vorwurf der Befriedung im Interesse der Vereine und des DFB oder der Spitzeltätigkeit für die Polizei im Raum. Nur durch eine intensive und kontinuierliche Beziehungsarbeit konnte seitens der Fanprojekte ein tragfähiges Vertrauensverhältnis zu den Fans aufgebaut werden. Erreicht haben Fanprojekte dies unter anderem mit der Organisation von Gesprächsrunden zwischen Fans und Spielern, Trainern oder anderen Vereinsverantwortlichen, klassischer Einzelfallhilfe sowie freizeitpädagogischen Angeboten und Jugendfahrten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fanprojekte schauten und hörten genau hin, respektierten die Jugendlichen als Individuen über den Fußball hinaus, erkannten ihre Defizite und Ressourcen und stimmten die Angebote darauf ab. Letztendlich führte all dies dazu, dass die Fanprojekte von den Fans als parteiliche und kritische Lobbyisten gesehen und geschätzt wurden und immer noch werden.

Mit dem Fall der Mauer gewann die angespannte Situation rund um Fußballspiele nochmals an negativer Dynamik. So wurde 1990 *Mike Polley*, ein junger Fan des BFC Dynamo, in Leipzig von der Polizei erschossen und mehrere Menschen wurden durch Schüsse teils schwer verletzt. Als 1991 ein Europapokalspiel von Dynamo Dresden gegen Roter Stern Belgrad aufgrund schwerer Ausschreitungen im Stadion abgebrochen wurde, reagierte die Politik. Eine umfangreiche Sicherheitsdebatte setzte ein, um den vielfältigen Ursachen von Gewalt und Rassismus in und um die Stadien mit einem vielfältigen Bündel an Maßnahmen zu begegnen. Die Erkenntnis, dass die Probleme nur mit den Fans und nicht gegen sie gelöst werden können und dass Fanprojekte hier eine wesentliche Rolle spielen, stellte dabei einen Paradigmenwechsel dar.

**Nationales Konzept Sport und Sicherheit und SGB VIII |** 1991 erarbeitete die Innenministerkonferenz gemeinsam mit dem Deutschen Fußball-Bund, dem Deutschen Sportbund, dem Deutschen Städtetag, der Jugendministerkonferenz, der Sportministerkonferenz, dem Innenministerium (BMI) und

dem Familienministerium (BMFJ) das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS). 1993 wurde es verabschiedet und 2012 fortgeschrieben. Es enthält Empfehlungen zu den Handlungsfeldern Fanbetreuung der Vereine durch Fanbeauftragte, Fanarbeit im Rahmen von Sozialarbeit durch Fanprojekte, Stadionordnung, Stadionverbote, Ordnungsdienste, Stadion-sicherheit und die Zusammenarbeit aller Beteiligten (*Nationaler Ausschuss Sport und Sicherheit* 2012).

Für Fanprojekte als vereinsunabhängige und in der Jugendhilfe verankerte Projekte gelten die §§ 11 und 13 (1) des SGB VIII als gesetzliche Arbeitsgrundlage. Fanprojekte sind somit eine besondere Form der Jugend- und Sozialarbeit. Einen Schub für die Fanprojektarbeit gab es im Sommer 2013, als sich DFL (Deutsche Fußball Liga) und DFB bereit erklärten, ihren Anteil an der Finanzierung von Fanprojekten von 33 auf 50 Prozent zu erhöhen. Die andere Hälfte des Haushaltes wird weiterhin von der jeweiligen Kommune und dem Land getragen. Im Dezember 2016 existierten bundesweit 58 Fanprojekte, die mit 65 Fanszenen von der ersten bis zur vierten Liga arbeiten. In Städten mit mehreren Vereinen arbeiten die Fanprojekte teils räumlich voneinander getrennt auch mit mehreren Fanszenen (KOS 2016). Seit 2010 werden die Fanprojekte zudem im Rahmen einer Überprüfung und Evaluierung durch ein unabhängiges sozialwissenschaftliches Institut mit einem Qualitätssiegel zertifiziert, welches für die Dauer von drei Jahren vergeben wird. Das Siegel wurde 2012 auch im überarbeiteten NKSS verankert. Damit werden professionelle Standards gewährleistet, die einer stetigen Überprüfung und Weiterentwicklung unterliegen.

Aufseiten der Vereine hat die Arbeit der Fanprojekte ihre Entsprechung in der Fanarbeit der Fanbeauftragten gefunden. In den beiden obersten Ligen sind die Vereine im Rahmen des Lizenzierungsverfahrens verpflichtet, mindestens zwei hauptamtliche Fanbeauftragte zu beschäftigen und sich regelmäßig und transparent mit den Fans auszutauschen. Auch die Vereine der dritten Liga müssen je einen Fanbeauftragten benennen, dieser ist aber zumeist ehrenamtlich tätig. Im Idealfall ergänzen sich die Fanbeauftragten der Vereine und die Fanprojekte. Voraussetzung hierfür ist eine auf Kooperation, Kommunikation, Transparenz, Vertrauen und gegenseitiger Wertschätzung basierende professionelle Arbeitshaltung und Zusammenarbeit.

**Selbstverständnis und Ziele der Fanprojektarbeit** | Soziale Arbeit mit Fußballfans orientiert sich am Individuum in seiner Gesamtheit und nicht nur am Fußballfan und seinem Verhalten am Spieltag. Fanprojektarbeit ist mobile Jugendarbeit, die sich an den Bedürfnissen, Problemen und Ressourcen von jungen Menschen orientiert, deren Lebenswelt zu großen Teilen durch ihre Zugehörigkeit zu einer Fangruppe und ihre Affinität zu einem Fußballverein geprägt ist. Sie findet niedrigschwellig und flexibel statt. Die Zeiten und Orte der Angebote orientieren sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen. So sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fanprojekte im Stadion, auf Auswärtsfahrten, bei Fanturnieren, an Treffpunkten der Jugendlichen sowie in eigenen Räumlichkeiten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für die Jugendlichen.

Fanprojekte sind in ihren Angeboten für alle Jugendliche offen, unabhängig von deren Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, Religion, ihrer politischen Orientierung sowie ihrem Verhältnis zu Gewalt. Nur so gelingt der Aufbau eines belastbaren Vertrauensverhältnisses zu den Jugendlichen, basierend auf Vertrauensschutz, der Freiwilligkeit des Kontaktes und dem Angebot, diesen Kontakt auch anonym zu gestalten (KOS 2016). Die Prinzipien von Gewalt- und Diskriminierungsfreiheit, von Toleranz und Akzeptanz unterschiedlicher Lebensentwürfe, die Vermittlung von demokratischen und humanitären Grundwerten bilden die Basis der Fanprojektarbeit.

Fanprojekte verstehen sich auch als Drehpunkt-einrichtungen zwischen den Erfahrungsebenen von Jugendlichen und Erwachsenen sowie zwischen den Bedürfnissen der kulturellen Lebenswelten und den Markt- und Verwaltungsmechanismen des organisierten Fußballs. Fanprojekte beziehen das Umfeld der Jugendlichen in ihre pädagogische Zielsetzung ein, da „Lernchancen durch äußere Lebenslagen und gesellschaftliche Reaktionen maßgeblich mitbestimmt werden“ (Löffelholz u.a. 1992). Sie verstehen sich dabei als parteiliche und kritische Lobbyisten, die sich für die Bedürfnisse und Wünsche von Jugendlichen einsetzen. Sie fördern aufseiten der Vereine, der Fußballverbände und anderer Institutionen das Verständnis für die Lebenswelt der Jugendlichen und setzen sich für die Schaffung beziehungsweise für den Erhalt von Freiräumen für junge Menschen ein. Grundsätzlich, jedoch insbesondere in Krisen und

Konfliktsituationen, engagieren sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Integration und gegen die Ausgrenzung von Jugendlichen. Darüber hinaus setzen sich Fanprojekte dafür ein, jugendliche Fußballfans an den sie betreffenden Entscheidungen partizipieren zu lassen. Letztendlich geht es um eine Form der Sozialarbeit, die sich nicht als Kolonialisierung jugendkultureller Lebenswelten versteht, sondern vielmehr als Anwalt und Wegbereiter für Einmischung und Teilhabe von Jugendlichen (Heitmann 2008).

Fanprojekte haben den gesellschaftspolitischen Auftrag, jugendlichen Fußballfans und jungen Erwachsenen eine positive Lebensorientierung zu geben, sie in ihren Fähigkeiten zur Bewältigung ihrer altersgemäßen Entwicklungsaufgaben zu fördern, Lernprozesse der Fans und ihrer Gruppierungen vielseitig anregend herauszufordern und die Jugendlichen in belastenden Lebenslagen und krisenhaften Situationen zu unterstützen. Darüber hinaus sollen sie Gewaltphänomenen und politischem Extremismus mit sozialpräventiven Maßnahmen entgegenwirken, problematisches Verhalten thematisieren und gemeinsam mit Fans alternative Problemlösungsansätze entwickeln. Junge Menschen werden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung dabei so begleitet, beraten und unterstützt, dass sie selbstverantwortlich und selbstreflektiert Handlungskompetenzen entwickeln können, die sie befähigen, die Tragweite ihrer Handlungen zu erkennen sowie gegebenenfalls Verhaltensmodifizierungen zu erlernen und dauerhaft umzusetzen.

Fanprojekte setzen sich für die Gleichstellung und Gleichberechtigung von weiblichen und männlichen Fußballfans auf allen Ebenen und in allen Prozessen im Zusammenhang mit dem Fußball ein, ebenso für den respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Lebensentwürfen und sexuellen Orientierungen. Jugendlisches Handeln soll im Hinblick auf einen gesunden Lebensstil positiv beeinflusst werden, insbesondere mit Blick auf den Konsum von legalen und illegalen Drogen. Dafür ist die Vernetzung der Fanprojekte mit anderen pädagogischen Einrichtungen und Akteuren außerhalb des Fußballs von großer Bedeutung (KOS 2016).

**Zielgruppen der Fanprojekte** | Die Fankurven und somit die Zielgruppen der Fanprojekte sind heterogen und einem ständigen Wandel unterworfen. Generell arbeiten Fanprojekte überwiegend mit

jugendlichen Fußballfans beiderlei Geschlechts im Alter zwischen 14 und 27 Jahren aus allen sozialen Schichten, die ihr Fandasein und ihre Fangruppen für sich als überwiegendes Betätigungs- und Sozialisationsfeld begreifen. Dabei arbeiten die Projekte sowohl mit auffälligen, gewaltfaszinierten, gewaltbereiten und Gewalt ausübenden Jugendlichen als auch mit Einzelpersonen und aktiven Gruppen, die sich selbstinitiativ, kreativ, gewaltfrei und antirassistisch engagieren. Eine eindeutige und feste Zuordnung lässt sich nicht treffen, da es situationsbedingt zwischen beiden Gruppen zu Überschneidungen kommt.

Jugendliche suchen in Gruppen Orientierungsmuster und soziale Einbindung, um soziale Handlungssicherheit und Selbstbewusstsein zu erlangen (Schippert 1990). Dort erfahren sie ein Gefühl von Macht und Stärke. Sie wollen Einfluss nehmen und Prozesse aktiv in Bewegung setzen, als deren Verursacher sie sich selbst wahrnehmen können. Dies ist ein wesentlicher Baustein für die Entwicklung einer kollektiven Identität (Heitmann 2008).

Insbesondere die sogenannten Ultras gehören zur Hauptzielgruppe von Fanprojektarbeit. Ultras haben sich über die Jahre in fast allen Stadien zur Dominanzkultur entwickelt. Sie bestimmen mit ihren Gesängen, Sprechchören und Choreografien die Art und Weise der Anfeuerung. Mitte bis Ende der 1990er-Jahre ging es für die Gründergeneration noch primär um die Verbesserung der Stimmung in den Stadien. Gewalt spielte in den Gruppen eher eine untergeordnete Rolle, sahen sich die meisten Ultragruppen doch als Gegenentwurf zur Kultur der Hooligans (Gabler 2011).

Zwar existiert kein homogenes Bild der deutschen Ultraszene, doch der erlebnisorientierte Unterstützungswille für die Mannschaft und den Verein über die gesamte Spielzeit hinweg, sowohl mit akustischen als auch optischen Mitteln, scheint der kleinste gemeinsame Nenner der Ultrakultur zu sein (Pilz u.a. 2006). Diese Einstellung und die Erwartung, dass Ultrakultur 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche gelebt werden muss, zeigt die Bedeutung des Gruppenlebens. Es findet teilweise eine Überhöhung der Bedeutung der eigenen Gruppe statt. Hierfür steht sinnbildlich die häufig zu hörende Aussage „Wir sind der Verein“ (Gabriel; Goll 2012, S. 2). Ein weiteres Zitat eines Ultras unterstreicht diese Bedeutung sehr eindrücklich: „Für mich persönlich ersetzt die Gruppe

meine Familie und hat den entsprechenden Stellenwert in meinem Leben. [...] Wie oft dachte ich schon, dass man alle möglichen Eigenschaften innerhalb der Gruppe lernt, die einem im weiteren Leben weiterhelfen werden. Zum Beispiel sich durchzusetzen, sich hochzuarbeiten, Ältere zu respektieren, kritisch nachzufragen, zu organisieren, zu klären, Kommunikation, Jüngere einzubinden, etc. Ich fühle mich von der Gruppe gut auf das ‚andere‘ Leben vorbereitet und weiß, dass ich immer auf sie zählen kann“ (Blickfang Ultra, Nr. 2, S. 52, zitiert nach Gabler 2011, S. 184). Ultras haben sich zu einer attraktiven und zeitgemäßen Jugendkultur entwickelt, deren weiterer Weg seitens der Fanprojekte intensiv und kritisch fördernd begleitet werden sollte.

**Das Arbeitsfeld |** Fußballstadien sind ein Magnet für viele fußballbegeisterte Jugendliche und junge Menschen. Jedes Wochenende begleiten Tausende von ihnen ihre Mannschaften quer durch die Republik oder besuchen die Heimspiele ihres Vereins. Der Profifußball ist ein Millionengeschäft, in dem die Fans zwar einerseits als wichtiges Stimmungselement gern gesehen sind, andererseits mit ihren eigenen Interessen und Bedürfnissen oftmals als störendes und problematisches Anhängsel betrachtet werden. Für Jugendliche (Ultras und Fans) ist das Stadion dabei mehr als nur eine Sportstätte. Es ist an den Spieltagen wie ein großes Jugendzentrum und somit ein Sozialraum, den sie auch aktiv (mit-)gestalten wollen. Dabei geraten sie mit ihrem Wunsch nach einer selbstbestimmten und selbstverwalteten Fankurve in Konflikt mit der zunehmenden Reglementierung und Kommerzialisierung im Profifußball. Aufwendige und zeitintensive Antrags- und Genehmigungsverfahren für Choreografien und Spruchbänder erschweren kreative Inszenierungen sowie die Thematisierung von fanpolitischen Themen. Der ausgeprägte Drang der Ultraszene nach Selbstdarstellung, Einmischung in die Vereins- und Verbandspolitik sowie die Wahl der Ausdrucksmittel sind nicht immer mit den Stadionregeln und Interessen der Vereine in Einklang zu bringen. Dies sorgt für Spannungen und potenziellen Zündstoff.

Ultras erhalten durch ihre Aktivitäten rund um den Fußball eine höhere mediale Aufmerksamkeit als andere Jugendkulturen. Die Berichterstattung erfolgt jedoch fast ausschließlich über einen problemorientierten Zugang. Dies führt zu einer verzerrten Wahr-

nehmung und trägt dazu bei, dass jüngere Fans, die sich an diesem öffentlichen Bild der Ultras orientieren, ihr Verhalten an diesem Bild ausrichten und unter Umständen besonders problematische, etwa gewalttätige Verhaltensweisen zeigen, um Anerkennung von den Älteren zu erhalten (Herold 2017).

Viele Jugendliche finden ihren Weg zum Fußball inzwischen über diese Faszination, die von Ultragruppen als Jugendkultur ausgeht, und weniger über den eigenen engen Bezug zum Verein. Dies erschwert sowohl die Fanarbeit der Vereine als auch die Sozialarbeit der Fanprojekte. Eine Rückbindung an die Vereine, wie sie im NKSS 1993 noch beschrieben wurde, scheint so nur sehr schwer möglich, zumal sich diese immer mehr in Richtung Kapitalgesellschaften entwickeln. Die Anforderungen und Erwartungen einer immer selbstbewussteren Fan- und einer eher intellektuell geprägten Ultraszene an einen Dialog mit den Vereinen und Fußballverbänden sowie ordnungspolitischen Institutionen sind höher als bei früheren Fangenerationen. Vereine und Institutionen, die den Dialog nur halbherzig eingehen oder die Anliegen der Fans auf die lange Bank schieben, merken sehr schnell, dass sich die Fans nicht ernst genommen fühlen und unter Umständen den Dialog abbrechen. Die Unzufriedenheit und damit einhergehend der Organisationsgrad in den Fanszenen ist entsprechend gestiegen.

Das oftmals angespannte oder gestörte Verhältnis zwischen Ultras beziehungsweise Fans und Polizei sowie Ordnungsdiensten prägt sowohl den Fußballalltag als auch die Arbeit der Fanprojekte. Strikte Fantrennung, eine enge Begleitung vor allem der Gästefans und teilweise massive Polizeiaufgebote vermitteln den Fans oftmals das Gefühl, nur noch als potenzielle Gefahr und als Störer wahrgenommen und behandelt zu werden. Maßnahmen, welche die Polizei als Gewaltprävention definiert, werden von Fans oftmals als Gängelung und Willkür aufgefasst. Erschwert wird die Kommunikation in solchen Situationen oftmals durch gegenseitige Vorurteile und bestehende Feindbilder. Mehrere bundesweite Demonstrationen gegen Repression und Polizeiwillkür und für Fanrechte, Spruchbänder in den Kurven an fast jedem Spieltag, die Gründung von lokalen „Fanhilfen“, Initiativen wie „Fußballfans beobachten die Polizei“ sowie eines bundesweiten „Fanrechtefonds“, der bundesweit Geld für Musterprozesse

gegen Stadionverbote oder Einträge in die „Datei Gewalttäter Sport“ sammelt, belegen dies. Darüber hinaus setzen sich Teile der Ultras für Bürgerrechte und gegen den Überwachungsstaat ein und engagieren sich mit vielfältigen sozialen Aktionen.

Dennoch liegen weitere Konfliktlinien in der Entwicklung der Ultraszenen. Vom Spielverlauf unabhängige Gesänge und Sprechchöre, der eigene Anspruch, die Mannschaft über 90 Minuten dauerhaft anzufeuern, minutenlange Gesänge, die sich ausschließlich auf die Gruppe selbst beziehen, aber auch spontane Solidarisierungs- und Blockboycottaktionen, weil Gruppenmitglieder Probleme mit Polizei und Ordnungsdienst haben, all dies führt dazu, dass den Ultras vielerorts von anderen Fangruppen vorgeworfen wird, ihr Gruppeninteresse über das der gesamten Kurve und des Vereins zu stellen. Teilweise wird ihnen aufgrund ihres Einsatzes von Pyrotechnik und den damit verbundenen hohen Geldstrafen für die Vereine, bis hin zur Sperrung ganzer Fankurven, auch vereinschädigendes Verhalten vorgeworfen. Zwar werden diese Kollektivstrafen des DFB von Fans und Vereinen stark kritisiert, doch auch der lange von den Ultras genossene, bedingungslose Rückhalt in der eigenen Fanszene scheint an einigen Standorten spürbar zu bröckeln (Gabriel; Goll 2012).

Nachdem sich das gewalttätige Ausleben von Fanrivalitäten bis hin zu Fanfeindschaften lange Zeit eher auf Reisewege bei Auswärtsspielen und Territorialverhalten im Stadtbild sowie im Bereich der Hooligans an sogenannte „Drittortauseinandersetzungen“ verlagert hatte, findet die Gewalt aktuell ihren Weg zusätzlich zurück in und an die Stadien. Angriffe auf gegnerische Fanbusse, Auseinandersetzungen mit Ordnern und Polizei, die Ausweitung der Attacken über die Grenzen der gleich gesinnten Gruppenstrukturen hinaus sowie generell die Akzeptanz von Gewalt zur eigenen Zieldurchsetzung stellen Fanprojekte, Vereine und Polizei in jüngerer Zeit vor große Herausforderungen.

Fankurven sind Orte zur Schau gestellter Männlichkeit. Eine extreme Körperkultur, Männlichkeitsrituale, Kampfsportarten wie Mixed Martial Arts (MMA), aber auch der Konsum von aufputschenden und schmerzbetäubenden Substanzen sind in der gewaltbereiten Fanszene verbreitet. Generell zeigt sich, dass Fußball nicht nur verbindet, sondern auch trennt. Fußball

bedeutet Kampf und Rivalität, überzogenen Nationalismus und Chauvinismus und die Betonung von Hierarchien. Während es in Bezug auf Rassismus in den Fanszenen einen weitgehenden Konsens der Ächtung zu geben scheint, sind homophobe und sexistische Einstellungen in vielen Fanszenen nach wie vor vorhanden und werden öffentlich präsentiert und gelebt.

**Methoden** | Die Grundpfeiler einer gelingenden Fansozialarbeit liegen in der Vielfalt und Differenzierung der Methoden und Schwerpunkte, die auf die örtlichen Rahmenbedingungen und Besonderheiten flexibel abgestimmt sind. Dennoch existieren Standards, die von allen Fanprojekten gleichermaßen eingehalten werden. Ein Grundpfeiler ist die Begleitung der Fans bei Heim- und Auswärtsspielen. Dort stehen die Fanprojekte im engen Kontakt zu Vereinen, Polizei und Ordnungskräften und dienen während der gesamten Zeit als Ansprechpartner für die Fans. Unter dem Aspekt der Suchtprävention veranstalten viele Projekte pädagogisch betreute und drogenfreie U-16/U-18 Fahrten. Im Rahmen von sozialer Einzelfallhilfe bieten sie Fans bei Konflikten Beratung und Unterstützung an. Sie leisten allgemeine Sozialberatung und vermitteln an spezialisierte Hilfeeinrichtungen. Bei größeren Konflikten arbeiten Fanprojekte als Vermittler und Mediatoren. Darüber hinaus leisten sie Aufklärungsarbeit in Bezug auf jugendliches Gruppenverhalten.

Fanprojekte engagieren sich gegen Ausgrenzung durch bundesweite Stadionverbote. Freizeit- und sportpädagogische Angebote gehören ebenso zur Angebotspalette wie im Kulturbereich Filmabende, Lesungen und Erzählcafés. Fast alle Projekte verfügen hierfür über eigene Räumlichkeiten beziehungsweise Fanhäuser als Anlaufstellen. Nationale und internationale Jugendbegegnungen, meist im Zusammenhang mit Fußballspielen oder Fußballgroßereignissen wie Europa- und Weltmeisterschaften, sind ein weiterer wichtiger Baustein in der Arbeit von Fanprojekten. Viele Fanprojekte gehen mit ihren Angeboten unabhängig vom Spieltag hinaus in die Stadtteile. Sie initiieren Diskussionsabende und sensibilisieren im Rahmen von politischer Bildungsarbeit und Gedenkstättenfahrten für Themen wie Rassismus und Diskriminierung und stoßen eine aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte an. Fanprojekte thematisieren Männlichkeitsbilder und arbeiten mit geschlecht-

tersensiblen Angeboten gegen Sexismus und Homophobie. Sie unterstützen aktiv Mädchen und junge Frauen in ihrem Fandasein.

**Fazit und Ausblick |** Die Herausforderungen, mit denen sich Fanprojekte in ihrer Alltagsarbeit konfrontiert sehen, können nur durch kollegialen Austausch, die Bereitschaft zu Fort- und Weiterbildung, die Weiterentwicklung der eigenen Arbeit sowie die Zusammenarbeit mit Partnern inner- und außerhalb des Fußballs bewältigt werden.

Die Wirkung der pädagogischen Arbeit der Fanprojekte reicht weit über den Fußball hinaus. Sie unterstützt mithilfe der verbindenden Wirkung des Fußballs und seiner besonderen Fankultur die demokratische Erziehung vieler Jugendlicher, und zwar auch solcher junger Menschen, die über andere Einrichtungen nicht erreichbar sind. Somit leistet die Fanarbeit einen unverzichtbaren Beitrag für das gesamte demokratische Grundwesen (*Gabriel* 2016, S. 13). Mit der langjährigen erfolgreichen Tätigkeit der Fanprojekte in Deutschland hat der präventive Ansatz der sozialpädagogischen Arbeit mit Fußballfans mittlerweile große Anerkennung erfahren und ist heute Vorzeigemodell in Europa (*KOS* 2016, S. 5).

Dennoch bleibt die spannende Frage, wie sich die Jugendarbeit der Fanprojekte zukünftig in diesem unter ständiger medialer Beobachtung stehenden Spannungsfeld zwischen kommerziellen Verwertungsinteressen der Vereine und Sicherheitsinteressen von Politik und Polizei entwickeln wird.

***Ralf Busch** ist Diplom-Sozialarbeiter (FH) und seit 1990 beim Fanprojekt der Sportjugend Berlin im Landessportbund Berlin e.V. mit dem Schwerpunkt der Fansozialarbeit im Umfeld von Hertha BSC tätig. Seit 1993 leitet er das Projekt. Von 2000 bis 2010 war er Sprecher der Bundesarbeitsgemeinschaft Fanprojekte. E-Mail: ralf.busch@fanprojekt-berlin.de*

## Literatur

- Gabler**, Jonas: Die Ultras. Fußballfans und Fankulturen in Deutschland. Köln 2011
- Gabriel**, Michael: In: KOS (Hrsg.): Fanprojekte 2016. Die soziale Arbeit mit Fußballfans in Deutschland. Sachstandsbericht Fanprojektarbeit (1993-2016). Frankfurt am Main 2016, S. 13
- Gabriel**, Michael; Goll, Volker: Die Ultras – Zukunftsperspektiven einer jugendlichen Subkultur. In: [http://www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user\\_upload/material/fan-ultrakultur/kos/Ultras\\_Werksatt\\_Verlag\\_Michael-Gabriel-Volker-Goll.pdf](http://www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/material/fan-ultrakultur/kos/Ultras_Werksatt_Verlag_Michael-Gabriel-Volker-Goll.pdf) (veröffentlicht 2012, abgerufen am 24.4.2017)
- Heitmann**, Helmut: Fan-Clubs. In: Kreft, Dieter; Mielenz, Ingrid (Hrsg.): Wörterbuch der Sozialen Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Weinheim 2008, S. 303-308
- Herold**, Volker: Fansozialarbeit – Gewaltprävention im Umgang mit Ultras. In: [http://www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user\\_upload/material/soziale-arbeit/fachbeitraege/20120129-Volker-Herold.pdf](http://www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/material/soziale-arbeit/fachbeitraege/20120129-Volker-Herold.pdf) (veröffentlicht 2017, abgerufen am 24.4.2017)
- KOS** (Hrsg.): Fanprojekte 2016. Die soziale Arbeit mit Fußballfans in Deutschland. Sachstandsbericht Fanprojektarbeit (1993-2016). Frankfurt am Main 2016
- Krüger**, Michael: Sport und Soziale Arbeit. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik. München 2005
- Löffelholz**, M.; Homann, B.; Schwart, R.: Aufsuchende Jugendarbeit in der Fußballszene. Rahmenkonzept für die bundesweite Einrichtung von Fan-Projekten. Hamburg 1992
- Nationaler Ausschuss Sport und Sicherheit**: Nationales Konzept Sport und Sicherheit. In: [http://archiv.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user\\_upload/media/regeln-richtlinien/pdf/nkss\\_konzept2012.pdf](http://archiv.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/media/regeln-richtlinien/pdf/nkss_konzept2012.pdf) (veröffentlicht 2012, abgerufen am 24.4.2017)
- Pilz**, Gunter A. u.a.: Wandlungen des Zuschauerhaltens im Profifußball. Bonn 2006
- Schippert**, Dieter: Sozialpädagogische Arbeit mit Fußballfans. Eine Evaluation zur hannoverschen Projekt-Arbeit. In: Pilz, G.A.: Das Fußballprojekt Hannover. Ergebnisse und Perspektiven aus praktischer Arbeit und wissenschaftlicher Begleitung. Münster 1990, S. 112-173
- Schneider**, T.: Streetwork im Fanmilieu – zum Stand der sozialen Arbeit der Fan-Projekte. In Klose, A.; Steffan, W. (Hrsg.): Streetwork in Deutschland und Europa – ein Überblick. Münster 1997, S. 107

## ALLGEMEINES

**Bundeswettbewerb Integration.** Um ausgewählte kommunale Aktivitäten zur Integration zugewanderter Menschen zu prämiieren und zu deren Nachahmung anzuregen, schreibt das Bundesinnenministerium den Wettbewerb „Zusammenleben Hand in Hand – Kommunen gestalten“ aus. Zur Teilnahme aufgerufen sind alle Kommunen in Deutschland, die erfolgreich Projekte, Konzepte oder Ideen zum lokalen gesellschaftlichen Zusammenhalt geplant oder bereits durchgeführt haben. Es werden vor allem Ansätze für die Handlungsfelder Wohnen, soziale Infrastrukturen, Bildung, Beschäftigung, Gesundheit und Sport gesucht. Für den vom Deutschen Institut für Urbanistik betreuten Wettbewerb stehen Preisgelder bis zu einer Million Euro zur Verfügung. Einsendeschluss ist der 31.12.2017. Die Bewerbungsunterlagen und genauere Hinweise zum Wettbewerb stehen unter [www.kommunalwettbewerb-zusammenleben.de](http://www.kommunalwettbewerb-zusammenleben.de) im Internet. *Quelle: Pressemitteilung des Deutschen Instituts für Urbanistik vom 12.6.2017*

**Ethikrat kritisiert Entscheidung zum Recht auf Selbsttötung.** Am 2. März dieses Jahres entschied das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig, dass schwerkranke Menschen in „extremen Notlagen“ ein Recht auf Betäubungsmittel zur Selbsttötung haben, sofern sie über einen freien Willen verfügen. Argumentiert wurde mit dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht, das auch das Recht eines unheilbar kranken Menschen umfasse zu bestimmen, wie und zu welchem Zeitpunkt sein Leben enden solle. Nach Auffassung der Mehrheit des Deutschen Ethikrates ist dieser Beschluss nicht mit den Grundwerten der parlamentarischen Gesetzgebung vereinbar. Die Vorstellung, Suizidwünsche könnten staatlich bewertet und legitimiert werden, sei geeignet, diejenigen sozialen Normen und Überzeugungen zu schwächen, in denen sich der besondere Respekt vor dem menschlichen Leben ausdrücke. Zugleich laufe das Urteil der Forderung nach einer Stärkung der Suizidprävention zuwider. Auch das Bundesgesundheitsministerium, mehrere katholische Bischöfe und die Bundesärztekammer kritisierten den Richterspruch. *Quelle: BtPrax-Newsletter vom 9.6.2017*

**Chancen und Voraussetzungen für ein Integrationsministerium auf Bundesebene.** Hrsg. Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH. Selbstverlag. Düsseldorf 2017, 38 S., kostenlos \*DZI-E-1735\*  
Der in den letzten Jahren stark angestiegene Zustrom geflüchteter Menschen bringt für die Bürokratie von Bund, Ländern und Kommunen enorme Herausforderungen mit sich. Um verschiedene Handlungsoptionen und Lösungswege für die Integration der Schutzsuchenden zu entwickeln, führte das Lorenz-von-Stein-Institut an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Auftrag der Vodafone Stiftung die hier dokumentierte Studie durch. Ausgehend von begrifflichen Erläuterungen und einer

Bestandsaufnahme der aktuellen behördlichen Zuständigkeiten werden in dieser Broschüre die rechtlichen Rahmenbedingungen und mögliche organisatorische Wege für die Umsetzung der identifizierten Handlungsbedarfe aufgezeigt. Empfehlenswert sei neben der Etablierung eines „Shared Service Centers“ und einer Koordinierungsstelle im Bundeskanzleramt die Einrichtung eines Bundesintegrationsministeriums mit den Aufgaben, Staat und Gesellschaft für die Belange der Migration und der Integration zu sensibilisieren, eine nachhaltige Integrationsstrategie zu entwickeln und deren Umsetzung durch Gesetzesinitiativen und Investitionsprogramme zu fördern. Bestellanschrift: Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH, Ferdinand-Braun-Platz 1, 40549 Düsseldorf, Tel.: 02 11/533-53 92, Internet: [www.vodafone-stiftung.de](http://www.vodafone-stiftung.de)

**EU-Mittel für Brandenburg.** Im Rahmen des fünften Potsdamer Tages der Wissenschaften am 13. Mai dieses Jahres präsentierte die neue, zweijährige Kampagne #BrandenburgDaGehtWas einen Informationsstand zu den Projekten, die in Brandenburg mit Unterstützung des Europäischen Struktur- und Investitionsfonds gefördert werden. Konkret ging es um die Nutzung von Zuwendungen aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes, dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und dem Europäischen Sozialfonds. Die nächste Veranstaltung, auf der die Kampagne mit einem eigenen Stand vertreten ist, ist das Brandenburger Dorf- und Erntefest am 9. und 10. September 2017 in Raddusch im Spreewald. Siehe auch die Internetseite <http://brandenburg-da-geht-was.de>. *Quelle: BRANDaktuell Newsletter vom 8.6.2017*

## SOZIALES

**Gleichstellung der Renten in Ost und West.** Nach einem Beschluss des Bundestages vom 1. Juni dieses Jahres soll ab dem Jahr 2025 die Rente in ganz Deutschland einheitlich berechnet werden. Auf dem Plan steht eine Angleichung des Rentenwertes Ost an den im Westen geltenden Rentenwert in sieben Schritten: zunächst im Juli 2018 auf 95,8 % des Westwertes und dann in den folgenden Jahren um jeweils 0,7 %, so dass der Rentenwert Ost im Jahr 2024 bei 100 % des Rentenwertes im Westen liegen wird. Steigen die Durchschnittslöhne und damit die Renten in den neuen Ländern schneller als in den sieben Schritten anvisiert, so wird eine Rente nach dem höheren Wert bezahlt. Zudem soll sich ab dem 1.1.2019 die Hochwertung der Verdienste im Osten nach und nach verringern. Um die Situation gesundheitlich beeinträchtigter Menschen zu verbessern, werden Betroffene, die ab dem Jahr 2018 eine Erwerbsminderungsrente erhalten, bis zum Jahr 2024 stufenweise so gestellt, als hätten sie bis zum 65. Lebensjahr und nicht wie bisher bis zum 62. Lebensjahr weitergearbeitet. *Quelle: Das Parlament 6.6.2017*

**Anrechnung von Erziehungszeiten.** Seit dem 1. August dieses Jahres gilt aufgrund der neuen Regelungen zur Stärkung der Heil- und Hilfsmittelversorgung die Bestimmung, wonach sich ältere Menschen pro Kind drei Beitragsjahre auf die Mitgliedszeiten in der gesetzlichen Krankenversicherung anrechnen lassen können. Erleichtert werden soll auf diese Weise die Erfüllung der 9/10-Regelung, die den Zutritt zu der kostengünstigen Krankenversicherung für Rentnerinnen und Rentner davon abhängig macht, dass diese mindestens 90 % der zweiten Hälfte ihres Erwerbslebens im Rahmen einer gesetzlichen Krankenversicherung versichert waren. Die pauschale Anrechnungszeit von drei Jahren für jedes Kind gilt für beide Elternteile und kann auch von Adoptiveltern, Stiefeltern und Pflegeeltern in Anspruch genommen werden, unabhängig davon, ob sie das betreffende Kind tatsächlich erzogen haben. Beachtet werden sollte, dass die Krankenkassen den Sachverhalt, ob eine Versicherungspflicht besteht, nur auf eine entsprechende Anfrage hin überprüfen. *Quelle: VdK-Zeitung Juni 2017*

**Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland – Altersbilder in der Gesellschaft.** Hrsg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Bundesanzeiger Verlag, Köln 2010, 293 S., EUR 18,60 \*DZI-E-1754\* Um die Öffentlichkeit über die aktuelle Situation älterer Menschen in Deutschland zu informieren, erstellt die Bundesregierung seit dem Jahr 1993 in jeder Legislaturperiode hierzu einen Bericht. In dem nun vorliegenden Sechsten Altenbericht werden dominierende Altersbilder sowie deren Traditionen und soziale Wirkungen in den Blick genommen, wobei vor allem Bereiche wie Bildung, Konsum, Gesundheit, Arbeit und Pflege im Vordergrund stehen. Die durch Handlungsempfehlungen ergänzte Expertise widmet sich insbesondere den Fragen, welche Rollen älteren Menschen zugedacht werden und was von ihnen in diesen Rollen erwartet wird. Im Sinne einer Überwindung von Klischees bedürfe es realistischer Alterskonzepte, die der Vielfalt der Lebensentwürfe und Lebensverhältnisse Rechnung tragen. Bundesanzeiger Verlag, Postfach 100534, 50445 Köln, Tel.: 02 21/ 976 68-0, Internet: [www.bundesanzeiger-verlag.de](http://www.bundesanzeiger-verlag.de)

**Zuständigkeit für die Eingliederungshilfe in Berlin.** Um die inhaltlichen Änderungen des bis zum Jahr 2023 in vier Stufen in Kraft tretenden Bundesteilhabegesetzes umzusetzen, hat die Berliner Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales am 13. Juni dieses Jahres den Entwurf zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Zwölften Sozialgesetzbuches vorgelegt. Vorgehen ist, einen Träger der Eingliederungshilfe als neuen Sozialhilfeträger zu etablieren. Für die Übergangszeit vom 1.1.2018 bis zum 31.12.2019 soll jedoch weiterhin der Sozialhilfeträger die Funktion der Eingliederungshilfe wahrnehmen, die darin besteht, die gleichberechtigte Teilhabe behinderter Menschen am gesellschaftlichen

Leben zu fördern. Der Gesetzentwurf wurde dem Rat der Bürgermeister zur Stellungnahme übersandt. *Quelle: Pressemitteilung des Landes Berlin vom 13.6.2017*

## GESUNDHEIT

**Zusatzbeiträge der Krankenkassen.** Seit dem 1.1.2015 haben die gesetzlichen Krankenkassen das Recht, einen einkommensabhängigen Zusatzbeitrag zur erheben, den die Versicherten allein tragen müssen. Ein laufend aktualisierter Überblick über die Tarife einzelner Anbieter findet sich auf der Homepage des Spitzenverbandes der gesetzlichen Krankenversicherung unter der Anschrift [www.gkv-spitzenverband.de](http://www.gkv-spitzenverband.de) (Krankenversicherung/Grundprinzipien/Die gesetzlichen Krankenkassen/Krankenkassenliste). *Quelle: SoVD Soziales im Blick Juni 2017*

**Qualität der Pflegeberatung.** Pflegebedürftige und deren Angehörige haben zur Bewältigung pflegespezifischer Herausforderungen Anspruch auf eine kostenlose professionelle Pflegeberatung. Da es mitunter schwierig ist, die Güte entsprechender Angebote zu beurteilen, hat das Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) eine Checkliste mit Kriterien einer fachgerechten Pflegeberatung herausgegeben. Wichtige Merkmale guter Beratung seien unter anderem eine adäquate Qualifikation der Beratenden, eine ressourcen- und lösungsorientierte Herangehensweise und die aktive Unterstützung bei der Suche eines Pflegedienstes, einer Tagespflege oder einer Pflegeeinrichtung. Die Checkliste ist im Internet unter [www.zqp.de/portfolio/gute-beratung-zur-pflege](http://www.zqp.de/portfolio/gute-beratung-zur-pflege) einsehbar. Zu einer Suchmaske für wohnortnahe Beratungsstellen geht es unter [www.zqp.de/beratungsdatenbank](http://www.zqp.de/beratungsdatenbank). *Quelle: PKVpublik Mai 2017*

**Gesundheitsforum 2016.** Arbeitsgestaltung – der Schlüssel zur gesunden Arbeit. Hrsg. Nicholas Hübner und die Senatsverwaltung für Inneres und Sport von Berlin. Berlin 2016, 125 S., EUR 10,- \*DZI-E-1732\* Mit dem Schwerpunktthema „Arbeitsgestaltung“ fand am 16.3.2016 in Berlin die 8. Tagung zu dem im Jahr 1999 initiierten Betrieblichen Gesundheitsmanagement in der lokalen städtischen Verwaltung statt. Die hier versammelten Beiträge geben einen Überblick über die vielfältigen methodischen Ansätze, die in diesem Kontext entwickelt wurden. Beispielsweise geht es um die Möglichkeiten des alternsgerechten Arbeitens, um die ganzheitlichen Herangehensweisen des Softwareanbieters SAP und um das BVG-Pilotprojekt „Zukunft erleben“ des Omnibusbetriebshofes Lichtenberg. Weitere Beiträge befassen sich mit der Sozialberatung, mit der Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen und mit der AG Arbeitsorganisation und dem Dual Career & Family Service der Freien Universität Berlin. Die Broschüre schließt mit Beobachtungen zur Bedeutung von Kennzahlen für die Messung der Wirksamkeit. Bestellanschrift:

Freie Universität Berlin, Weiterbildungszentrum, Otto-von-Simson-Straße 13, 14195 Berlin, Tel.: 030/83 85 14 87, Internet: [www.fu-berlin.de/bgf](http://www.fu-berlin.de/bgf)

**Psychische Gesundheit und Wohlbefinden.** Angesichts der weiten Verbreitung psychischer Erkrankungen finanziert die EU-Kommission im Rahmen ihres dritten Gesundheitsprogramms den EU-Kompass für Maßnahmen für psychische Gesundheit und Wohlbefinden. Die auf drei Jahre angelegte webgestützte Initiative dient der Dokumentation und Unterstützung von Strategien und Aktivitäten der EU-Länder sowie Islands und Norwegens und einiger Nichtregierungsorganisationen im Bereich psychische Gesundheit. Während im Jahr 2016 die Prävention von Depressionen, die Resilienz und der Zugang zu Therapiemöglichkeiten im Vordergrund standen, geht es in diesem Jahr um die Settings Arbeitsplatz und Schule sowie um die Suizidprävention. Im Jahr 2018 liegen die Schwerpunkte auf der gemeindenahen psychischen Gesundheitsversorgung und auf Ansätzen für eine bessere integrierte Steuerung. Der EU-Kompass umfasst drei Orientierungsveranstaltungen, die darauf ausgerichtet sind, fachliche und politische Diskussionen über die Fortschritte bei der Umsetzung des Europäischen Aktionsrahmens zur Förderung von psychischer Gesundheit zu erleichtern. Ausführliches ist im Internet unter [https://ec.europa.eu/health/mental\\_health/eu\\_compass\\_de](https://ec.europa.eu/health/mental_health/eu_compass_de) zu finden. *Quelle: Health-EU Newsletter vom 9.6.2017*

**Pflegebedürftig – Was tun?** Ein Ratgeber für pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen. Von Wolfgang Müller und anderen. Verlag C.H.Beck. München 2017, 64 S., EUR 5,50 \*DZI-E-1787\*  
Nach Informationen des Bundesgesundheitsministeriums sind derzeit zirka 2,9 Mio. Menschen in Deutschland pflegebedürftig. Als Hilfestellung für Betroffene und deren Angehörige bietet dieser aktualisierte Ratgeber einen umfassenden Überblick über die entstehenden Herausforderungen und das Spektrum ambulanter und stationärer Unterstützung. Neben Tipps für die Bewältigung altersbedingter Einschränkungen finden sich hier Anmerkungen zum seniorengerechten Wohnen und zu den Leistungen der Pflegeversicherung und der Pflegekasse. Daran anknüpfend erläutern die Autoren Angebote für Pflegepersonen und was im Hinblick auf den Schwerbehindertenausweis, das Wohngeld, das Pflegewohngeld und die Sozialhilfe zu beachten ist. Auch die Gegebenheiten in einem Pflegeheim, die Kosten für eine Unterbringung und die Kostenbeteiligung der relevanten Träger werden beleuchtet. Die weiteren Kapitel befassen sich mit den zu schließenden Verträgen, mit den Regelungen bei einem Auslandsaufenthalt, mit den Ansprüchen behinderter Menschen und mit der Besteuerung. Ergänzt wird die Handreichung durch ein Verzeichnis wichtiger Anlaufstellen, einige Internet-Links und eine Checkliste für ein Gespräch mit einem ambulanten Pflegedienst

**18.-20.9.2017 Speyer.** 1. Speyerer Migrationsrechtstage. Information: Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer, Lehrstuhl für Sozialrecht und Verwaltungswissenschaft, Sekretariat, Freiherr-vom-Stein-Straße 2, 67346 Speyer, Tel.: 062 32/65 43 59, E-Mail: [dieterle@uni-speyer.de](mailto:dieterle@uni-speyer.de)

**22.-24.9.2017 Loccum.** Forum für Bürgerbeteiligung und kommunale Demokratie: Kommunen als Impulsgeber der Demokratie in schwierigen Zeiten. Wie können wir gemeinsam zukunftsfähige Lösungen finden? Information: Stiftung Mitarbeit, Frau Claudia Leinauer, Ellerstraße 67, 53119 Bonn, Tel.: 02 28/604 24-13, E-Mail: [leinauer@mitarbeit.de](mailto:leinauer@mitarbeit.de)

**26.-27.9.2017 Stuttgart.** Zukunftskongress für Bildung und Betreuung „Invest in Future“: Gesellschaft 4.0 – Auswirkungen auf die Kita-Welt. Information: Konzept-e für Bildung und Soziales GmbH, Wankelstraße 1, 70563 Stuttgart, Tel.: 07 11/65 69 60-10, E-Mail: [info@konzept-e.de](mailto:info@konzept-e.de)

**28.9.2017 Stuttgart.** Tagung: Aus der Jugendhilfe in ein eigenständiges Leben – Übergänge mit Care Leavern gestalten. Information: Martin-Bonhoeffer-Häuser, Frau Christina Kieslinger, Lorettoplatz 30, 72072 Tübingen, Tel.: 070 71/567 12 82, E-Mail: [Christina.Kieslinger@mbh-jugendhilfe.de](mailto:Christina.Kieslinger@mbh-jugendhilfe.de)

**29.-30.9.2017 Berlin.** Fachtagung Klinische Sozialarbeit: Soziale Teilhabe fördern – in Praxis, Theorie und Forschung. Information: Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin, Frau Claudia Schulz-Behrendt, Köpenicker Allee 39-57, 10318 Berlin, Tel.: 030/50 10 10-918, E-Mail: [KlinSA\\_2017@khsb-berlin.de](mailto:KlinSA_2017@khsb-berlin.de)

**6.10.2017 Berlin.** 2. Fachkonferenz der Landesfreiwilligenagentur Berlin: Freiwilligenmanagement als Weg zur gesellschaftlichen Teilhabe. Information: Landesfreiwilligenagentur Berlin, Frau Carola Schaaf-Derichs, Schumannstraße 3, 10117 Berlin, Tel.: 030/847 10 87 95, E-Mail: [schaaf-derichs@freiwillig.info](mailto:schaaf-derichs@freiwillig.info)

**9.-11.10.2017 Essen.** 57. DHS Fachkonferenz SUCHT: „Sucht und andere Themen“. Information: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Westenwall 4, 59065 Hamm, Tel.: 023 81/90 15-0, E-Mail: [info@dhs.de](mailto:info@dhs.de)

**12.10.2017 Köln.** 1. BtPrax-Tag zur rechtlichen Betreuung. Information: Bundesanzeiger Verlag GmbH, Amsterdamer Straße 192, 50735 Köln, Tel.: 02 21/97 66 80, E-Mail: [service@bundesanzeiger.de](mailto:service@bundesanzeiger.de)

**12.-14.10.2017 München.** 17. Wissenschaftliche Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie: Von der Neutralität zur Parteilichkeit – SystemkritikerInnen mischen sich ein. Information: DGSF e.V., Jakordenstraße 23, 50668 Köln, Tel.: 02 21/61 31 33, E-Mail: [info@dgsf.de](mailto:info@dgsf.de)

oder einem Pflegeheim. Bestellschrift: Verlag C.H.Beck, Postfach 400340, 80703 München, Tel.: 089/381 89-0, Internet: [www.beck.de](http://www.beck.de)

## JUGEND UND FAMILIE

### **Jugendfreizeiten für Kinder inhaftierter Menschen.**

Für 10- bis 13-jährige und teils auch 7- bis 10-jährige Kinder mit mindestens einem inhaftierten Elternteil veranstalten die Arbeitsgemeinschaft für evangelische Kommunikation e.V. in Hessen und die regionalen Gemeindejugendwerke in Bayern, Sachsen, Sachsen-Anhalt/Niedersachsen und Schleswig-Holstein diesen Sommer wieder einwöchige erlebnispädagogische Indianercamps. Die Ferienfreizeiten stehen unter der Leitung geschulter ehrenamtlicher Kräfte. Sie sind kostenfrei und zielen darauf ab, die Kinder zu stärken, um einer Kriminalitätsentwicklung vorzubeugen. Auf dem Programm stehen sportliche Wettkämpfe, gemeinsames Basteln, Musizieren am Lagerfeuer und vieles mehr. Wer teilnehmen möchte, sollte eine schriftliche Anmeldung mit Unterschrift des beziehungsweise der gesetzlichen Vertretenden einreichen. Weitere Informationen stehen unter [www.gjw-bayern.de/indianer](http://www.gjw-bayern.de/indianer) im Internet. *Quelle: Lotse Info April 2017*

### **Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – 15. Kinder- und Jugendbericht.**

Hrsg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Bundesanzeiger Verlag. Köln 2017, 575 S., EUR 19,- \*DZI-E-1756\*

Der seit dem Jahr 1965 in jeder Legislaturperiode herausgegebene Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung vermittelt empirische Erkenntnisse zu den Lebenslagen junger Menschen in Deutschland. In der aktuellen Studie geht es um die Persönlichkeitsentwicklung und den Bildungsanspruch im Jugendalter mit Blick auf das Spannungsfeld zwischen Freiräumen, Familie, Ganztagschule und virtuellen Welten. Untersucht werden insbesondere das Alltagsleben und die konkreten Lebensbedingungen der nachwachsenden Generation sowie das Angebotsspektrum, die Strukturen und die Herausforderungen der Kinder- und Jugendarbeit. Ein eigenes Kapitel widmet sich den sozialen Diensten und den Belangen junger geflüchteter Menschen. Die mit einer Stellungnahme der Bundesregierung versehene Darstellung schließt mit Impulsen für eine konzeptionelle Neuorientierung der Jugendpolitik. Bestellschrift: Bundesanzeiger Verlag, Postfach 100534, 50445 Köln, Tel.: 02 21/ 976 68-0, Internet: [www.bundesanzeiger-verlag.de](http://www.bundesanzeiger-verlag.de)

**Prävention von Kindesmissbrauch.** Nach Informationen des Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung gibt es in Deutschland jährlich mehr als 12 000 Ermittlungsverfahren wegen sexuellen Kindesmissbrauchs, wobei von einer hohen Dunkelziffer auszugehen sei. Mit

dem Ziel, Kinder vor den häufig im familiären Umfeld begangenen Übergriffen zu schützen, bietet die Sicher-Stark-Organisation seit über 15 Jahren Fortbildungen zum Umgang mit den beobachtbaren Gefahren. Bei den gegenwärtigen Angeboten handelt es sich um Kurse, Webseminare und Vorträge zur Früherkennung und Abwehr von Risikosituationen, zum Computerschutz und zum Gebrauch des Internets und der neuen Medien. Die Schulungen sind kostenpflichtig und richten sich an Kinder, Eltern sowie Fachkräfte an Grundschulen und Kitas. Näheres steht auf der Internetseite [www.sicherstark-team.de](http://www.sicherstark-team.de). *Quelle: Mitteilung der Bundesgeschäftsstelle Sicher-Stark vom 17.6.2017*

**Unterhaltsvorschuss für Alleinerziehende.** Gemäß eines Beschlusses des Bundestages vom 1. Juni dieses Jahres wurde die Begrenzung der Bezugsdauer des Unterhaltsvorschusses auf 72 Monate zum 1. Juli aufgehoben. Die Altersgrenze erhöht sich vom 12. auf das 18. Lebensjahr. Vereinbart wurde auch, dass für Kinder über 12 Jahren der Unterhaltsvorschuss dann entfällt, wenn sie Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II beziehen. Um Anreize für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit zu setzen, kann der Unterhaltsvorschuss künftig nur noch von denjenigen Eltern beansprucht werden, die ein eigenes Bruttoeinkommen von mindestens 600 Euro monatlich erzielen. Der Zuschuss des Jugendamtes ist für Kinder bestimmt, die von einem Elternteil, bei dem sie nicht leben, keinen oder keinen regelmäßigen Unterhalt bekommen. Aktuell liegen die Leistungen bei 150 Euro für Kinder bis zum 5. Lebensjahr, bei 201 Euro für Kinder vom 6. bis zum 11. Lebensjahr und bei 268 Euro für Kinder im Alter zwischen 12 und 18 Jahren. *Quelle: Pressemitteilung des Bundesfamilienministeriums vom 1.6.2017*

## AUSBILDUNG UND BERUF

**Qualifizierung Antigewalttraining.** Das Institut für genderreflektierte Gewaltprävention gGmbH (ifgg) bietet ab dem 22.9.2017 eine berufsbegleitende Qualifizierung zur Antigewalttrainerin beziehungsweise zum Antigewalttrainer für Kinder und Jugendliche nach dem systemisch-lösungsorientierten TESYA-Programm. Der Intensivlehrgang wird in einer kleinen Gruppe durchgeführt und umfasst acht Module, die jeweils freitags und samstags durchgeführt werden. Die anschließende Praxisphase wird supervisorisch begleitet. Die Teilnahmegebühr beträgt 2 450 Euro. Informationen können telefonisch unter 030-74 77 31 17 oder per E-Mail unter der Adresse [mail@ifgg-berlin.de](mailto:mail@ifgg-berlin.de) eingeholt werden. *Quelle: Mitteilung des ifgg vom 9.6.2017*

## 1.00 Sozialphilosophie/ Sozialgeschichte

**Bouvier**, Beatrix: Karl Marx – Bildnis und Ikone. - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 67, 2017, Nr. 19-20, S. 34-40. \*DZI-3059\*

**Hasford**, Joerg: Ethische Aspekte der klinischen Prüfung bei seltenen Erkrankungen. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 60, 2017, Nr. 5, S. 556-562. \*DZI-1130z\*

**Köhler-Rama**, Tim: Editorial zum Schwerpunktheft „Sozialer Fortschritt“ anlässlich des 75jährigen Geburtstages von Winfried Schmähl. - In: Sozialer Fortschritt ; Jg. 66, 2017, Nr. 5, S. 303-309. \*DZI-0518\*

**Schlag**, Thomas: Beheimatend, kontextuell, sprachfähig, solidarisch: Was man von ICF als urbaner christlicher (Jugend-)kirche lernen kann. - In: Das Baugerüst ; Jg. 69, 2017, Nr. 2, S. 22-25. \*DZI-1748\*

## 2.01 Staat/Gesellschaft

**Berg**, Manfred: Von Barack Obama zu Donald Trump: Martin Luther Kings Traum vor dem Ende? - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 67, 2017, Nr. 18, S. 22-28. \*DZI-3059\*

**Langner**, Volker: Von der Magie des Kreises und der wundersamen Wirkung des Geschichtenerzählens – Nachbarschaftszirkel in Berlin-Neukölln. - In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge ; Jg. 97, 2017, Nr. 5, S. 228-232. \*DZI-0044\*

**Litzendorf**, Svenja: Zentrales Informationsportal über seltene Erkrankungen: Umsetzung eines qualitäts- und bedarfsorientierten Informationsmanagements. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 60, 2017, Nr. 5, S. 494-502. \*DZI-1130z\*

**Ostermann**, Reinhold: Mitmachen, Mitwirken, Mitarbeiten: ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit. - In: Das Baugerüst ; Jg. 69, 2017, Nr. 2, S. 54-57. \*DZI-1748\*

## 2.02 Sozialpolitik

**Blank**, Florian: Waren die Rentenreformen 2001/2004 alternativlos? Eine Analyse der makroökonomischen Aspekte. - In: Sozialer Fortschritt ; Jg. 66, 2017, Nr. 5, S. 311-328. \*DZI-0518\*

**Grapentin**, Siegmar: Jugendarbeit anders: „Wann ist kirchliche Jugendarbeit erfolgreich?“. - In: Das Baugerüst ; Jg. 69, 2017, Nr. 2, S. 50-53. \*DZI-1748\*

**Gravelmann**, Reinhold: Jugend! – Qualifizierung, Selbstpositionierung, Verselbständigung: Der 15. Kinder- und Jugendbericht. - In: AFET: Dialog Erziehungshilfe; 2017, Nr. 1, S. 13-16. \*DZI-0211z\*

**Peltz**, Kathrin: „Die Zeit kommt nicht wieder“: Elterngeldnutzung erwerbstätiger Väter in Bayern. - In: Zeitschrift für Familienforschung ; Jg. 29, 2017, Nr. 1, S. 114-135. \*DZI-3038\*

**Schwabe**, Bernd-Günter: Verfahrens- und materiell-rechtliche Änderungen im Bereich der Grundsicherung im Alter und bei voller Erwerbsminderung nach dem 4. Kapitel SGB XII ab dem 1.7.2017. - In: Zeitschrift für das Fürsorgewesen ; Jg. 69, 2017, Nr. 5, S. 101-119. \*DZI-0167\*

## 2.03 Leben/Arbeit/Beruf

**Alemann**, Annette von: Aktive Vater-schaft in Organisationen: Anspruchsbewusstsein und verborgene Regeln in Unternehmenskulturen. - In: Zeitschrift für Familienforschung ; Jg. 29, 2017, Nr. 1, S. 72-89. \*DZI-3038\*

**Armborst-Winterhagen**, Cornelia: Führungskräfte von morgen: leiten – führen – steuern. - In: Welt des Kindes ; Jg. 95, 2017, Nr. 1, S. 29-31. \*DZI-3046\*

**Breitweg-Lehmann**, Evelyn: Kriterien zur Beurteilung von Nahrungsergänzungsmitteln. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 60, 2017, Nr. 3, S. 277-285. \*DZI-1130z\*

**Wagner**, Gert G.: Immer wieder Lohnnebenkosten: Anmerkungen zu deren verschiedenen Rollen. - In: Sozialer Fortschritt ; Jg. 66, 2017, Nr. 5, S. 351-357. \*DZI-0518\*

**Wolfs**, Mirja: Demografiefeste Personalpolitik rüstet Unternehmen für die Zukunft. - In: neue caritas ; Jg. 118, 2017, Nr. 9, S. 9-11. \*DZI-0015z\*

## 3.00 Institutionen und Träger sozialer Maßnahmen

**Lauerer**, Karin: Ein lebensweltlich anregender sozialer Ort: Das Internat als pädagogischer Ort des Lernens und Lebens. - In: Sozialpädagogische Impulse ; 2017, Nr. 1, S. 20-23. \*DZI-3079\*

**Pappert**, Torsten: Von Chancen, die man nicht hat und trotzdem nutzt: Evangelische Jugendarbeit in der (Groß-)Stadt. - In: Das Baugerüst ; Jg. 69, 2017, Nr. 2, S. 30-33. \*DZI-1748\*

**Wallesch**, Claus-W.: Frührehabilitation und Rehabilitation im Krankenhaus. - In: Bundesgesundheitsblatt ; Jg. 60, 2017, Nr. 4, S. 419-426. \*DZI-1130\*

**Weber**, Ursula: Gelebte Vernetzung in Würzburg: Kooperation HALMA e.V. und Pflegestützpunkte. - In: Bayerische Sozialnachrichten ; 2017, Nr. 2, S. 20-21. \*DZI-0155z\*

## 4.00 Sozialberufe/ Soziale Tätigkeit

**Garbrecht**, Manuela: Begeistern heißt das Zauberwort. - In: neue caritas ; Jg. 118, 2017, Nr. 9, S. 16-19. \*DZI-0015z\*

**Käaser**, Anna-Lena: „Der Kampf um Erholung“: Erfolgsstrategien hauptberuflicher Fachkräfte im Berufsalltag der Jugendarbeit. - In: Deutsche Jugend ; Jg. 65, 2017, Nr. 5, S. 201-210. \*DZI-0734\*

**Kleina**, Thomas: Zur Entwicklung der ärztlichen Versorgung in stationären Pflegeeinrichtungen: Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. - In: Das Gesundheitswesen ; Jg. 79, 2017, Nr. 5, S. 382-387. \*DZI-0021z\*

**Pudzich**, Volker: Wenn alle gewinnen: Wie aus einer (schulischen) Ausnahme-situation gelingendes Lernen für alle entstand. - In: Welt des Kindes ; Jg. 95, 2017, Nr. 1, S. 22-24. \*DZI-3046\*

## 5.01 Sozialwissenschaft und Sozialforschung

**Böhnisch**, Lothar: Warum Theorien in der Praxis gebraucht werden. - In: Sozialpädagogische Impulse ; 2017, Nr. 1, S. 4-5. \*DZI-3079\*

**Krauth**, Christian: Lohnt sich Rehabilitation? Überblick über gesundheitsökonomische Analysen der Rehabilitation in Deutschland. - In: Bundesgesundheitsblatt ; Jg. 60, 2017, Nr. 4, S. 394-401. \*DZI-1130\*

**Lamparter**, Hanne: Wie gelingt die kirchliche Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen? - In: Das Baugerüst ; Jg. 69, 2017, Nr. 2, S. 40-43. \*DZI-1748\*

**Plener**, Paul L.: Einstellungen gegenüber unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) in einer repräsentativen deutschen Bevölkerungsstichprobe. - In: Das Baugerüst ; Jg. 90, 2017, Nr. 5, S. 218-221. \*DZI-0110z\*

**Wenzel**, Tobias-Raphael: Nutzung der ICF in der medizinischen Rehabilitation in Deutschland: Anspruch und Wirklichkeit. - In: Bundesgesundheitsblatt ; Jg. 60, 2017, Nr. 4, S. 386-393. \*DZI-1130\*

## 5.02 Medizin/Psychiatrie

**Däggelmann**, Julia: Einfluss einer vierwöchigen familienorientierten Rehabilitation auf die motorische Leistungsfähigkeit, Lebensqualität und Fatigue bei krebskranken Kindern und gesunden Geschwistern. - In: Die Rehabilitation ; Jg. 56, 2017, Nr. 2, S. 119-126. \*DZI-1523\*

**Kramer**, Sandy: Validierung der deutschen Übersetzung des revidierten Trauma Symptom Inventory (TSI-2) zur Erfassung komplexer posttraumatischer Belastungssymptomatik. - In: Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie ; Jg. 67, 2017, Nr. 5, S. 212-220. \*DZI-0516z\*

**Schultze-Lutter**, Frauke: Entwicklungs-spezifische Aspekte in der Früherkennung und Frühbehandlung eines erhöhten Psychoseerisikos. - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie ; Jg. 66, 2017, Nr. 5, S. 324-344. \*DZI-0521\*

**Weissenborn**, Anke: Ein Vitamin mit zwei Gesichtern: Folsäure – Prävention oder Promotion von Dickdarmkrebs? - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 60, 2017, Nr. 3, S. 332-340. \*DZI-1130z\*

### 5.03 Psychologie

**Breuning**, Martina: Subjektive Krankheitserfahrungen und Patientenorientierung: Das Website-Projekt DIPEx Germany. - In: Bundesgesundheitsblatt ; Jg. 60, 2017, Nr. 4, S. 453-461. \*DZI-1130\*

**Verbeek**, Reinier: Der Krisenplan: Ein Instrument für den strukturierten Umgang mit Krisen und Aggression bei Kindern und Jugendlichen. - In: Sozialpädagogische Impulse ; 2017, Nr. 1, S. 36-37. \*DZI-3079\*

### 5.04 Erziehungswissenschaft

**Fleischmann**, Peter: Innovationen in der Sozialpädagogik: Ein persönlicher Rückblick auf die Sozialpädagogik in Wien von 1978 bis 2015. - In: Sozialpädagogische Impulse ; 2017, Nr. 1, S. 27-29. \*DZI-3079\*

**Stachow**, Rainer: Rehabilitation von Kindern und Jugendlichen mit chronischen Hauterkrankungen. - In: Die Rehabilitation ; Jg. 56, 2017, Nr. 2, S. 127-140. \*DZI-1523\*

### 5.05 Soziologie

**Forkel**, Olaf: Herausforderung Inklusion in der stationären Erziehungshilfe. - In: AFET: Dialog Erziehungshilfe ; 2017, Nr. 1, S. 32-33. \*DZI-0211z\*

**Linden**, Michael: Medizinische Rehabilitation unter einer Lifespan-Perspektive. - In: Bundesgesundheitsblatt ; Jg. 60, 2017, Nr. 4, S. 445-452. \*DZI-1130\*

**Neukamm**, Kai: Berufliche Inklusion von Menschen mit Behinderung: Eine Befragung in der Stadt Nürnberg. - In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge ; Jg. 97, 2017, Nr. 5, S. 225-227. \*DZI-0044\*

**Peukert**, Almut: „Involvierte“ Väter zwischen Beruf und Familie: Zur Re/Produktion von Männlichkeiten in paarinternen Aushandlungen. - In: Zeitschrift für Familienforschung ; Jg. 29, 2017, Nr. 1, S. 90-113. \*DZI-3038\*

### 5.06 Recht

**Bernhardt**, Janine: Arbeitszeiten von Vätern: Welche Rolle spielen betriebskulturelle und betriebsstrukturelle Rahmenbedingungen? - In: Zeitschrift für Familienforschung ; Jg. 29, 2017, Nr. 1, S. 49-71. \*DZI-3038\*

**Bethge**, Matthias: Rehabilitation und Teilhabe am Arbeitsleben. - In: Bundesgesundheitsblatt ; Jg. 60, 2017, Nr. 4, S. 427-435. \*DZI-1130\*

**Marburger**, Horst: Neue Hinzuverdienstgrenzen für beschäftigte Rentner ab 1.7.2017. - In: Die Rentenversicherung ; Jg. 58, 2017, Nr. 3, S. 75-77. \*DZI-1467\*

**Schölkopf**, Martin: Das Dritte Pflege-stärkungsgesetz. - In: Bayerische Sozialnachrichten ; 2017, Nr. 2, S. 3-5. \*DZI-0155z\*

**Seltmann**, David: Zuständigkeitserhebliche Beendigung oder Unterbrechung einer Jugendhilfeleistung: Anmerkung zu BVerwG 15.12.2016 – 5 C 35.15. - In: Das Jugendamt ; Jg. 90, 2017, Nr. 5, S. 222-224. \*DZI-0110z\*

### 6.00 Theorie der Sozialen Arbeit

**Sagebiel**, Juliane B.: Praxis und Theorie – gibt es einen Link? Um die Frage in der Überschrift gleich zu beantworten - Ja! - In: Sozialpädagogische Impulse ; 2017, Nr. 1, S. 6-10. \*DZI-3079\*

### 6.01 Methoden

#### der Sozialen Arbeit

**Krumpholz**, Thomas: Organisationsberatung wirksam nutzen. - In: Heilpädagogische Gesellschaft Österreich: Heilpädagogik ; Jg. 60, 2017, Nr. 2, S. 15-17. \*DZI-1489\*

**Riesenhuber**, Martin: Individuelle Bewältigungsversuche: Lebensweltorientierung und Lebensbewältigung stellen wesentliche Säulen im Rahmen der Drogenberatung dar. - In: Sozialpädagogische Impulse ; 2017, Nr. 1, S. 24-26. \*DZI-3079\*

**SaB**, Marcell: Vernetzt – und nun? Überlegungen zur professionalisierten Kooperation von Konfirmandenzeit und Jugendarbeit. - In: Das Baugeüst ; Jg. 69, 2017, Nr. 2, S. 14-17. \*DZI-1748\*

**Stieber**, Christiane: Kurze Wege zur Diagnose: Eine Handlungsempfehlung für Patienten ohne Diagnose. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 60, 2017, Nr. 5, S. 517-522. \*DZI-1130z\*

### 6.02 Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit

**Hauschildt**, Eberhard: Die Jugend als Zukunfts(risiko) der Kirche: Gemeinde- und kirchentheoretische Perspektiven auf die Jugendarbeit. - In: Das Baugeüst ; Jg. 69, 2017, Nr. 2, S. 6-9. \*DZI-1748\*

**Krisch**, Richard: Perspektiven offener Jugendarbeit: Ein sozialpädagogischer Zugang, der Jugendliche als Teil eines sozialräumlichen Zusammenhangs versteht. - In: Sozialpädagogische Impulse ; 2017, Nr. 1, S. 11-15. \*DZI-3079\*

**Schmidt**, Holger: Arbeitsbeziehungen zwischen Hauptamtlichen und Jugendlichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. - In: Deutsche Jugend ; Jg. 65, 2017, Nr. 5, S. 211-221. \*DZI-0734\*

### 6.04 Jugendhilfe

**Faltermeier**, Josef: Care Leaver – junge Erwachsene nach der Heimerziehung: Lebenssituation und Unterstützungsbedarfe – Ergebnisse einer wissenschaftlichen Begleitstudie. - In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge ; Jg. 97, 2017, Nr. 5, S. 210-215. \*DZI-0044\*

**Knoблаuch**, Christoph: Die Kita als Ort gelebter Vielfalt: Inklusion, Heterogenität und Ausgrenzung aus (religiös-)pädagogischer Sicht. - In: Welt des Kindes ; Jg. 95, 2017, Nr. 1, S. 10-13. \*DZI-3046\*

**Metzger**, Marius: Verschränkung von Bildung und Begleitung als Chance der Familienarbeit. - In: AFET: Dialog Erziehungshilfe ; 2017, Nr. 1, S. 9-12. \*DZI-0211z\*

**Ndouop-Kalajian**, Ruth: Freunde sind kostbar: Lebenskompetenz stärken – Suchtprävention im Kindergarten mit dem FREUNDE-Programm. - In: AJS-Forum ; Jg. 41, 2017, Nr. 1, S. 6-7. \*DZI-2710\*

**Witza**, Jan: Ich bin dann ins Tor gegangen: Wann kirchliche Jugendarbeit erfolgreich werden kann. - In: Das Baugeüst ; Jg. 69, 2017, Nr. 2, S. 37-39. \*DZI-1748\*

### 6.05 Gesundheitshilfe

**Amme**, Carsten: Haarproben bei Kindern suchtmittelabhängiger Eltern – ein richtiger Weg bei der Gefährdungseinschätzung? - In: AFET: Dialog Erziehungshilfe ; 2017, Nr. 1, S. 35-37. \*DZI-0211z\*

**Baumeister**, Harald: Internet- und mobilebasierte Ansätze: Psychosoziale Diagnostik und Behandlung in der medizinischen Rehabilitation. - In: Bundesgesundheitsblatt ; Jg. 60, 2017, Nr. 4, S. 436-444. \*DZI-1130\*

**Oster**, Jörg: Die prognostische Bedeutung von ICF-Faktoren für die Umsetzung von Empfehlungen aus dem ärztlichen Entlassungsbericht nach einer stationären psychosomatischen Rehabilitation. - In: Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie ; Jg. 67, 2017, Nr. 5, S. 195-202. \*DZI-0516z\*

**Schmückle**, David: „Psychische Gesundheit bei erwachsenen Menschen mit intellektueller Behinderung: Schutz- und Risikofaktoren in Bezug auf Depression und Angststörung“ – eine Querschnittstudie. - In: Das Gesundheitswesen ; Jg. 79, 2017, Nr. 5, S. 415-418. \*DZI-0021z\*

**Widera, Teresia:** Kinder- und Jugendlichen-Rehabilitation – Stand und Perspektiven aus Sicht der Deutschen Rentenversicherung. - In: Die Rehabilitation ; Jg. 56, 2017, Nr. 2, S. 91-102. \*DZI-1523\*

## 6.06 Wirtschaftliche Hilfe

**Cremer, Georg:** Kindergeld für Kinder im EU-Ausland. - In: neue caritas ; Jg. 118, 2017, Nr. 9, S. 34-35. \*DZI-0015z\*

**Schulenburg, Klaus:** BTHG und PSG III schaffen neue Rahmenbedingungen: Zusammenführung der Zuständigkeiten für die Eingliederungshilfe und die Hilfe zur Pflege. - In: Bayerische Sozialnachrichten ; 2017, Nr. 2, S. 12-14. \*DZI-0155z\*

## 7.01 Kinder

**Gögele, Anna:** Bedürfnisse und Ressourcen von Kindern und Jugendlichen. - In: Sozialpädagogische Impulse ; 2017, Nr. 1, S. 44-45. \*DZI-3079\*

**Mirbach, Klaus:** von: Erzähl mal! Philosophische Gedanken über Bildbetrachtungen und das Leben an sich. - In: Welt des Kindes ; Jg. 95, 2017, Nr. 1, S. 34-36. \*DZI-3046\*

**Müller, J.:** Neugeborenen-Hörscreening: Ergebnisse einer Elternbefragung in Sachsen-Anhalt. - In: Das Gesundheitswesen ; Jg. 79, 2017, Nr. 5, S. 388-393. \*DZI-0021z\*

**Vries, Ulrike de:** Patientenschulung in der Kinder- und Jugendlichenrehabilitation. - In: Die Rehabilitation ; Jg. 56, 2017, Nr. 2, S. 103-108. \*DZI-1523\*

**Wisioł, Florian:** Der Einfluss von Risiko- und Wirkfaktoren auf den Erfolg in der Krisenintervention für Kinder und Jugendliche. - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie ; Jg. 66, 2017, Nr. 5, S. 345-361. \*DZI-0521\*

## 7.02 Jugendliche

**Gräf, Christopher:** Milieutherapie und psychische Struktur: Konzeptuelle Grundlagen der sozialpädagogischen Arbeit an einer Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. - In: Sozialpädagogische Impulse ; 2017, Nr. 1, S. 42-43. \*DZI-3079\*

**Petermann, Franz:** Rehabilitation bei Kindern und Jugendlichen. - In: Die Rehabilitation ; Jg. 56, 2017, Nr. 2, S. 88-90. \*DZI-1523\*

**Reiter, Melanie:** Mentalisierungsbasierte Therapie einer Jugendlichen mit Störung des Sozialverhaltens. - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie ; Jg. 66, 2017, Nr. 5, S. 362-377. \*DZI-0521\*

**Stollenwerk, Nicole:** Freiwilligenmanagement in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bezug auf jugendliche freiwillige Helfer: Ausgewählte Ergebnisse der explorativen Studie „Freiwillig

in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“. - In: Deutsche Jugend ; Jg. 65, 2017, Nr. 5, S. 222-229. \*DZI-0734\*

## 7.03 Frauen

**Diel, Patrick:** Risiko und Nutzen von Nahrungsergänzungsmitteln für die Behandlung von Wechseljahresbeschwerden. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 60, 2017, Nr. 3, S. 297-304. \*DZI-1130z\*

**Klammer, Ute:** Alterssicherung von Frauen revisited: Aktuelle Entwicklungen und zukünftige Perspektiven. - In: Sozialer Fortschritt ; Jg. 66, 2017, Nr. 5, S. 359-375. \*DZI-0518\*

**Klöckner, Gabriele:** Kirche fördert Frauen. - In: KDFB Engagiert ; 2017, Nr. 6, S. 44-46. \*DZI-0503z\*

## 7.04 Ehe/Familie/ Partnerbeziehung

**Jürgensen, M.:** „Das würde ich gar nicht erst beantragen!“ – Barrieren der Inanspruchnahme einer Kinder- und Jugend-Rehabilitations-Maßnahme aus Sicht der Familien. - In: Die Rehabilitation ; Jg. 56, 2017, Nr. 2, S. 109-118. \*DZI-1523\*

**Schneider, Jessica:** In allen Größen! – Stärkung von Pflegekindern und ihren Familien: Ein Tagungsbericht. - In: AFET: Dialog Erziehungshilfe ; 2017, Nr. 1, S. 40-42. \*DZI-0211z\*

**Wolf, Magdalena:** Sozialpädagogik und Familie – geht das? - In: Sozialpädagogische Impulse ; 2017, Nr. 1, S. 32-33. \*DZI-3079\*

**Zerle-Elsäßer, Claudia:** Väter im Familienalltag – Determinanten einer aktiven Vaterschaft. - In: Zeitschrift für Familienforschung ; Jg. 29, 2017, Nr. 1, S. 11-21. \*DZI-3038\*

## 7.05 Migranten

**Fegert, Jörg M.:** SHELTER – Entwicklung eines interdisziplinären E-Learning-Curriculums für die Arbeit mit begleiteten und unbegleiteten geflüchteten Minderjährigen. - In: Das Jugendamt ; Jg. 90, 2017, Nr. 5, S. 224-226. \*DZI-0110z\*

**Spura, Anke:** Wie erleben Asylsuchende den Zugang zu medizinischer Versorgung? - In: Bundesgesundheitsblatt ; Jg. 60, 2017, Nr. 4, S. 462-470. \*DZI-1130\*

## 7.08 Weitere Zielgruppen

**Ruder, Karl-Heinz:** Der polizei- und ordnungsrechtliche Anspruch obdachloser Menschen auf notdürftige Unterbringung: Die wichtigsten Grundsätze des Obdachlosenpolizeirechts – Teil 2. - In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge ; Jg. 97, 2017, Nr. 5, S. 205-209. \*DZI-0044\*

## 7.10 Behinderte/ kranke Menschen

**Arends, Barbara:** Selbstverletzendes Verhalten. - In: Sozialpädagogische Impulse ; 2017, Nr. 1, S. 40-41. \*DZI-3079\*

**Grabner, Dagmar:** Ambulante Pflege – „Gewinnerin“ der Pflegestärkungsgesetze? - In: Bayerische Sozialnachrichten ; 2017, Nr. 2, S. 16-17. \*DZI-0155z\*

**Illiger, Kristin:** Demenz im Fokus der Gesundheitsforschung: Eine vergleichende Analyse aktueller Altersstudien. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 60, 2017, Nr. 5, S. 563-571. \*DZI-1130z\*

**Imhof, Hermann:** Kommunale Strukturen für eine gute Pflegeberatung schaffen. - In: Bayerische Sozialnachrichten ; 2017, Nr. 2, S. 6-7. \*DZI-0155z\*

## 7.13 Alte Menschen

**Klöckner, Gabriele:** Wie finde ich ein gutes Heim? - In: KDFB Engagiert ; 2017, Nr. 4, S. 8-13. \*DZI-0503z\*

## 8.02 Länder/ Gebietsbezeichnungen

**Denison, Andrew B.:** Amerika, Deutschland und die Zukunft der transatlantischen Beziehungen. - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 67, 2017, Nr. 18, S. 35-38. \*DZI-3059\*

**Fliedl, Rainer:** Von der Heilpädagogik zur Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Hinterbrühl. - In: Heilpädagogische Gesellschaft Österreich: Heilpädagogik ; Jg. 60, 2017, Nr. 2, S. 1-6. \*DZI-1489\*

**Graessner, Holm:** Europäische Referenznetzwerke: Konsequenzen für die Gesundheitsversorgung in Deutschland. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 60, 2017, Nr. 5, S. 537-541. \*DZI-1130z\*

**Jensen, Sandra:** Connecting Link: Schulsozialarbeit intendiert Sozialraum- und Lebensweltorientierung. - In: Sozialpädagogische Impulse ; 2017, Nr. 1, S. 16-19. \*DZI-3079\*

**Markowski, Cornelia:** Die Europäische Union auf dem Weg zu einem einheitlichen Mehrwertsteuerumraum: Zur steuerlichen Behandlung sozialer Dienste. - In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge ; Jg. 97, 2017, Nr. 5, S. 216-221. \*DZI-0044\*

**Die Zeitschriftenbibliographie** ist ein aktueller Ausschnitt unserer monatlichen Literaturdokumentation. Die Bibliothek des DZI stellt die ausgewiesenen Artikel zur Verfügung: Telefon **030/83 90 01-13** Fax **030/831 47 50** E-Mail **bibliothek@dzi.de**

**Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder.**

Hrsg. Fabian Kessl und andere. Verlag Barbara Budrich. Opladen 2017, 286 S., EUR 16,99 \*DZI-E-1784\*

Als Orientierungshilfe für Studierende bietet die neue Reihe „Soziale Arbeit – Grundlagen“ einen systematischen Einstieg in das thematisierte Wissensgebiet. Dieser erste Band vermittelt einen Überblick über zentrale Aspekte der Profession, die für die wissenschaftliche Auseinandersetzung über deren fachliche Ausrichtung und gesellschaftliche Positionierung von Belang sind. Das Buch untersucht zunächst Fragen im Hinblick auf das Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle, das Verhältnis von Theorie und Praxis, die Partizipation und die Inklusion. Im Weiteren geht es um intersektionale sowie generationale Perspektiven, um das politische Mandat und um Kontexte wie den Professionalitätsdiskurs, die Sozialpolitik und die Globalisierung. Ergänzt wird die Darstellung durch ein Kapitel zum praxisbezogenen Handeln. Hier finden sich Ausführungen zur Differenzierung zwischen Normativität und Normalität, zum Bildungsbegriff, zur Qualifizierung und zur Regulierung von Nähe und Distanz. Darüber hinaus werden die Kooperation von Organisationen, die Professionalisierung der Sorgearbeit, die psychosoziale Beratung und die Strategie des Empowerment in den Blick genommen. Das Buch bietet hervorragenden Lesestoff nicht nur für ein Studium der Sozialen Arbeit, sondern auch für Praktikerinnen und Praktiker. Das Kompendium schließt mit Beiträgen zur Didaktik in der Sozialpädagogik, zur Steuerung sozialer Dienstleistungen und zur Bedeutung von Forschung und Evaluation.

**Soziale Nachhaltigkeit.** Auf dem Weg zur Internalisierungsgesellschaft. Von Michael Opielka. oekom Verlag. München 2017, 132 S., EUR 19,95 \*DZI-E-1758\*

Angesichts der Klimaveränderungen gewinnen umweltbezogene Überlegungen für ein zukunftsorientiertes Regierungshandeln zunehmend an Relevanz. Als Beitrag zu dahingehenden Diskursen beschäftigt sich dieses Buch mit dem Thema der sozialen Nachhaltigkeit, worunter eine Verbindung zwischen gesellschaftlichen und ökologischen Belangen verstanden wird. Ausgehend von begrifflichen Differenzierungen widmet sich der Autor der Frage, welche Bedeutung das Wirtschaftswachstum für den Wohlfahrtsstaat einnimmt und was im Sinne einer verantwortungsbewussten staatlichen Steuerung zu beachten ist. Mit Bezug auf die im Juni 2015 erschienene Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus und auf die Ideen der Autorin Naomi Klein wird die politische, wissenschaftliche und religiöse Wertediskussion aufgegriffen. Im Weiteren geht es um die Zukunft der Städte und um die von den Vereinten Nationen formulierten Sustainable Development Goals. Empfehlenswert sei die Kultivierung einer Internalisierungsgesellschaft, in der Menschen, Organisationen und Institutionen selbst die Verantwortung für ihr Handeln übernehmen.

**Handbuch Adoptionsrecht.** Hrsg. Rolf Behrentin.

C.H.Beck Verlag. München 2017, 540 S., EUR 79,– \*DZI-E-1759\*

Angesichts der Bedeutung des Themas ist es erstaunlich, dass bisher kein wissenschaftlich fundiertes Handbuch zum Adoptionsrecht erschienen ist. Das nun erstmals vorgelegte Grundlagenwerk widmet sich einer umfassenden Darstellung und Erläuterung der hierzulande geltenden gesetzlichen Bestimmungen und beantwortet Fragen zur Adoptionsvermittlung, der In- und Auslandsadoption von Kindern und Volljährigen sowie zu den Regelungen zur Stiefkindadoption und zur Adoption durch eingetragene Lebenspartner. Darüber hinaus werden die gesetzlichen Vorgaben zur Besteuerung, zur Krankenversicherung, zum Elterngeld, zur Elternzeit und zum Strafrecht dargelegt. Weitere Themen sind das Personenstandsrecht, das Erbrecht und die Kosten einer Adoption. In seiner Konzeption vereint das durch Musterformulare und Fallbeispiele angereicherte Handbuch Bezüge zum fachlichen Diskurs mit Antworten auf praktische Fragen und bietet damit eine übersichtliche Zusammenstellung und Erklärung der für eine Adoption relevanten Rechtsvorschriften. Das Buch bietet nicht nur Fachleuten ein umfangreiches Reservoir an relevanten Informationen und Handreichungen.

**Zivilgesellschaftliche Organisationen ohne**

**Jugend?** Eine organisationsbezogene Betrachtung zum Engagement junger Menschen. Von Mareike Alscher. Verlag Walter de Gruyter. Berlin 2017, EUR 49,95 \*DZI-E-1760\*

Angesichts der in manchen Bereichen nicht zu übersehenden Nachwuchsprobleme von Non-Profit-Organisationen geht diese aus einer Dissertation hervorgegangene Studie den Fragen nach, inwiefern junge Freiwillige in diesen Organisationen präsent sind und was jene tun, um die Altersgruppe der 14- bis 30-Jährigen einzubinden. Zugleich werden gesellschaftliche und individuelle Einflussfaktoren auf die zivilgesellschaftliche Betätigung der nachwachsenden Generation in den Blick genommen. Um Antworten zu finden, setzt die Autorin ausgewählte aktuelle Rahmenbedingungen, unter denen junge Menschen heute aufwachsen, arbeiten und leben, in den Kontext zum Engagement. Für ihre schwerpunktmäßig auf Vereine gerichtete Untersuchung berücksichtigt sie empirische Ergebnisse aus eigenen Erhebungen in Verbindung mit Resultaten der Organisations- und Dritte-Sektor-Forschung sowie der Engagement-, Partizipations- und Jugendforschung. Die gewonnenen Erkenntnisse münden in Handlungsempfehlungen für eine erfolgreiche Rekrutierung der angedachten Zielgruppe sowie Impulsen für die weitere Forschung.

**Inside Islam.** Was in Deutschlands Moscheen gepredigt wird. Von Constantin Schreiber. Ullstein Buchverlage GmbH. Berlin 2017, 253 S., EUR 18,– \*DZI-E-1748\*

Angesichts der kontinuierlichen Zuwanderung aus

islamisch geprägten Staaten gewinnt der interreligiöse Dialog für ein friedliches Zusammenleben zunehmend an Bedeutung. Um Anhaltspunkte für die aktuelle Debatte um die Integration zu geben, hat der Autor dieses Buches 13 Freitagspredigten in arabischen und türkischen Moscheen in mehreren deutschen Städten besucht und deren Übersetzungen durch Anmerkungen zum jeweils aktuellen Zeitgeschehen, kritische persönliche Eindrücke und Interviews mit Imamen und islamwissenschaftlichen Fachkräften ergänzt. Auffallend sei vor allem die konservative Ausrichtung einiger Predigten, das Fehlen von Themen wie Flucht und islamistischer Terrorismus sowie die Aufforderung zur Abschottung von der westlichen Welt. Auch konnten teilweise unverholene Polemiken gegen Angehörige anderer Glaubensrichtungen beobachtet werden. Ohne einen Anspruch auf Repräsentativität zu erheben, bietet das Buch exemplarische Momentaufnahmen des in der Bundesrepublik praktizierten Islams.

**Nonprofits as Policy Solutions to the Burden of Government.** Von Herrington J. Bryce. Verlag Walter de Gruyter. Boston 2017, 273 S., EUR 34,- \*DZI-E-1761\*  
Trotz einer steigenden Nachfrage nach öffentlichen Gütern wie beispielsweise Sicherheit, Umweltschutz und Infrastruktur steht die Politik häufig vor dem Problem, dass die Bevölkerung steigenden Staatsausgaben, einer steigenden Staatsverschuldung oder einer Erhöhung der Steuern skeptisch gegenübersteht. Um Wege aus diesem Dilemma aufzuzeigen, beschäftigt sich dieses englischsprachige Buch mit der Funktion der Non-Profit-Organisationen (NPOs), Regierungen von ihren Verantwortlichkeiten zu entlasten. Ausgehend von begrifflichen und theoretischen Überlegungen wird aufgezeigt, welche Schwerpunkte hinsichtlich einer dahingehenden Eignung einer NPO beachtet werden sollten, welche Befugnisse ihr zuerkannt werden können und wie sich entsprechende NPOs anhand ihrer Eigenschaften klassifizieren lassen. Im Weiteren geht es um Fragen der Leitungsstruktur und der Haftung, um die Finanzierung und um die Prävention von Korruption. Das Buch schließt mit einer Diskussion der gewonnenen Erkenntnisse.

**Handbuch interdisziplinäre Frühförderung.** Von Klaus Sarimski. Ernst Reinhardt Verlag. München 2017, 459 S., EUR 49,90 \*DZI-E-1768\*  
Zur Unterstützung behinderter oder von einer Behinderung bedrohter Vorschulkinder und deren Familien eröffnet die Frühförderung ein breites Spektrum professioneller Angebote. In diesem Buch finden die hier tätigen Fachkräfte Leitlinien für die interdisziplinäre Arbeit in diesem Bereich. Zunächst werden die Geschichte der Versorgungsstrukturen, die Arbeitsprinzipien der Frühförderung sowie unterschiedliche Kriterien und Verfahren der Diagnostik vorgestellt. Im Weiteren geht es um die fachlichen Kernaufgaben bei kognitiven, sprachlichen, motorischen und sozial-emotionalen Beeinträchtigungen,

bei Hör- und Sehschädigungen und bei komplexer Behinderung. Darüber hinaus vermittelt der Autor Anhaltspunkte für die Begleitung von frühgeborenen Kindern und von Kindern in Armutslagen, mit einem Migrationshintergrund oder mit psychisch kranken Eltern, wobei unterschiedliche Modellprojekte, Studien und Präventionsprogramme vorgestellt werden. Abschließend folgen Hinweise zur Beratung betroffener Familien. Das Kompendium besticht durch seine trotz des Umfangs übersichtliche Struktur und ist damit für die Leserinnen und Leser ein nützlicher Ratgeber.

**Normalitätskonstruktionen in Biografien ehemaliger Pflegekinder.** Von Daniela Reimer. Verlag Beltz Juventa. Weinheim 2017, 407 S., EUR 49,95 \*DZI-E-1769\*  
Wenn Eltern Hilfen zur Erziehung benötigen und ambulante oder teilstationäre Angebote nicht ausreichen, können Kinder gemäß § 33 Sozialgesetzbuch VIII in Pflegefamilien untergebracht werden. Um sich mit möglichen Auswirkungen der dadurch geschaffenen Ausnahme-situation auseinanderzusetzen, untersucht die Autorin dieser Dissertation anhand von sechs biografischen Interviews mit Pflegekindern deren Erfahrungen mit fehlender, mangelnder oder fragiler Normalität und die hierdurch entstehenden Risiken für ihre Entwicklungschancen. Anknüpfend an eine Präsentation der theoretischen Grundlagen und des aktuellen Forschungsstandes werden zunächst die strukturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen der Pflegekinderhilfe, der Normalitätsbegriff und dessen Bezüge zum gewählten Thema in den Blick genommen. Auf dieser Grundlage folgt eine Analyse der gewählten Biografien hinsichtlich ihrer Normalitätskonstruktionen und -balancen, wobei anhand der hieraus gewonnenen Erkenntnisse vier Idealtypen herausgearbeitet werden. Die Studie schließt mit Anregungen für die Praxis und die weitere Forschung. Das Buch gibt einen weiten Überblick über den aktuellen Forschungsstand zum Thema.

**Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.** Vertretung, Asylverfahren, Aufenthalt. Ein Leitfaden für die Praxis. Von Stephan Hocks und Jonathan Leuschner. Walhalla Verlag. Regensburg 2017, 230 S., EUR 29,95 \*DZI-E-1770\*  
Nach Informationen der Bundesregierung waren am 1. Februar 2017 rund 43 840 unbegleitete minderjährige Jugendliche in Betreuungs- und Jugendhilfemaßnahmen in Deutschland registriert. Um den zuständigen Fachkräften die Orientierung über die bürokratischen Vorgaben zu erleichtern, bietet diese Handreichung einen kompakten Überblick über Probleme und Herausforderungen bei der Beratung und Betreuung dieser besonders schutzbedürftigen Zielgruppe. Erläutert werden Abläufe wie die behördliche Registrierung, die vorläufige Inobhutnahme, das Asylverfahren und das gerichtliche Verfahren gegen die Ablehnung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Ferner enthält der Ratgeber Hinweise

zum Vormundschaftsrecht, zu einzelnen Schutztatbeständen, zu Anerkennungsründen bei Kindern und jungen Erwachsenen und zum Aufenthaltsrecht. Auch auf die Möglichkeiten der Familienzusammenführung wird eingegangen. Beispiele, Checklisten und Musterformulierungen helfen bei der Begleitung der geflüchteten jungen Menschen.

**Pflegereform 2017 in der juristischen Praxis.** Von Sebastian Weber und anderen. C.H.Beck Verlag. München 2017, 142 S., EUR 59,- \*DZI-E-1771\*

Durch die zwischen dem 1. Januar 2015 und dem 1. Januar 2017 sukzessive in Kraft getretenen Pflegestärkungsgesetze I-III wurde neben der Ablösung der vorherigen drei Pflegestufen durch fünf Pflegegrade ein neues Begutachtungssystem eingeführt, das ausschließlich Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit und die Fähigkeiten der Betroffenen als Kriterien zulässt. Als Orientierungshilfe für Pflegefachkräfte werden in diesem Buch die wesentlichen juristischen Änderungen aufgegriffen. Anknüpfend an Erläuterungen zum Begriff der Pflegebedürftigkeit beschreiben die Autoren zunächst die wichtigsten Neuerungen im Leistungsrecht, um dann Fragen im Hinblick auf den neu eingeführten Eigenanteil in der vollstationären Pflege zu beantworten. Darüber hinaus geht es um die Überleitung vom alten in das neue Recht, um die Besitzstandregelungen und um die Abgrenzung zwischen der Pflege und der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung. Ein abschließender Schwerpunkt widmet sich der Rolle der Kommunen bei der Versorgung pflegebedürftiger Menschen.

**Manie und Depression.** Selbsthilfe bei Bipolaren Störungen. Von Monica Ramirez Basco. BALANCE buch + medien verlag. Köln 2017, 259 S., EUR 24,95 \*DZI-E-1773\*

Von der durch extreme Stimmungsschwankungen gekennzeichneten Bipolaren Störung sind nach Erkenntnissen der Deutschen Gesellschaft für Bipolare Störungen mindestens eine Million Menschen in Deutschland betroffen. Im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe bietet dieses überarbeitete und neu aufgelegte Buch konkrete Anleitungen zum Umgang mit leichteren und schwereren Varianten der Krankheit. Insbesondere finden sich hier einige auf der kognitiven Verhaltenstherapie basierende Strategien zum Aufbau eines Frühwarnsystems, zur Vermeidung von Eskalationen und zur Überwindung von Symptomen wie beispielsweise Überforderung, Schlafstörungen oder einer verzerrten Wahrnehmung. Weitere Tipps beziehen sich auf die Kontrolle negativer Gedanken und Gefühle, die Akzeptanz der Diagnose und die medikamentöse Compliance. Darüber hinaus finden sich in dem durchaus als Handbuch einsetzbaren Werk Anhaltspunkte für die Bewältigung von Stress und Problemen, für die Aufnahme gesunder Lebensgewohnheiten, für die Nutzung individueller Ressourcen und für eine strukturierte Entscheidungsfindung.

**Herausgeber:** Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen und Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales des Landes Berlin

**Redaktion:** Burkhard Wilke (verantwortlich)  
Tel.: 030/83 90 01-11, Christian Gedschold Tel.: 030/83 90 01-37, E-Mail: gedschold@dzi.de, Hartmut Herb, Carola Schuler (alle DZI), unter Mitwirkung von Prof. Dr. Horst Seibert, Frankfurt am Main; Prof. Dr. Antonin Wagner, Zürich; Prof. Mag. Dr. Johannes Vorlauffer, Wien

**Redaktionsbeirat:** Prof. Dr. Stephan Dettmers (Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V.); Dr. Birgit Hoppe (Sozialpädagogisches Institut Berlin); Prof. Dr. Ulrike Kostka (Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.); Prof. Dr. Christine Labonté-Roset, Berlin; Prof. Dr. Anusheh Rafi (Evangelische Hochschule Berlin); Prof. Dr. Peter Reinicke, Berlin; Dr. Gabriele Schlimper (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, LV Berlin e.V.); Helga Schneider-Schelte (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.); Prof. Dr. Christian Spatscheck (Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.); Heinrich Stocksclaeder (Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales); Prof. Dr. Bettina Völter (Alice Salomon Hochschule Berlin); Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann (Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin)

**Verlag/Redaktion:** DZI, Bernadottestraße 94, 14195 Berlin, Tel.: 030/83 90 01-0, Fax: 030/831 47 50, Internet: www.dzi.de, E-Mail: verlag@dzi.de

**Erscheinungsweise:** 11-mal jährlich mit einer Doppelnummer. Bezugspreis EUR 61,50 pro Jahr; Studentenabonnement EUR 46,50; E-Abonnement EUR 35; E-Abonnement für Studierende EUR 25; Einzelheft EUR 6,50; Doppelheft EUR 10,80 (inkl. 7% MwSt. und Versandkosten, Inland).

Die Kündigung eines Abonnements muss spätestens drei Monate vor Jahresende schriftlich erfolgen.

Alle wissenschaftlichen Beiträge werden im Rahmen von Double-Blind Peer Reviews begutachtet: [www.dzi.de/dzi-institut/verlag/hinweise-fur-autoren/peer-review](http://www.dzi.de/dzi-institut/verlag/hinweise-fur-autoren/peer-review).

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, müssen schriftlich vom Verlag genehmigt werden.

**Layout/Satz:** GrafikBüro, Stresemannstraße 27, 10963 Berlin

**Druck:** Druckerei Fritz Perthel GmbH, Nordlichtstraße 75, 13405 Berlin

**ISSN 0490-1606**



## Newsletter 2/2017

### Inhalt

#### ■ Seite I

Editorial

#### ■ Seite II

Berichte aus den Vorstandssitzungen

#### ■ Seite VIII

Beitrag

#### ■ Seite X

Aus den Sektionen und Fachgruppen

#### ■ Seite XVII

Berichte

#### ■ Seite XXII

Personalia

#### ■ Seite XXV

Neue Bücher

#### ■ Seite XXVI

DGSA-, Sektions- und Fachgruppen-  
Tagungen

#### ■ Seite XXVIII

Vorankündigungen

## EDITORIAL

### Liebe Kolleginnen und Kollegen,

vor der Sommerpause erhalten Sie die neueste Ausgabe des Newsletters der DGSA. Wie immer in der Ausgabe in der Mitte des Jahres, blicken wir auf die vergangene Jahrestagung zurück und richten zugleich mit dem veröffentlichten Call for Paper schon auf die nächste Jahrestagung den Blick nach vorn. Am letzten Aprilwochenende dieses Jahres haben über 550 Teilnehmende an der Jahrestagung „Soziale Arbeit und Menschenrechte“ an der ASH Berlin für die bislang größte Tagung der DGSA gesorgt. Erstmals mussten wir die Anmeldeliste schließen und konnten nicht allen einen Platz zusagen. Diejenigen, die nicht teilnehmen konnten, können jedoch auf unserem youtube-Kanal zumindest die key notes und das abschließende Sofagespräch zwischen Silvia Staub-Bernasconi und Sabine Stövesand ansehen. Und auf unserer Webseite finden Sie eine ausführliche Nachbetrachtung der Tagung wie im Übrigen auch in diesem Newsletter bei den Berichten.

Die Jahrestagung 2018 wird an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg stattfinden und als Reaktion auf die hohe Teilnehmer- und Teilnehmerinnenanzahl haben wir in Kooperation mit der Universität Hamburg größere Räumlichkeiten gefunden. Wir freuen uns auf zahlreiche Einreichungen von Panels und Einzelvorträgen zum spannenden Thema „Demokratie und Soziale Arbeit. Teilhabe, Solidarität und bürgerschaftliche Identifikation in einer pluralen Gesellschaft“. Den Call finden Sie am Ende dieses Newsletters.

Schon fast traditionell finden Sie an dieser Stelle auch den Hinweis, dass die DGSA weiter wächst. Wir nähern uns langsam der Marke von 600 Mitgliedern unserer Fachgesellschaft und haben deshalb auch die Form der Kommunikation zwischen und für die Mitglieder weiter ausgebaut. Neben dem Newsletter, der überarbeiteten Webseite – in Teilen auch auf Englisch, der Buchreihe und der Zeitschrift „Soziale Arbeit“, wurden auch die social-media-Aktivitäten verstärkt. Neben dem erwähnten you-tube-Kanal ist die DGSA auch bei Twitter und mit einem Blog aktiv.

Bei der Jahrestagung in Berlin wurde erstmals deutlich, dass wir hiermit viele Personen auch auf eine neue Art und Weise erreichen können. Ganz neu ist die regelmäßig erscheinende Infomail für unsere Mitglieder, die Sie per Mail zugesendet bekommen. Sie soll den Zwischenraum zwischen diesem 2 x jährlich erscheinenden ausführlichen Newsletter zeitlich verkürzen und enthält Informationen aus der DGSA, Tagungsankündigungen, Stellenangebote, Forschungsausschreibungen und weitere Informationen. Wir freuen uns über Rückmeldungen zu diesen Angeboten.

Damit wünschen wir Ihnen eine interessante Lektüre dieses Newsletters und hoffen, dass er Ihnen mit seiner Fülle an Informationen aus unserer DGSA gefällt.

Mit kollegialen Grüßen,

Wolfgang Antes, Stefan Borrmann, Michaela Köttig, Sonja Kubisch, Dieter Röh, Christian Spatscheck, Claudia Steckelberg, Barbara Thiessen

## BERICHTE AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

---

### Protokoll der Vorstandssitzung der DGSA am 2. und 3.2.2017 in Kassel

#### **Anwesende:**

Wolfgang Antes (Top 8 per Skype), Stefan Borrmann, Michaela Köttig, Sonja Kubisch, Dieter Röh, Christian Spatscheck, Claudia Steckelberg, Barbara Thiessen

#### **1. Verabschiedung der Tagesordnung und Festlegung des Protokollführers/der Protokollführerin**

Die Tagesordnung wird genehmigt. Das Protokoll wird von Stefan Borrmann geführt.

#### **2. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung**

Das Protokoll der Vorstandssitzung vom 8./9.12.2016 wird genehmigt.

#### **3. Aufnahmen/Austritte/Ausschlüsse**

Die Anträge für Aufnahmen von Dr. Heike Dierckx, Ngan Nguyen-Meyer, Matthias Scheibe, Alina Marlene Schmitz, Prof. Dr. Birgit Steffens, Vera Taube werden genehmigt.

Die Austritte werden zur Kenntnis genommen.

#### **4. Kurzberichte und Diskussionen zu den Aktivitäten seit dem letzten Vorstandstreffen Expertengremium Demenzforschung:**

Die DGSA wurde zur Mitarbeit in einer medizinischen Kommission eingeladen, die sich mit Leitlinien zur Einwilligung von Demenzkranken zu medizinischer Forschung befasst. Michaela Köttig nimmt teil, wird aber beim ersten Treffen nicht dabei sein können.

#### **Fachbeirat Integration der Schader Stiftung:**

Michaela Köttig ist in den Beirat berufen worden.

#### **Grußwort 100-Jahre Jubiläum Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg für die Sonderausgabe der Zeitschrift Soziale Arbeit:**

Dieter Röh sendet die abgestimmte Fassung weiter.

**Positionspapier des Promotionsbeirats der DGSA:** Das Positionspapier ist fertig abgestimmt und kann veröffentlicht werden.

### **Austausch über das Kerncurriculum mit dem Geschäftsführer des Akkreditierungsrats:**

Barbara Thiessen berichtet über den inhaltlichen Austausch. Das Kerncurriculum wird als hilfreiche inhaltliche Grundlage betrachtet. Das Kerncurriculum ist mittlerweile über die Webseite der HRK abrufbar (<https://www.hrk-nexus.de/material/links/kompetenzorientierung/>). Von Seiten des Geschäftsführers des Akkreditierungsrates wird darauf verwiesen, dass gegenwärtig darüber beraten wird, Akkreditierungsverfahren zu überarbeiten und ggf. neben strukturellen Aspekten auch inhaltliche, curriculare Fragen bei Akkreditierungen zu stärken. Ein Dokument wie das Kerncurriculum einer Fachgesellschaft ist hier ein hilfreicher Orientierungsrahmen.

**CHE-Beiratssitzung:** Michaela Köttig hat zusammen mit dem FBTS (Peter Schäfer) an der Beiratssitzung teilgenommen.

**Buko:** Es wird am 17.2.2017 das nächste Vorbereitungstreffen zum BuKo geben. Michaela Köttig und Barbara Thiessen nehmen an dem Treffen für die DGSA teil.

**Deutscher Verein (DV), Fachausschuss Soziale Berufe:** Christian Spatscheck wurde für die Vorstellung des Kerncurriculums im Fachausschuss Soziale Berufe am 21.2.17 angefragt. Er wird die Anfrage annehmen.

**Social media:** Frau Mittmann leitet an Dieter Röh in regelmäßigen Abständen Berichte über die Reichweite der social media Aktivitäten weiter. Dieter Röh fasst diese auf den Vorstandssitzungen zusammen.

### **5. studium.org**

Barbara Thiessen hat nochmals die konkreten finanziellen Bedingungen einer Teilnahme der DGSA mit den Verantwortlichen besprochen.

Der Vorstand wird eine Teilnahme weiter prüfen.

### **6. Fächersystematik-Antrag DFG**

Es wird der aktuelle Stand des Antrags der DGSA (zusammen mit dem FBTS) an die DFG zu der Fächer-

systematik diskutiert. Sonja Kubisch hat diesen Antrag federführend erarbeitet. Ziel ist, dass die Wissenschaft Soziale Arbeit neu in die Systematik aufgenommen wird. Antrag wird durch die Vorsitzenden bei der DFG zum 15.2.17 eingereicht.

### **7. Ziele und Schwerpunkte der DGSA**

Es werden die bereits benannten Ziele und Schwerpunkte des aktuellen Vorstands nochmals diskutiert. Eine Zukunftsvision über die Entwicklung der DGSA wird entworfen. Die Resultate werden auf die Umsetzbarkeit hin geprüft.

Zu den diskutierten Themenkomplexen soll bis zur Vorstandssitzung im Juni ein jeweils einseitiges Papier erstellt werden, wie die Themen konkret aufgegriffen werden könnten. Dazu wurden Arbeitsgruppen gebildet.

**Mitgliederoffensive 2017:** Die Adresssammlung der ProfessorInnen, die an Fachbereichen/Fakultäten Sozialer Arbeit lehren, aber noch nicht Mitglied der DGSA sind, ist weitgehend abgeschlossen. Ein Anschreiben zusammen mit dem Beitrittsflyer soll per Brief versendet werden.

### **8. Finanzen**

Die Haushaltsplanung 2017 wird im Vorstand diskutiert und mit dem Kassenwart abgesprochen. Die Planung wird einstimmig im Vorstand beschlossen.

### **9. Tagungen**

**Rückblick Düsseldorf 2016:** Der Tagungsband ist in der letzten Lektoratsschleife und wird rechtzeitig zur Tagung in Berlin fertig.

**Berlin 2017:** Es wird über den aktuellen Stand der Vorbereitung berichtet.

**Jahrestagung 2018:** Der Call for Papers ist innerhalb des Vorstands abgestimmt. Wenn der Ort feststeht, dann kann der Call veröffentlicht werden.

### **10. Ethik-Kommission für Forschung in der Sozialen Arbeit**

Barbara Thiessen hat federführend eine Vorlage für eine Satzung erstellt. Die Fachgruppe Ethik und die Sektion Forschung werden um kritische Durchsicht und ggf. Überarbeitung bis Ende September gebeten. Der SprecherInnenrat wird im November darüber

beraten. Die dann vorliegende Fassung wird bis zur Mitgliederversammlung beschlussfähig gemacht.

### **11. Übersicht trägernahe Studiengänge an (privaten) Hochschulen/private Hochschulen**

Der Werkvertrag ist abgeschlossen. Der Vorstand spezifiziert die Aufgabenstellung.

### **12. Absprache der Vorstandssitzungs-Termine**

■ Donnerstag, 27.4.2017 um 14 bis 16 Uhr (gemeinsam mit dem FBTS) von 16.30 bis 19.30 Uhr Vorstandssitzung in Berlin; ab 20 Uhr gemeinsames Abendessen

Treffen mit der Sektion Forschung und der Fachgruppe Promotionsförderung bzgl. der Infomail: Freitag, 28.4.2017 um 10 bis 11.30 Uhr in Berlin

■ 29.6./30.6.2017. Beginn ca. 16.30 Uhr, Ende 16:30 Uhr, in Fulda oder Kassel.

■ 23./24.11.2017. Beginn ca.16.30 Uhr, Ende 12.30 Uhr, in Fulda. Im Abschluss ist der SprecherInnenrat von 14 bis 17 Uhr. Von 12.30 bis 14 Uhr ist ein gemeinsames Mittagessen geplant.

■ 1./2.2.2018. Beginn ca. 16.30 Uhr, Ende 16.30 Uhr

■ 26.4. bis 28.4.2018 Jahrestagung DGSA und Vorstandssitzung am 26.4.2018

■ 21./22.6.2018. Beginn ca.16.30 Uhr, Ende 16.30 Uhr

■ 22./23.11.2018. Beginn ca. 16.30 Uhr, Ende 16.30 Uhr

### **13. Vorbereitung der Vorstandssitzung Kommission Sozialpädagogik der DGfE**

Die gemeinsame Vorstandssitzung mit der Kommission Sozialpädagogik der DGfE wird inhaltlich vorbereitet.

### **14. Sonstiges**

Es wird sich kurz über eine eigene Stellungnahme zur SGB VIII Reform ausgetauscht. Es wird sich darüber verständigt, erst in der neuen Legislaturperiode zu den Themen der Reformen Stellung zu beziehen.

---

## **Bericht von der gemeinsamen Vorstandssitzung des FBTS und der DGSA**

**am 27.4.2017, 17 bis 19 Uhr, Berlin**

### **Anwesende:**

**DGSA:** Stefan Borrmann, Michaela Köttig, Sonja Kubisch, Dieter Röh, Christian Spatscheck, Claudia Steckelberg, Barbara Thiessen,

**FBTS:** Olga Burkova, Lothar Stock

### **Tagesordnung:**

#### **1. DFG-Fächersystematik**

Der Vorstand der DGSA berichtet über den Antrag an die DFG zur Aufnahme der Wissenschaft Soziale Arbeit in die DFG-Fächersystematik. Das weitere Vorgehen wird erläutert.

#### **2. Promotionsrecht**

Die Vorstände des FBTS und der DGSA tauschen sich über den aktuellen Stand der Umsetzung des Promotionsrechts für Fachhochschulen in Hessen aus. Auf dem letzten Fachbereichstag gab es eine sehr hohe Resonanz bzgl. des Themas und der Vorstand des FBTS wird das Thema weiter verfolgen. Es gibt einen Austausch über die Bedingungen des Promotionsrechts in Hessen. Der Vorstand der DGSA verweist auf den Promotionsbeirat, in dem auch der FBTS vertreten ist, als ein Ort, an dem die Diskussion weitergeführt werden wird.

#### **3. Akkreditierung(srat), gemeinsame Veranstaltung der DGSA**

Der Vorstand der DGSA berichtet über die positive Rückmeldungen des Akkreditierungsrats zum Kerncurriculum der DGSA und dem Qualifikationsrahmen des FBTS. Der Vorschlag des Akkreditierungsrats ist, zusammen mit der Architektur einen gemeinsamen Workshop durchzuführen, um die fachliche Verankerung von Inhalten in den Prozess von Akkreditierungen zu verdeutlichen.

Es wird vereinbart, sich weiterhin wechselseitig zu informieren; auch über das Ergebnis der Beratungen des aktuell laufenden Fachbereichstags.

#### **4. Qualifikationsrahmen SozArb**

Der Qualifikationsrahmen des FBTS liegt nun in der Endfassung vor. Der FBTS wird den QR in der nächsten Woche im Fachausschuss III (Qualifizierung, Forschung, Fachkräfte) der AGJ vorstellen. Hier wird auch immer wieder das Interesse an spezialisierten Programmen z.B. eines BA für den ASD thematisiert.

#### **5. Studium.org**

Der Vorstand der DGSA berichtet über die Entscheidung, dass sich die DGSA nicht an studium.org beteiligen wird, weil die Kosten als zu hoch angesehen werden. Der Vorstand des FBTS äußert, dass auch sie aus Kostengründen nicht daran mitwirken werden.

#### **6. Staatliche Anerkennung**

Der Tagesordnungspunkt wurde im Rahmen von TOP 4 schon mit besprochen.

#### **7. Gespräch mit CHE zum Ranking**

Der Vorstand der DGSA berichtet von dem gemeinsamen Gespräch der Vorsitzenden der DGSA und des FBTS mit den CHE-Verantwortlichen. Es wird sich über die Ambivalenz zwischen konstruktiver Einflussnahme auf die Konzeption des Rankings und der Gefahr der Legitimierung des Rankings durch die Teilnahme an dem Fachbeirat ausgetauscht.

#### **8. SGB VIII-Reform**

Der FBTS-Vorstand berichtet von der aktuellen AGJ-Stellungnahme zum Referentenentwurf zur SGB VIII Reform.

#### **9. Psychotherapeut\_innengesetz**

Der Vorstand der DGSA fasst die Entwicklungen und Aktivitäten bzgl. der Reform des Gesetzes zusammen. Es wird thematisiert, dass sich die DGSA und der FBTS diesbezüglich bei zukünftigen Stellungnahmen/Aktivitäten (nach der Bundestagswahl) im Vorfeld abstimmen sollten, um mit einer Stimme zu sprechen. Der FBTS-Vorstand sagt zu, seine Mitglieder auf ein möglich konzertiertes Vorgehen hinzuweisen.

#### **10. EASSW-Tagung, 27./29.6.2017 in Paris**

Die Tagung wird nochmals angekündigt. Im Zusammenhang mit internationalen Tagungen erläutert der Vorstand der DGSA die Zusammenarbeit mit der European Social Work Research Association (ESWRA). Es hat ein Treffen mit dem Board der ESWRA und

Mitglieder des DGSA-Vorstands auf der Jahrestagung der ESWRA in Aalborg gegeben.

#### **11. Tagungen (DGSA 2018, Jubiläumstagung des 100 Jahre FBTS in Hamburg)**

Der Vorstand der DGSA berichtet über den Planungsstand der aktuellen Jahrestagung und die Planungen für die kommenden Jahre. Der Vorstand des FBTS berichtet über den Planungsstand zum Jubiläumsfachbereichstag in Hamburg.

#### **12. Trägernahe Studienprogramme Soziale Arbeit**

Der Vorstand der DGSA berichtet über die Recherche zu trägernahen Studienprogrammen im Auftrag des Vorstands und darüber, dass die Ergebnisse im Sommer 2017 vorliegen werden.

In diesem Zusammenhang berichtet der FBTS über Erfahrungen mit Aufnahmeanträgen von trägernahen, privaten Hochschulen an den FBTS.

Ein gemeinsamer Workshop der DGSA und des FBTS zu dem Thema wird angedacht. Dabei müssten die Akkreditierungsagenturen eingeladen werden.

#### **13. Ergebnisse eines Workshops der HAW Landshut zu Qualitätsstandards in der Sozialen Arbeit**

Barbara Thiessen berichtet über einen Workshop zur Zukunft sozialer Berufe an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut.

---

## **Bericht von der Vorstandssitzung der DGSA**

**am 27.4.2017, 14 bis 16.30 Uhr, Berlin**

#### **Anwesende:**

Stefan Borrmann, Michaela Köttig, Sonja Kubisch, Dieter Röh, Christian Spatscheck, Claudia Steckelberg, Barbara Thiessen

#### **1. Verabschiedung der Tagesordnung und Festlegung des Protokollführers/der Protokollführerin**

Die Tagesordnung wird genehmigt. Das Protokoll wird von Stefan Borrmann geführt.

## 2. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung

Das Protokoll der Vorstandssitzung vom 2./3.2.2017 wird genehmigt.

## 3. Aufnahmen/Austritte/Ausschlüsse

Die Anträge für Aufnahmen von Prof. Dr. Jürgen Boeckh, Melanie Ehring, Prof. Dr. Markus Hundek, Prof. Dr. Sigrid James, Prof. Dr. Annita Kalpaka, Prof. Dr. Gesa Köbberling, Dr. Thomas Markert, Dr. Sina Motzek-Öz, Prof. Dr. Johanna Possinger, Prof. Dr. Susanne Spindler, Prof. Dr. Katrin Toens, Prof. Dr. Martina Wanner, Prof. Dr. Eva Wunderer, Alexandra Zein werden genehmigt.

Die Austritte werden zur Kenntnis genommen.

**4. Kurzberichte und Diskussionen zu den Aktivitäten seit dem letzten Vorstandstreffen**  
**Antrag auf Fächersystematik bei der DFG:** Auf den eingereichten Antrag gibt es noch keine Rückmeldung.

**Duale Studiengänge Werkvertrag:** Es gibt noch kein abschließendes Ergebnis und die Recherchen laufen weiter. Mit Ergebnissen ist bis zur Junisitzung des Vorstands zu rechnen.

**Social Media:**Dieter Röh berichtet über die Resonanz auf die Social Media Aktivitäten. Bei der Vorstandssitzung im Juni soll das Thema ausführlicher diskutiert werden.

**Fachausschuss soziale Berufe, Deutscher Verein:** Christian Spatscheck hat das Kerncurriculum in dem Ausschuss vorgestellt. Es gab positive Rückmeldungen.

**ESWRA Tagung Aalborg:** Drei Vorstandsmitglieder haben teilgenommen. Es gab einen Austausch zwischen dem Board von ESWRA und den Vorstandsmitgliedern der DGSA und es wurden zukünftige Kooperationsmöglichkeiten (z.B. Informationsaustausch) besprochen.

## 5. Jahrestagungen

**Aktueller Stand Jahrestagung Berlin:** Es werden noch offene Moderationen vergeben. Die Einlasskontrollen für den Kinosaal werden besprochen. Für die Jahrestagung in 2018 ist der Standort Ham-

burg geplant. Dieter Röh ist die Ansprechperson aus dem Vorstand, Michaela Köttig unterstützt; Stefan Borrmann ergänzt auf Nachfrage. Der Call for Paper ist abgestimmt und kann nach der aktuellen Tagung versendet werden. Es wird räumlich keine Einschränkungen geben, weil der Audimax der Universität genutzt werden kann (Fassungsvermögen 1500 Personen). Für die Panels stehen an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg ebenfalls zahlreiche Räume (bis zu knapp 40) mit bis zu 1500 Plätzen zur Verfügung.

## 6. Vorbereitung des Treffens mit dem Vorstand des Fachbereichstages

Die gemeinsame Vorstandssitzung mit dem FBTS wird vorbereitet und die Tagesordnungspunkte werden einzeln durchgegangen.

## 7. Vorbereitung des Treffens mit der Sektion Forschung und der Fachgruppe Promotion zum Thema ‚Rundmails‘

Das gemeinsame Treffen zwischen Vorstand, Sektion Forschung und Fachgruppe Promotionsförderung über die verschiedenen geplanten Rundmails wird vorbereitet.

---

# Protokoll der Vorstandssitzung der DGSA am 29./30.6.2017 in Würzburg

## Anwesende:

Wolfgang Antes (29.6. – 17.30 bis 19.30 Uhr), Stefan Borrmann, Michaela Köttig (per Skype am 30.6. – 9 bis 13 Uhr), Dieter Röh, Christian Spatscheck, Claudia Steckelberg, Barbara Thiessen  
Entschuldigt: Sonja Kubisch

## 1. Verabschiedung der Tagesordnung und Festlegung des Protokollführers/der Protokollführerin

Die Tagesordnung wird genehmigt. Das Protokoll wird von Stefan Borrmann geführt.

## 2. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung

Das Protokoll der Vorstandssitzung vom 27.4.2017 wird genehmigt.

### 3. Aufnahmen/Austritte/Ausschlüsse

Die Anträge für Aufnahmen von Prof. Dr. Beate Blank, Birgit Friedemann, Mathias Hamann, Prof. Dr. Sarah Häselser-Bestmann, Timo Jacobs, Prof. Dr. Christian Janßen, Prof. Dr. Sabine Jungk, Manuela Käppeli, Matthias Kachel, Ann-Christin Kotschate, Dr. Nikolaus Meyer, Dr. Sandra Meusel, Prof. Esther Lehnert, Gisela Meier, Nils Schlonga, Timo Schreiner, Philipp Sperb, Marina Vokuman werden genehmigt.

### 4. Kurzberichte und Diskussionen zu den Aktivitäten seit dem letzten Vorstandstreffen

**Brief an BMBF:** Der Vorstand der DGSA hat einen Brief an Ministerin Prof. Dr. Wanka und Dr. Karin Korn-Riedlinger, Leiterin des Referat Forschung an Fachhochschulen des BMBF, gesendet, in welchem die Konzeption von FH Sozial kritisiert wird und Vorschläge zur Weiterentwicklung gemacht werden. Es gibt noch keine Reaktion. Zu einem ersten Programmtreffen des zuständigen Trägers wurde der Vorstand eingeladen; kann aber aus terminlichen Gründen nicht teilnehmen.

**Leitlinien Kinderschutz:** Es gibt keinen neuen Sachstand.

**Mitgliederwerbung:** Es wurde alle ProfessorInnen an deutschen Fachhochschulen aus der Sozialen Arbeit angeschrieben, die noch nicht Mitglied der Sozialen Arbeit sind. 1444 Briefe wurden am 14.6.2017 versendet.

**Bericht FBTS Hamburg:** Barbara Thiessen hat als Vertreterin der DGSA teilgenommen und auch ein Grußwort gehalten. Eröffnung Promotionszentrum Rhein-Main: Der Vorstand wurde zur Eröffnung eingeladen, konnte aber aus terminlichen Gründen nicht teilnehmen.

**Promotionsförderung:** Der Promotionsbeirat beim Vorstand der DGSA befasst sich mit den inhaltlichen Entwicklungen in den verschiedenen Bundesländern. Der Promotionspreis der DGSA zusammen mit dem FBTS soll dieses Jahr nun ausgeschrieben werden; eine „Geschäftsordnung“ zur Preisvergabe wird erarbeitet. Die Jury soll zunächst besetzt werden mit Claudia Steckelberg für den DGSA Vorstand, einer Vertreter\_in der HAWs und einer Person vom FBTS.

**Ethik-Kommission:** Es gibt keinen neuen Sachstand.

**BuKo Soziale Arbeit 2018:** Es gab ein Vorbereitungstreffen im Juni. Es konnte aus dem Vorstand niemand teilnehmen und zum gegenwärtigen Zeitpunkt gibt es noch keine Informationen vom Treffen.

### 5. News aus Sektionen und Fachgruppen

Die aktuellen Neuigkeiten aus den Sektionen und Fachgruppen werden besprochen. Es wird auf die Berichte im kommenden Newsletter verwiesen.

### 6. Finanzen

Wolfgang Antes stellt die aktuelle Finanzlage der DGSA vor. Der Vorstand diskutiert die Finanzsituation.

### 7. Tagungen

#### 2016 – Publikation

Der Tagungsband ist erschienen und wird rezeptiert.

#### 2017 – Rückblick und Publikation

Die Tagung wird als Erfolg gewertet; es nahmen über 500 Personen teil. Der Vorstand hat fast ausschließlich positive Rückmeldungen erhalten. Publikation liegt im Zeitplan.

#### 2018 – Stand der Planungen, key notes

Die Planungen liegen in der Verantwortung von Dieter Röh und Michaela Köttig. Der CfP ist öffentlich und erste Einreichungen kommen zurück. Es wird überlegt, ob wir noch weitere Formate in die Tagung integrieren. Es werden Vorschläge für key note speaker gesammelt.

**Pre-Conference:** Es soll für junge WissenschaftlerInnen der Raum für eine Pre-Conference gegeben werden.

Es werden weitere organisatorische Fragen geklärt.

### 8. Ziele und Schwerpunkte des Vorstands

Der Vorstand diskutiert die in Arbeitsgruppen erarbeiteten Strategiepapiere zu ausgewählten Themen der Weiterentwicklung der DGSA. Diese sollen auf dem SprecherInnenrat präsentiert und diskutiert werden.

### 9. Öffentlichkeitsarbeit

#### Konzeptuelle Überlegungen zur Infomail:

Die DGSA plant eine Infomail an die Mitglieder mit Informationen aus der Profession, die ca. 8 x bis 9 x

im Jahr erscheinen wird. Zwei monatliche Probemails wurden erstellt. Der reguläre Start erfolgt zum Juli. Die Infomail wird von Stefan Borrmann betreut.

**Inhaltlicher Beitrag Newsletter:** In der nächsten Ausgabe wird der inhaltliche Beitrag zum Thema „aktuelle Entwicklungen zu Promotionen in der Sozialen Arbeit“ erscheinen.

**social media:** Dieter Röh berichtet von der aktuellen Resonanz auf unsere social media Aktivitäten. Die Jahrestagung war hier ein Kristallisationspunkt, der die follower deutlich gesteigert hat. Der Blog wird auch verstärkt wahrgenommen. Es wird sich nochmals über die Zielgruppen der unterschiedlichen Medien ausgetauscht.

#### 10. Open Access

Der Vorstand diskutiert die aktuellen Entwicklungen rund um Publikationen als „Open Access“.

#### 11. Vorbereitung der Sprecher\_innenrat

Es wird eine Tagesordnung von Barbara Thiessen und Michaela Köttig erstellt.

#### 12. Nächste Vorstandssitzungen

**23./24.11.2017.** Beginn ca. 16.30 Uhr, Ende 12.30 Uhr, in Hamburg. Im Abschluss ist der SprecherInnenrat von 14 bis 17 Uhr. Von 12.30 bis 14 Uhr ist ein gemeinsames Mittagessen geplant.

**1./2.2.2018.** Beginn ca. 17 Uhr, Ende 16.30 Uhr, in Würzburg.

Michaela Köttig spricht den Vorstand der DGfE, Kommission Sozialpädagogik, an, ob an diesem Termin die gemeinsame Vorstandssitzung stattfinden kann.

**26. bis 28.4.2018.** Jahrestagung DGSA und Vorstandssitzung am 26./27.4.2018, in Hamburg.

**21./22.6.2018.** Beginn ca. 17 Uhr, Ende 16 Uhr, in Würzburg.

**5.9. bis 7.9.2018.** Buko in Bielefeld

**22.11./23.11.2018.** Beginn ca. 16.30 Uhr, Ende 16.30 Uhr

#### 13. Sonstiges

Keine weiteren Punkte.

#### 14. Duale Studiengänge – bedarfsgerechte Ausbildung – Werkvertrag

Das Thema wird auf die nächste Vorstandssitzung vertagt.

## WISSENSCHAFTLICHER FACHBEITRAG

---

### Unabhängigkeit und Ergebnisoffenheit als Leitmotive der Sozialen Arbeit auch im Falle einer angeordneten Abschiebung

*DGSA Fachgruppe „Flucht, Migration und Rassismuskritik“*

*DGSA-Fachgruppe „Flucht, Migration und Rassismuskritik“ gibt eine Stellungnahme ab, in der sie die Ergebnisoffenheit und Unabhängigkeit der Asylsozialberatung auch im Falle einer angeordneten Abschiebung geflüchteter Menschen fachlich und rechtlich begründet.*

Soziale Arbeit mit und für Geflüchtete stößt nicht immer auf das Wohlwollen der politisch Verantwortlichen, vor allen Dingen dann, wenn Sozialarbeitende diese „über sämtliche Handlungsoptionen beraten, damit Betroffene selbst eine informierte Entscheidung treffen können“ (Initiative Hochschullehrender zu Sozialer Arbeit in Gemeinschaftsunterkünften 2016: 5). Dies mussten auch die Kolleg\_innen in Bayern feststellen. Der Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit München<sup>1</sup> berichtete im März, der „Druck der Bayerischen Staatsregierung auf in der Flüchtlingsarbeit tätige Sozialarbeiter\*innen“ habe „einen neuen Höhepunkt erreicht“ (AKS München 2017a).

Dem zugrunde lag ein Schreiben der Bayerischen Staatsregierung vom 16.3.2017 an die Träger der Asylsozialberatung in Bayern. In dem Schreiben wird auf die aktuelle Richtlinie zur Förderung der sozialen Beratung und Betreuung von Ausländerinnen und Ausländern vom 8.3.2016 (Asylsozialberatungsrichtlinie – AsylSozBR) verwiesen, wonach es Schwerpunkt der Asylsozialberatung sei, die Betroffenen „objektiv und realistisch über ihre Situation in

**1** Im Folgenden AKS München genannt,

Deutschland, d.h. insbesondere auch über eine bereits bestehende oder in absehbarer Zeit möglicherweise eintretende Ausreisepflicht bzw. über die Anerkennungquoten im Asylverfahren aufzuklären und auf entsprechende Hilfsangebote im Freistaat Bayern für eine freiwillige Rückkehr oder Weiterwanderung hinzuweisen“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration zit.n. AKS München 2017b, S. 2). Auch seien die Vorschriften des Rechtsdienstleistungsgesetzes zu beachten. Damit sei es nicht vereinbar, wenn „einzelne Mitarbeiter der Asylsozialberatungsstellen Hinweise des Bayerischen Flüchtlingsrats, wie Betroffene sich bevorstehenden Abschiebungen entziehen können bzw. wie und welche Rechtsmittel eingelegt werden können, kommunizieren“ (ebd.). Im Wiederholungsfall wird auf die Möglichkeit hingewiesen, die staatliche Förderung zu entziehen.

Der AKS München reagierte mit einem Positionspapier unter dem Titel „Wir sind Sozialarbeiter\*innen und keine Abschiebehelfer\*innen!“ auf dieses Schreiben (AKS München 2017b). Insgesamt 2.100 Vertreter\_innen aus Praxis und Wissenschaft bekundeten anschließend mit ihrer Unterschrift ihre Zustimmung (Mittler 2017). U.a. gab der Vorstand der DGSA eine Stellungnahme ab und auch die Alice-Salomon-Hochschule in Berlin positionierte sich. Nun hat sich auch die Fachgruppe „Flucht, Migration und Rassismuskritik“ der DGSA mit einer eigenen Stellungnahme in fachlicher und rechtlicher Hinsicht positioniert und bewertet das Vorgehen der Bayerischen Staatsregierung als nicht hinnehmbar (abrufbar unter [www.dgsa.de/https://www.dgsa.de/fachgruppen/migration-und-rassismuskritik/](http://www.dgsa.de/https://www.dgsa.de/fachgruppen/migration-und-rassismuskritik/)). Sie wertet das Schreiben des Staatsministeriums als Versuch, eine unabhängige und ergebnisoffene Asylsozialberatung zu verhindern. Weiter führt die Fachgruppe u.a. aus:

„Die Tätigkeit der Sozialen Arbeit ist Teil der sozialstaatlichen Verpflichtung, die das Grundgesetz (GG) in Art. 20 Abs. 1 dem Staat auferlegt hat. Auf ein-fachgesetzlicher Grundlage regelt § 5 SGB XII das Verhältnis des Staates zur Tätigkeit der freien Wohlfahrtspflege.

Mit der so geschützten, selbstständigen Stellung dieser Organisationen konkretisiert sich zugleich das Prinzip der Menschenwürde aus Art. 1 Abs. 1 GG sowie der Selbstbestimmung des Individuums aus

Art. 2 Abs. 1 GG. Das Recht des Individuums, eine Beratung in maßgeblichen persönlichen Angelegenheiten aufzusuchen, die ihn ergebnisoffen und unabhängig über seine Rechte informiert, ist erforderlich, um den Kernbereich seiner unveräußerliche Würde als Mensch zu schützen. Nur so ist es möglich, eine informierte Entscheidung zu treffen. Andernfalls liefe er Gefahr, bloßes Objekt staatlicher Gewalt zu sein, das sich vor möglicherweise falschen Entscheidungen ihn betreffend nicht nur nicht schützen, sondern nicht einmal informieren könnte.

Zu beachten ist dabei auch, dass gerade das vom Bayerischen Staatsministerium im erwähnten Schreiben zitierte Rechtsdienstleistungsgesetz eine unabhängige Flüchtlings- und Asylberatung auch von Nichtjurist\_innen gerade ermöglichen, nicht aber verbieten will. Dies ergibt sich unzweideutig aus den Gesetzesmaterialien (BT-Drs. 16/3655).

Zudem ergibt sich die Verpflichtung, eine unabhängige und ergebnisoffene soziale Beratung für Asyl-antragstellende und Geflüchtete vorzuhalten, auch aus für die Bundesrepublik Deutschland verbindlichen internationalen Verpflichtungen: Die Genfer Flüchtlingskonvention sieht für die Vertragsstaaten, zu denen die Bundesrepublik Deutschland gehört, die Verpflichtung vor, „auf dem Gebiet der öffentlichen Fürsorge und sonstigen Hilfeleistungen die gleiche Behandlung wie ihren eigenen Staatsangehörigen“ zu gewähren (Art. 23). Zu diesen Hilfeleistungen gehört dabei auch eine unabhängige und ergebnisoffene Beratung.

Nach Art. 26 des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte vom 19. Dezember 1966 (BGBl. 1973 II 1553) hat die Bundesrepublik die Verpflichtung, die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz und deren gleichen und diskriminierungsfreien Schutz durch das Gesetz sicherzustellen.

Auch die EU-Aufnahmerichtlinie (EU-Richtlinie 2013/33/EU vom 26.6.2013) geht davon aus, dass soziale Beratung von Geflüchteten den Grundsätzen der Vertraulichkeit und Ergebnisoffenheit unterliegen muss, wenn sie diesbezüglich in Art. 18 Abs. 7 eine Schweigepflicht vorschreibt.

Nach Artikel 5 Abs. 1 Satz 2 der Richtlinie haben die Mitgliedstaaten dafür Sorge zu tragen, dass die

Antragsteller\_innen Informationen darüber erhalten, welche Organisationen oder Personengruppen einschlägige Rechtsberatung leisten und welche Organisationen ihnen im Zusammenhang mit den im Rahmen der Aufnahme gewährten Vorteilen, einschließlich medizinischer Versorgung, behilflich sein können oder sie informieren können.

Nach Art. 18 Abs. 2 der Richtlinie haben die Mitgliedstaaten ferner sicherzustellen, dass Antragsteller\_innen die Möglichkeit haben, mit Verwandten, Rechtsbeistand oder Beratern, Personen, die den UNHCR vertreten, und anderen einschlägig tätigen nationalen und internationalen Organisationen sowie Nichtregierungsorganisationen in Verbindung zu treten. Ferner ist dafür zu sorgen, dass Familienangehörige, Rechtsbeistand oder Berater\_innen, Personen, die den UNHCR vertreten, und einschlägig tätige von dem betreffenden Mitgliedstaat anerkannte Nichtregierungsorganisationen Zugang erhalten, um den Antragsteller\_innen zu helfen. Der Zugang darf nur aus Gründen der Sicherheit der betreffenden Räumlichkeiten oder der Antragsteller\_innen beschränkt werden.

Besonders besorgniserregend sind Hinweise, wonach einzelnen Mitarbeiter\_innen von Beratungsstellen von ihren Trägern mit arbeitsrechtlichen Konsequenzen gedroht worden ist, falls sie sich öffentlich gegen dieses Schreiben positionieren. Insoweit handelt es sich um eine rechtswidrige Einschränkung des Rechts auf Meinungsfreiheit; zu überlegen ist ferner, ob es sich hierbei nicht um einen Fall für den UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Meinungsfreiheit handelt. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte. Dieser hat in der Entscheidung *Heinisch / Deutschland* (EGMR 5. Sektion, Urteil vom 21.7.2011 - 28274/08) das Recht auf Meinungsfreiheit nach Art. 10 Abs. 1 der Europäischen Menschenrechtskonvention betont, wenn Arbeitnehmer\_innen Missstände bei ihren Arbeitgeber\_innen öffentlich anprangern. Danach treffen zwar die Arbeitnehmer\_innen eine Pflicht zur Loyalität, Zurückhaltung und Diskretion gegenüber den Arbeitgeber\_innen. Diese tritt jedoch dann zurück, wenn Arbeitnehmer\_innen auf Missstände aufmerksam machen wollen, die von öffentlichem Interesse sind und sie dazu nicht über ein milderes Mittel verfügen, als z.B. das sogenannte „whistleblowing“.

Ebenso hat die Parlamentarische Versammlung des Europarats in ihrer Entschließung 1729 (2010) über „den Schutz von Informanten“ die Bedeutung des „whistleblowing“ als Möglichkeit zur Stärkung der Verantwortlichkeit und des Kampfes gegen Korruption und Missmanagement im öffentlichen und privaten Sektor unterstrichen.“

Für Rückfragen stehen Prof. Dr. jur. Claus Richter (claus.richter@th-koeln.de) und Prof. Dr. Nivedita Prasad (Prasad@ash-berlin.eu) zur Verfügung.

#### Quellen

##### **Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit München**

**(2017a):** Wir sind Sozialarbeiter\*innen und keine Abschiebehelfer\*innen! Positionspapier und Unterschriften-sammlung. <http://www.aks-muenchen.de/2017/04/wir-sind-sozialarbeiterinnen-und-keine-abschiebehelferinnen-positionspapier-und-unterschriftensammlung/> [Zugriff: 13.6.2017]

##### **Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit München**

**(2017b):** „Wir sind Sozialarbeiter\*innen und keine Abschiebehelfer\*innen!“ <http://www.aks-muenchen.de/wp-content/uploads/AKSAbschiebehelferPositionspapier2.pdf> [Zugriff: 13.6.2017]

**Deutscher Bundestag (2016):** Gesetzentwurf der Bundesregierung: Entwurf eines Gesetzes zur Neuregelung des Rechtsberatungsrechts, Drucksache 16/3655 16. Wahlperiode 30.11.2006

**IASSW und IFSW (2004):** Ethics in Social Work, Statement of Principles, Adelaide

##### **IASSW und IFSW (2014):** Definition Soziale Arbeit Initiative Hochschullehrender zu Sozialer Arbeit in

**Gemeinschaftsunterkünften (2016):** Positionspapier: Soziale Arbeit mit Geflüchteten in Gemeinschaftsunterkünften. Professionelle Standards und sozialpolitische Basis, Berlin 2016, abrufbar unter: [www.fluechtlingssozialarbeit.de/](http://www.fluechtlingssozialarbeit.de/) [Zugriff: 13.6.2017]

**Mittler, Dietrich (2017):** Protestnote. <http://www.sued-deutsche.de/bayern/asylpolitik-protestnote-1.3506050?source=rss> [Zugriff: 13.6.2017]

**Wahrendorf, Volker/Grube, Christian (2014):** SGB XII. Kommentar. München, 5. Auflage 2014

## AUS DEN SEKTIONEN UND FACHGRUPPEN

---

### Sektion Klinische Sozialarbeit

**ECCSW:** Der ECCSW hat die ZKS-Zertifizierung mit den drei Levels „Clinical-Practitioner“, „FachsozialarbeiterIn für Klinische Sozialarbeit“ und „Clinical Mentor“ übernommen – ebenso wie die Webpräsenz

„ZKS-Peer-Connect“ (<http://www.zks.peerconnect.eu/index.html>) und [www.klinische-sozialarbeit.de](http://www.klinische-sozialarbeit.de).

**Sozialtherapie:** Die Diskussion um die Sozialtherapie wird nun anhand eines dazu entwickelten Curriculums weitergeführt. Mit diesem gemeinsamen Rahmencurriculum soll eine inhaltliche Basis für die weitere berufspolitische Arbeit entstehen.

**Tagungen:** Unter den Titel „Klinische Sozialarbeit – Soziale Teilhabe fördern“ findet an der Katholischen Hochschule Berlin vom 29.-30. September die Jahrestagung statt. Der Call ist bereits herausgegangen. Der Bundeskongress der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (DVSG) „Teilhabe sozial denken und gestalten“, findet vom 19. und 20. Oktober 2017 statt. Auch hier werden Einreichungen gesucht (<http://dvsg.org/dvsg-bundeskongress/>). Die übernächste Fachtagung zur Klinischen Sozialarbeit findet am 14. und 15. Juli 2018 an der FH Nordwestschweiz in Olten statt und widmet sich dem Themenfeld „Sozialtherapie, Beratung, Case Management – Praxeologie der Klinischen Sozialarbeit“. Informationen zum CFP folgen. Aktive Mitarbeit ist erwünscht (<http://web.fhnw.ch/plattformen/klinische-sozialarbeit>).

**Nächstes Treffen:** Das nächste Sektionstreffen findet am Rande der klinischen Tagung an der Katholischen Hochschule Berlin vom 28. bis 29. September 2017 statt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

*Prof. Dr. Silke Gahleitner*

---

## Sektion „Theorie- und Wissenschaftsentwicklung“

Die Sektion hat sich im Anschluss an die Jahrestagung der DGSA am 29.4.2017 in Berlin getroffen. Rund 40 Personen – darunter viele Interessierte, die zum ersten Mal an einem Sektionstreffen teilnahmen, haben sich mit dem Thema der Wissensproduktion und der Kriterien für wissenschaftliches Wissen als Grundlage der Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit befasst. Am Beispiel der aktuellen Diskussion um die Global Definition und des dort neben den Theorien Sozialer Arbeit und der Sozialwissenschaften auch als weitere Wissensbasis aufgeführten

indigenen Wissens wurde auf theoretischer Ebene die Frage diskutiert, welche Rationalitätslogiken die Wissensbildung und Theorieentwicklung bestimmen.

Unter der Überschrift „Wann und wodurch wird etwas zu Wissen? Eine Diskussion der „Global Definition of Social Work“ unter dem Aspekt der Wissensbasis und der theoretischen Grundlagen Sozialer Arbeit“ haben vier Personen einen kurzen Input gegeben. Zu Beginn hat Silva Staub-Bernasconi die Genese der Global Definition of Social Work vorgestellt und dabei auf die Vorläuferdefinitionen und den stärker werdenden Einfluss der asiatischen Länder im Meinungsbildungsprozess verwiesen. Im Anschluss wurde der Begriff des indigenen Wissens in seiner Bedeutung betrachtet. Dabei leitete zunächst Beat Schmocker den Begriff etymologisch her und bezog sich auf eine Übersetzung des Begriffs im Sinne des Erfahrungswissens im beruflichen Kontext. Ute Straub führt in ihrem Statement aus, dass der Begriff in der Definition so nicht gemeint sei, sondern sich auf eine spezifische Art des Wissens im Kontext des Wissensverständnisses von indigenen Völkern bezieht. Dieter Röh führte schließlich in seinem abschließenden Statement aus, dass auch indigenes Wissen, der Überprüfung durch Rationalitätslogiken von Wissenschaften stand halten muss, wenn es in einer Reihung mit den anderen in der Global Definition aufgeführten Wissensquellen/-arten steht. Im Anschluss an die vier Präsentationen/Statements entspannte sich eine lebhafte Diskussion, die die gesamte Bandbreite der möglichen Meinungen abdeckte.

Das Sektionstreffen wurde durch einen formalen Teil abgeschlossen, in dem das Arbeitsprogramm für die nächsten drei Sektionstreffen bis zum Herbst 2018 verabschiedet wurde. Zudem wurde eine Geschäftsordnung der Sektion verabschiedet; diese findet sich nun auf der Webseite der DGSA.

Das nächste Treffen der Sektion findet am 6./7.10.2017 in Frankfurt/Main statt und befasst sich mit wissenschaftstheoretische Grundpositionen als metatheoretische Grundlage für die Theorieentwicklung in der Sozialen Arbeit. Dabei steht zunächst die Kritische Theorie, die Phänomenologie und der kritische Realismus im Vordergrund. Interessierte sind herzlich eingeladen. Das Programm findet sich auf der Webseite der DGSA.

*Prof. Dr. Stefan Borrmann,  
Prof. Dr. Christian Spatscheck*

---

## Sektion Forschung

Auf der Jahrestagung der DGSA hat die Sektion ein Panel „Menschenrechte in der Forschung – Erforschung von Menschenrechten“ gestaltet. In zwei Beiträgen wurde die Frage gestellt, welche Rolle Menschenrechte in der Forschung der Sozialen Arbeit spielen. Prof. Dr. Marianne Hirschberg stellte ihre Ansätze menschenrechtsorientierter Forschung in Bezug auf Lebenslagen von Menschen mit Behinderung dar; Prof. Dr. Kathrin Aghamiri diskutierte Kinderrechte und ihre Umsetzung in der Forschung mit Kindern. In der Diskussion wurde immer wieder deutlich, wie verwoben menschenrechtsorientierte Forschung mit Ansätzen partizipativer Forschung sind, oder sein können bzw. soll(t)en.

Am 20.10.2017 trifft sich die Sektion Forschung wieder an der Frankfurt University of Applied Sciences. Auf dem Treffen wird zum einen das Thema „Forschung lehren – Forschendes Lernen“ weiter verfolgt. Nachdem beim letzten Treffen bereits ein produktiver Austausch stattfand, wird dieser am 20.10. fokussiert. Es werden unterschiedliche Konzepte von Seminaren vorgestellt und diskutiert. Zum anderen wird die geplante Tagung zu sozialarbeiterischen Forschungsthemen als „Große Gesellschaftlichen Herausforderungen“ konzeptionell weiter entwickelt.

Des Weiteren findet am 22./23. Februar 2018 die Tagung „Gender und Forschung der Sozialen Arbeit“ der Sektion Forschung in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Gender und der Alice Salomon Hochschule Berlin statt. Der Call for Papers wird im September veröffentlicht.

Wir freuen uns über alle, die in der Sektion mitarbeiten möchten!

*Prof. Dr. Ursula Unterkofler,  
Prof. Dr. Michaela Köttig und  
Anna Kasten*

---

## Sektion Gemeinwesenarbeit

Im Anschluss an die DGSA Tagung zum Thema Menschenrechte und Soziale Arbeit in Berlin fand am Samstag und Sonntag das Treffen der Sektion

Gemeinwesenarbeit statt. Zu Beginn wurde das gemeinsame Panel der Sektion im Rahmen der Tagung ausgewertet. Die Teilnehmerinnen waren sich einig, dass im Rahmen des Panels unterschiedliche Aspekte aktueller GWA-Praxis und GWA-Forschung dargestellt werden konnten. Mit Hinblick auf die kommende DGSA Tagung zum Thema Demokratie wurde verabredet, dass ein sichtbarer roter Faden zukünftige Panels der Sektion stärker konturieren sollte. Die Sektionsmitglieder haben großes Interesse bei der kommenden Tagung GWA als Teil von Demokratiesierungsprozessen in die Diskussion zu bringen. Darauf aufbauend wurde entschieden die in 2-jährigem Turnus stattfindende GWA-Werkstatt in Eisenach ebenfalls zum Thema Demokratie und Gemeinwesenarbeit zu veranstalten.

Ausgehend von einer Unterarbeitsgruppe der Sektion konnte der Wikipedia Eintrag zur GWA aktualisiert werden. Die Sektion ist sich einig, dass die Webseite im Idealfall unterschiedliche Perspektiven als Diskussionsangebot zur Verfügung stellen sollte. Die weitere Mitgestaltung der Inhalte ist intendiert.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt war die tiefere Verankerung von GWA in der Lehre, die je nach Curriculum, Schwerpunktsetzung und Geschichte der jeweiligen Hochschulen sehr divers ist. Es wurden Strategien und Ideen ausgetauscht, um dem Nischendasein der GWA in der Lehre zu begegnen.

Wie üblich wurden die Entwicklungen im Bereich quartierbezogener Arbeitsansätze in der Schweiz, Deutschland und Österreich dargestellt und ausgetauscht. Intensiv diskutiert wurde zudem ein Forschungsprojekt zur Personalbemessung von GWA in Gebieten der sozialen Stadtentwicklung.

Ein Sprecheramt der Sektion GWA wurde neu besetzt. Ab jetzt sind Sabine Stövesand und Günther Rausch als Sprecher der GWA Sektion tätig, Oliver Fehren gibt sein Amt ab.

Das nächste Treffen der Sektion GWA ist Ende September in Freiburg.

*Prof. Dr. Günther Rausch  
Prof. Dr. Sabine Stövesand*

---

## Fachgruppe Sozialwirtschaft

Im Februar 2017 ist mit Beiträgen von Mitwirkenden in der Fachgruppe das Buch „Soziale Bewirtschaftung von Gesundheit. Gesundheitswirtschaft im Rahmen sozialer Versorgungsgestaltung“ bei Springer VS erschienen. Das Thema war 2016 in der Fachgruppe behandelt worden. Zu einem ersten Treffen 2017 kam die Fachgruppe am 6. April in der Dualen Hochschule BW in Stuttgart zusammen. Diskussionsgegenstand war die Fragestellung Lebensführung als sozialwirtschaftliches Thema?

Ausgegangen wurde von der These: Im Rahmen der Sozialwirtschaft erfolgt eine personenbezogene Wohlfahrtsproduktion und sie kommt zustande unter Mitwirkung der Zielpersonen. Sie handeln vor, während und nach der Leistungserstellung in Selbstbestimmung als Wirtschaftssubjekte in eigenen Belangen. Deren soziale Bewirtschaftung bezieht sich folgerichtig auf individuelle Lebensführung – und generell in der Gestaltung von sozialer Wohlfahrt normativ und pragmatisch auf gemeinsame resp. gemeinschaftliche Lebensführung. Versorgung antwortet auf Sorgen. Die ökonomischen Implikationen dieser Bezugnahmen wurden nach einem Vortrag von Wolf Rainer Wendt von den Teilnehmern am Treffen eingehend erörtert. Dabei kamen auch Folgerungen für die curriculare Struktur der Studiengänge Sozialwirtschaft und Sozialmanagement zur Sprache.

Der Termin des nächsten Treffens der Fachgruppe (im Herbst 2017) ist noch nicht festgelegt.

*Prof. Dr. Wolf Rainer Wendt*

---

## Fachgruppe Promotionsförderung

Die Fachgruppe bereitet derzeit mit einem call for papers (bis 15.6.) einen Fachtag in Wiesbaden am 14.10.2017 vor, der sich den Erfahrungen der OrganisatorInnen und fördernden ProfessorInnen von Promotionen an HAW/FH widmen wird und die aktuellen Veränderungen des Promovierens nicht nur in Hessen, Bayern und NRW bilanzieren soll. U.a. sollen

Kriterien diskutiert werden, die das hessische Bildungsministerium zur individuellen Forschungsstärke festgelegt hat, welche zur Promotionsbetreuung berechtigen. Unsere letzte Tagung zur Promotion an FHen im Januar 2016 liegt als Buchfassung in der Korrekturfahne vor, wir hoffen auf eine Publikation im September.

Auf dem Fachgruppentreffen anlässlich der Jahrestagung beschloss die Gruppe, sich keine separate Geschäftsordnung zu geben, um unnötig erscheinende Formalien zu vermeiden. Vera Taube stellte sich als neues Mitglied der Fachgruppe vor und brachte ihre Ideen ein, den Raum für die Promovierenden in der DGSA und der Fachgruppe auszugestalten. Im Rahmen unserer Mitarbeit im wissenschaftlichen Beirat der DGSA entstand eine Positionierung der DGSA zur kooperativen Promotion (siehe Homepage der Fachgruppe).

Unsere weiteren Aktivitäten haben sich nicht geändert: Wir haben ein Informationstreffen und ein Panel zur Promotion auf der DGSA-Jahrestagung Ende April in Berlin veranstaltet, die von uns öffentlich zur Verfügung gestellten Materialien überarbeitet (Liste der Promotionsbeauftragten, Bibliografie der FH-Promotion, Liste der Graduiertenzentren und Promotionskolloquien u.a.), die Promotionsrundmail erscheint weiter monatlich und das facebook-Forum wird von uns weiter moderiert. Das nächste DGSA-Promotionskolloquium in Berlin (Ende Oktober) ist nun öffentlich ausgeschrieben (Gastrednerin: Prof. Dr. Claudia Streblow-Poser).

*Prof. Dr. Rudolf Schmitt*

---

## Fachgruppe Internationale Soziale Arbeit

Die Fachgruppe Internationale Soziale Arbeit hatte auf der DGSA-Jahrestagung 2017 wieder ein eigenes Panel angeboten, dieses Mal zum Thema indigene/lokale Soziale Arbeit mit Inputs von Ute Straub, Tanja Kleibl und Nausikaa Schirilla. Ein Grund dafür war die kontroverse Diskussion in den deutschsprachigen Ländern um die Aufnahme der „indigenous knowledges“ in die Internationale Definition der Profession Sozialer Arbeit. Zum zweiten sehen wir eine

unserer Aufgaben darin, diesen bei uns wenig rezipierten, auf internationaler Ebene aber hoch relevanten Aspekt Sozialer Arbeit in die hiesige Fachdiskussion zu bringen. Das Panel war sehr gut besucht, vor allem erfreulicherweise auch von zahlreichen Studierenden.

Da sich die Sektion „Theorie und Wissenschaftsentwicklung“ mit dem Thema ebenfalls befasste, schloss sich die FG ISA deren Sitzung an und es gab eine spannende Diskussion zum Verhältnis von Wissenschaft) und Indigenem Wissen.

Zu den Publikationen mehr im nächsten Newsletter.

*Prof. Dr. Ute Straub,  
Dr. Monika Pfaller-Rott*

---

## Fachgruppe Soziale Arbeit in der Lehre

Die Fachgruppe Soziale Arbeit in der Lehre trifft sich regelmäßig zu einem umfänglichen inhaltlich-fachlichen Austausch im November. Das nächste Treffen findet statt am 23.11. (18 bis 20 Uhr, im Anschluss gemeinsames Abendessen) und 24.11.2017 (9 bis 14 Uhr) an der HAWK in Hildesheim. Wir würden uns freuen, wenn Interessierte bereits jetzt den Termin vormerken und zwecks Aufnahme in den Einladungsverteiler eine Mail schreiben an: stefanie.debiel@hawk-hhg.de.

*Prof. Dr. Stefanie Debiel,  
Prof. Dr. Claudia Spindler*

---

## Fachgruppe Gender

Die Fachgruppe hat sich am 7.4.2017 im Gender- und Frauenforschungszentrum der Hessischen Hochschulen (gFFZ) in Frankfurt am Main zu einer ganztägigen Sitzung getroffen, an der Mitglieder aus dem gesamten Bundesgebiet teilgenommen haben.

Regina Dackweiler und die Projektmitarbeiterinnen Angela Merkle und Franziska Paters berichteten von ihrem gerade angelaufenen SILQUA-Projekt „Niederschwellige Hilfsansätze bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer – HiGPae“. Anliegen

ist, Fragen des Gewaltschutzes in der Paarbeziehung zum Thema der (ehrenamtlichen) Altenhilfe zu machen und entsprechende Qualifizierungsangebote durchzuführen und zu evaluieren. Mehr Infos unter: <https://www.hs-rm.de/de/hochschule/personen/merkle-angela/>

Rhea Seehaus vom gFFZ berichtet von einer Veranstaltung zum DFG-Projekt ‚GenderOpen‘ des Zentrums für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Technische Universität Berlin. Sein Anliegen ist, Wissensbestände der Geschlechterforschung dauerhaft im Internet frei zugänglich zu machen und so zu sichern. Mehr Infos unter: [https://www2.gender.hu-berlin.de/ztg-blog/2017/03/autor\\_innen-aufruf-genderopen-ein-repositorium-fuer-die-geschlechterforschung/](https://www2.gender.hu-berlin.de/ztg-blog/2017/03/autor_innen-aufruf-genderopen-ein-repositorium-fuer-die-geschlechterforschung/)

Auf der Jahrestagung der DGSA 2017 in Berlin richtete die Fachgruppe ein Panel zu „Mehr Männer?! – Dramatisierungen und Verdeckungen der Männerfrage in der Fachdebatte Sozialer Arbeit“ aus mit folgenden Beiträgen:

- Elke Schimpf/Alexandra Roth: (Praxis)Reflexion und Gender – Ergebnisse einer Befragung von Supervisor\*innen und Praxisanleiter\*innen im Studium der Sozialen Arbeit
- Lotte Rose: Mehr Männer in Kitas. Kritische Überlegungen zu einer Kampagne
- Gabriel Fréville: Jungen und Männer mit Fluchterfahrungen – der geschlechtslose Blick auf eine männliche Adressatengruppe

Am 22./23. Februar 2018 richtet die Fachgruppe mit der Alice-Salomon-Hochschule und der Sektion Forschung der DGSA die Tagung „Gender und Forschung in der Sozialen Arbeit: Forschungsfelder, methodische Entwicklungen und Wissenschaftskritik“ aus. Der CFP zur Tagung wird demnächst erscheinen.

Die nächste Sitzung der Fachgruppe findet statt am Freitag, den 1.12.2017, 11 bis 17.30 Uhr in Frankfurt am Main/gFFZ.

*Prof. Dr. Lotte Rose*

---

## Fachgruppe Politik Sozialer Arbeit

Bei der DGSA-Jahrestagung im April war die Fachgruppe mit zwei Panels präsent. Ein Panel mit dem Thema „Vom Recht auf einen angemessenen Lebensstandard – Armut als beständige Herausforderung einer menschenrechtsorientierten Sozialen Arbeit“; nach zwei Vorträgen von Werner Schöning (Warum sind arme Leute arm? Armutstheorien und ihre sozialpolitischen Konsequenzen) und Dieter Kulke (Armut und Behinderung) war noch Zeit für Austausch und Diskussion. Ein weiteres Panel: „Mitgliedschaft als Menschenrecht? Staatsbürgerschaftsrecht und Einwanderungspolitik im Fokus einer menschenrechtsorientierten Sozialen Arbeit“. Nach dem Vortrag von Günter Rieger (Wer darf teilhaben? Gerechtigkeit in Zeiten von Flucht und Asyl) folgten zwei Kommentare dazu von Katrin Toens (Interkulturelle Herausforderung grenzüberschreitender Migration) und Jens Wurtzbacher (Für alle reicht es nicht!? Die Spannung zwischen Flucht und Wohlfahrtsstaatlichkeit), die in eine rege Diskussion des gut besuchten Panels mündeten.

Am 1./2. Juni 2017 fand die Fachtagung „Sozialpolitik für Soziale Arbeit“ an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena statt, organisiert von Studierenden des BA-Studiengangs der Sozialen Arbeit zusammen mit Prof. Dr. Michael Opielka, in Kooperation mit der Fachgruppe der DGSA. Günter Rieger sprach zum Thema: Die Unschärfe der Sozialpolitik: Sozialarbeitspolitik revisited.

In Kooperation u.a. mit der Schader-Stiftung veranstaltet die Fachgruppe Politik Sozialer Arbeit demnächst zwei Wissenschaft-Praxis-Dialoge in Darmstadt: Am 28.9.2017 „Schwache Interessen – Ein Blick in die deutsche Wirklichkeit. Politische Partizipation und Repräsentation in der Sozialen Arbeit.“ Näheres siehe: <https://www.schader-stiftung.de/veranstaltungen/aktuell/artikel/schwache-interessen-ein-blick-in-die-deutsche-wirklichkeit/>

Am 5./6.10.2017 „Innovation und Legitimation in der Migrationspolitik“, zusammen mit dem Arbeitskreis ‚Migrationspolitik‘ der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW). Näheres siehe: <http://www.schader-stiftung.de/veranstaltungen/>

[aktuell/artikel/innovation-und-legitimationsprobleme-in-der-aktuellen-migrationspolitik-ein-wissenschaftsdialog-zw/](#)

Derzeit wird ein Sammelband zur fallbasierten politikbezogenen Lehre in der Sozialen Arbeit zur Veröffentlichung vorbereitet. Darin werden Fallstudien als didaktische Elemente für Analysen sozialpolitischer Realpolitiken und Optionen dargestellt und entwickelt, um politische Entscheidungsprozesse plausibel zu vermitteln.

Des Weiteren wird gerade eine Befragung zu politischen Präferenzen und Einstellungen von Studierenden der Sozialen Arbeit durchgeführt.

*Prof. Dr. Andrea Dischler, Prof. Dr. Jens Wurtzbacher*

---

## Fachgruppe Case Management in der Sozialen Arbeit

Die Fachgruppe befasst sich mit der konzeptionellen Gestaltung und Umsetzung von Case Management in den unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. Der derzeitige Fokus der Fachgruppenarbeit liegt darin, in Orientierung an internationalen sozialarbeiterischen Diskursen eine sozialarbeitswissenschaftliche Einbettung von Case Management im Sinne eines social work case management (vgl. NASW 2013) weiter voranzutreiben. Die Diskussion von Case Management in der Sozialen Arbeit gehört zum internationalen Diskurs der Disziplin und der Profession, so dass der im letzten Jahr von uns begonnene Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus England, Österreich und der Schweiz weitergeführt wird. Dafür wird es auch in diesem Jahr eine Diskussion mit österreichischen und schweizer Kolleginnen und Kollegen im Rahmen eines Fachtages eben. Ziel des Fachtages ist es, die unterschiedlichen internationalen Arbeitsstände zum Case Management in der Sozialen Arbeit zu präsentieren und zu diskutieren.

Der 2. Fachtag findet am 22. September 2017 (10 bis 18 Uhr) im DZI in Berlin statt.

Des Weiteren wird es ein Schwerpunktheft zum „Sozialarbeiterisches Case Management“ in der

Zeitschrift „Soziale Arbeit“ (geplant für September 2018) geben. Wir freuen uns über weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Kontakt über Corinna Ehlers (corinna.ehlers@hawk-hhg.de) oder Matthias Müller (mueller@hs-nb.de).

*Prof. Dr. Corinna Ehlers, Prof. Dr. Matthias Müller*

---

## Fachgruppe „Flucht, Migration und Rassismuskritik“

Die Fachgruppe „Flucht, Migration und Rassismuskritik“ hat im Rahmen der DGSA-Jahrestagung 2017 ihr erstes Fachgruppenpanel durchgeführt und sich im Anschluss an die Tagung am 29.4. zu einem Arbeitstreffen versammelt. Diskutiert wurde das Schwerpunktthema „Soziale Arbeit und Abschiebungen“. Zudem wurden zukünftige Themenschwerpunkte der Fachgruppe eingekreist und Arbeitsvorhaben für das nächste diesjährige Fachgruppen-treffen verabschiedet.

Im Rahmen des Themas „Abschiebung und Soziale Arbeit“ stellten Nicolas Griebmeier und Christian Lohwasser vom Arbeitskreis kritische Sozialarbeit (AKS) München auf Anfrage der Fachgruppe ein Positionspapier des AKS mit dem Titel „Wir sind Sozialarbeiter\*innen und keine Abschiebehelfer\*innen!“ vor. Den Hintergrund bildete ein Schreiben des Bayerischen Sozialministeriums in dem in der Asylsozialberatung tätigen Organisationen mit dem Entzug der finanziellen Förderung gedroht wurde, wenn sie weiterhin Geflüchtete umfassend über die ihnen zustehende Rechte berieten (insbes. Rechtsmittel gegen Abschiebebescheide). Die Fachgruppe kritisierte den Druck auf die Träger und diskutierte Ansatzpunkte der Kritik. Einstimmig beschlossen wurde, das Positionspapier des AKS München zu unterschreiben und eine eigene Stellungnahme zum Vorgehen zu erarbeiten. Mehr dazu und der mittlerweile verfassten Stellungnahme kann dem Artikel „Unabhängigkeit und Ergebnisoffenheit als Leitmotive der Sozialen Arbeit auch im Falle einer angeordneten Abschiebung“ in diesem Newsletter entnommen werden.

Über das Thema „Soziale Arbeit und Abschiebungen“ hinaus beriet die Fachgruppe über ihre künf-

tigen Themenschwerpunkte. Genannt wurden:

- Disziplinäre und bezugswissenschaftliche Begründungszusammenhänge einer rassismuskritischen Sozialen Arbeit (u.a. Paradigma der Menschenrechtsprofession, diskriminierungskritische und intersektionale Perspektiven, u.a. Rassismuskritik, Ethnisierung von Sexismus, Anti-Romatismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus)
- Konzepte und Methoden der Migrationssozialarbeit, der migrationsgesellschaftlichen organisationalen Öffnung sowie der Erweiterung professioneller Kompetenzen (u.a. Förderung in Settlementprozessen, Arbeit mit und für Geflüchteten und EU-Zuwanderer\_innen)
- Konzepte und Methoden der Antidiskriminierungsarbeit (Antidiskriminierungsstrategien an Hochschulen, Migrations- und Menschenrechtspädagogik etc.)

Es wurde beschlossen, dass die Gruppe eine Mailingliste betreibt und sich zweimal pro Jahr trifft. Eines der Arbeitstreffen soll regelmäßig im Rahmen der DGSA-Jahrestagungen stattfinden. Ein weiteres Treffen im November/Dezember. Ziel der Gruppe ist es, neben dem Fachaustausch zu verschiedenen Schwerpunktthemen, gemeinsame Publikationen zu erarbeiten und Tagungen zu organisieren, sowie ggf. Beiträge zur Curriculumentwicklung zu den o.g. Themenfeldern zu entwickeln.

Das *nächste Treffen* der Fachgruppe findet am Samstag, den 2.12.2017, statt. Interessierte sind herzlich eingeladen. Die Anreise ist für Freitag geplant, so dass am Abend vorher Zeit für den informellen Austausch ist. Das Treffen beginnt am Samstagmorgen, der Ort ist noch offen; es wird ein zentraler Ort gewählt und das Programm künftig auf der Webseite der Fachgruppe veröffentlicht. Als inhaltlicher Schwerpunkt des geplanten Fachgruppentreffens wurde der Umgang mit mandatswidrigen Erwartungen festgelegt. Darüber hinaus soll die noch vorläufige Beschreibung der Fachgruppe diskutiert und verabschiedet werden (Entwurf: <https://www.dgsa.de/fachgruppen/migration-und-rassismuskritik/>) und Wahlen für das Amt der Sprecher\*innen durchgeführt werden. Bis dahin bleiben Annette Müller (KHSB), Nivedita Prasad (ASH) und Barbara Schäuble (ASH) designierte Sprecherinnen.

*Prof. Dr. Annette Müller, Prof. Dr. Nivedita Prasad  
und Prof. Dr. Barbara Schäuble*

---

## Fachgruppe Ethik

Die neue Ausgabe des EthikJournals zum Schwerpunktthema „Strukturen ethischer Beratung in sozialprofessionellen Tätigkeitsfeldern“ ist im Juni 2017 erschienen. Sie beinhaltet Beiträge von Norbert Steinkamp, Annette Riedel, Michelle Becka und Andreas Lob-Hüdepohl.

Angeregt durch erste Überlegungen und Diskussionen, die die Fachgruppe Ethik der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit in den letzten Jahren bereicherten, versammelt diese Ausgabe des EthikJournals Beiträge, die mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Akzentuierungen (Verfahrens-) Modelle ethischer Diskussion und Fallbesprechungen in den Handlungskontexten der Sozialen Arbeiten entwerfen und vorstellen.

Zur aktuellen Ausgabe zum Thema „Strukturen ethischer Beratung in sozialprofessionellen Tätigkeitsfeldern“

*Emanuel John*

---

## BERICHTE

### 10 Jahre DGSA-Doktorandenkolloquium an der Evangelischen Hochschule Freiburg

Promovierende aus dem gesamten Bundesgebiet und der Schweiz haben am diesjährigen DGSA-Doktorandenkolloquium an der Evangelischen Hochschule am 31. März und 1. April teilgenommen. Björn Kraus blickte eingangs auf die vergangene 10 Jahre zurück und dankte Silvia Staub-Bernasconi (TU Berlin) und Daniel Gredig (FHNW) für die langjährige Unterstützung dieses Formates. Über 200 Promovierende aus dem gesamten Bundesgebiet zwischen Hamburg und Freiburg, zwischen Dresden und Mainz und ebenso aus der Schweiz haben bisher an den DGSA-Doktorandenkolloquien an der Evangelischen Hochschule in Freiburg teilgenommen. Betreut werden die Promotionen mehrheitlich von Hochschulen in Deutschland und der Schweiz, einzelne durch die University of Eastern Finland und die Alpen Adria-Universität Klagenfurt, IFF Wien. Bilanzierend betonte Björn Kraus den Nutzen dieser Kolloquien. Ein zentraler Ertrag und wichtige Motivation für die Implementierung vor 10 Jahren war die Rückbindung der Promotionen an die Fachdiskurse der Sozialen Arbeit. Darüber hinaus ging und geht es um die Vernetzung und darum, dass die Arbeiten gezielt in einem intensiven wissenschaftlichen Diskurs aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven diskutiert werden. Daher sind an den Freiburger DGSA-Kolloquien neben Björn Kraus als Veranstalter auch immer weitere ProfessorInnen eingebunden. Neben der kontinuierlichen Unterstützung durch Silvia Staub-Bernasconi und Daniel Gredig wirken deswegen auch immer wieder weitere externe und interne KollegInnen mit, so etwa zuletzt Werner Thole (Uni Kassel) und Heiko Loewenstein (EH Freiburg).

#### **Zur internationale Definition Sozialer Arbeit (IFSW); Prof. Dr. Silvia Staub-Bernasconi und Prof. Dr. Björn Kraus**

Im Eingangsvortrag zum Doktorandenkolloquium diskutierten Silvia Staub-Bernasconi und Björn Kraus die aktuelle Definition Sozialer Arbeit der IFSW. Dabei näherten sie sich der Thematik aus sehr unterschiedlichen theoretischen Positionen. Zudem legte



Doktoranden-  
kolloquium

Staub-Bernasconi den Blick vor allem auf die internationale Genese und deren historische Entwicklung der Abstimmung. Hingegen stellte Kraus auf die Entwicklungen im deutschsprachigen Raum im Kontext der disziplinären Debatte um den Gegenstand Sozialer Arbeit ab. Manche Veränderungen seien zwar in ihrer politischen Genese nachvollziehbar, werfen fachlich aber Fragen auf. So wurde diskutiert inwieweit die Kriterien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit in der erweiterten Aufzählung normativer Positionen ihre zentrale Rolle verlieren. Auch wurde der nationale und internationale Streit über den Stellenwert „indigenous knowledge“ in der neuen Definition nachvollzogen und unpassende Übersetzungen diskutiert. Trotz grundlegend unterschiedlicher Ausgangspositionen, gibt es bei Kraus und Staub-Bernasconi auch deutliche Überschneidungen in ihrer Kritik an der jüngsten Definition Sozialer Arbeit. Ein prägnantes Beispiel hierfür ist, dass für beide in der neuen Definition ein wesentliches Charakteristikum Sozialer Arbeit fehlt. Die Fokussierung der Schnittstelle zwischen Individuum und Gesellschaft („person-in-environment“) sei nicht mehr enthalten. <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/47905>

### **Aktuelle Dissertationen im Diskurs**

Im Anschluss an den Eröffnungsvortrag wurden im Doktorandenkolloquium gemeinsam mit den DoktorandInnen grundlegende wissenschaftstheoretische Fragen zum Verständnis der Disziplin Soziale Arbeit sowie die Anwendung und Passung konkreter Forschungsmethoden in den Blick genommen. Ferner konnten Promotionsprojekte vorgestellt und Netzwerke geknüpft werden.

Ausführlich diskutiert wurden folgende Dissertationen:

- „Professionalisierung unter Realbedingungen: Ein evidenz- und wirkungsorientiertes Praxisforschungsprojekt“ Manuel Arnegger
- „Familien in sozialen Unterstützungssystemen“ Laura Kassel und
- „Institutioneller Rassismus am Beispiel des ‚Racial Profiling‘ und dessen Auswirkungen auf jugendliche Betroffene“ Markus Textor

Neben der Diskussion dieser Arbeiten lag der Schwerpunkt des Austauschs dieses Mal auf sehr grundlegenden Fragen zu den Rahmenbedingungen des Promovierens. Es wurden Unterschiede in den Promotionsordnungen bezüglich der Zulassungsvoraussetzung, der Anforderungen an die Dissertation und der institutionellen Anbindung der Promovierenden erörtert. Erörtert wurde des weiteren die Dauer von Promotionsverfahren, die Vorteile der Einbindung in Forschungsprojekte und auch die Finanzierung (hier insbesondere mit Blick auf die verschiedenen Stipendien).

### **Bilanz**

Positiv herausgestellt wurde von den TeilnehmerInnen des Kolloquiums vor allem die Vernetzung in den Theoriediskursen der Sozialen Arbeit. Ebenso als besonders hilfreich wahrgenommen wurden kritisch-konstruktive Rückmeldungen zu den vorgestellten Dissertationen und die insgesamt angenehme und unterstützende Kommunikation während der zweitägigen Veranstaltung. Nicht zuletzt wurde die Gelegenheit zum Austausch in den verschiedenen Phasen eines Dissertationsprojektes Promotion betont und die Möglichkeit von den diesbezüglichen Erfahrungen anderer DoktorandInnen zu profitieren.

---

# Soziale Arbeit und Menschenrechte

## **Bericht zur Jahrestagung der DGSA, 28. und 29. April 2017, Berlin**

Die größte Jahrestagung der Geschichte der DGSA versammelte am 28. und 29. April zum Thema „Soziale Arbeit und Menschenrechte“ über 500 Interessierte aus Forschung und Praxis an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Die aktuelle Relevanz der Thematik für Wissenschaft und Praxis Sozialer Arbeit ließ sich nicht nur an der Teilnehmer\*innenzahl ablesen, sondern bekam noch zusätzliches Gewicht in den Grußworten von Michaela Köttig und Barbara Thiesen, Vorsitzende der DGSA: Weltweit würden Menschenrechte immer stärker als verzichtbar angenommen; Inhaftierungen, Verfolgungen und Diskriminierungen nähmen zu, politische Systeme polemisieren und rücken nach rechts. Für die Profession(en) Sozialer Arbeit – wobei die Wissenschaft Sozialer Arbeit explizit einbezogen wird – ist es notwendig, sich noch klarer und eindeutiger zu positionieren und die Menschenrechte als grundlegende Orientierung der Sozialen Arbeit zu reflektieren.

Diese Entwicklungen wurden in den Eröffnungsvorträgen aufgegriffen. Eindrücklich machte Jim Ife, Professor an der Western Sydney University in Australien, deutlich, dass wir uns in einer krisenhaften Phase der Veränderungen, der Infragestellung unseres demokratischen, neoliberal ausgeprägten Gesellschaftssystems befänden. Hier sei besonders die Soziale Arbeit gefragt, deren Stärke die Arbeit mit und an Krisen und Veränderungen sei, ohne dabei das Individuum, aber auch Gesellschaft und System aus dem Blick zu verlieren. Nivedita Prasad, Professorin an der Alice Salomon Hochschule Berlin, stellte in ihrem Vortrag dar, dass Menschenrechte in Bezug auf Soziale Arbeit zum einen als Analyseinstrument genutzt werden können (wobei sich die Soziale Arbeit auch selbst in den Blick nehmen müsse). Zum anderen stützen sie das Selbstverständnis Sozialer Arbeit, die ihre Adressat\*innen u.a. ermächtigen und auf gesellschaftliche Veränderungen hinwirken sollte.

Soziale Arbeit muss sich, so der Tenor der Eröffnungsveranstaltung, ihrer Verantwortung und ihrer Mög-

lichkeiten bewusst sein, sich aktiv im Diskurs einbringen, die Gültigkeit der Menschenrechte für alle Menschen hervorheben und für deren Erhalt kämpfen.

Der Zusammenhang zwischen Menschenrechten und Sozialer Arbeit wurde in 40 Panels mit 160 Referierenden diskutiert. Die Panels waren von großer thematischer Vielfalt gekennzeichnet, darunter: Handlungsbezugsfelder der Menschenrechte, die Umsetzung der Kinderrechte durch die Soziale Arbeit, Soziale Rechte als Basis für Teilhabe, Menschenrechtsbildung in Lehre und Praxis, Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession im Kontext bewaffneter Konflikte, Capabilities Approach und Menschenrechte sowie die Erforschung von Menschenrechten. Neben klassischen Vorträgen, wie z.B. im Panel „Forschung und Menschenrechte“, in dem drei Vortragende aus menschenrechtlicher Perspektive ihre Untersuchungsergebnisse präsentierten, gab es auch Panels, in denen kurze Inputs die Grundlage für eine ausführliche Diskussion legten – so bspw. im Panel der Fachgruppe Internationale Soziale Arbeit zum Thema ‚Indigenous knowledge and indigenous social work‘ und im Panel der Fachgruppe Politik, wo unter dem Diskussionsthema ‚Mitgliedschaft als Menschenrecht?‘ Staatsbürgerschaftsrecht und Einwanderungspolitik im Fokus einer menschenrechtsorientierten Sozialen Arbeit in den Blick genommen wurden.

Auch Nachwuchs- und Promotionsförderung in der Sozialen Arbeit erhielt ihren Raum: In mehreren Panels wurden neben aktuellen strukturellen Bedingungen wie den Promotionsprogrammen auch individuelle Karriereentwicklungen diskutiert.

In der Abschlussveranstaltung führte Sabine Stövesand, Professorin an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, ein Gespräch mit Silvia Staub-Bernasconi, Professorin em. an der Technischen Universität Berlin, unter dem Titel „Menschenrechte und Soziale Arbeit – ein Papiertiger?“. Staub-Bernasconi, so Stövesand, sei die einzige Frau der letzten Jahrzehnte, die eine eigenständige Theorie der Sozialen Arbeit konzipiert habe und ohne die es den Menschenrechtsdiskurs in der Sozialen Arbeit in seiner aktuellen Gestalt nicht gäbe. Für Staub-Bernasconi steht Soziale Arbeit in der Rolle der Übersetzerin, die die UNO für die Durchsetzung der Menschenrechte benötigt. Um diese Rolle einnehmen zu können,

seien neben anderen Aspekten eben solche Tagungen wie die DGSA Jahrestagung 2017 zum Thema der Menschenrechte erforderlich. Soziale Arbeit müsse Soziale Gerechtigkeit verfolgen und stärken und sich zu einer kritischen Profession entwickeln. Sind Soziale Arbeit und Menschenrechte also ein Papiertiger? Papiertiger, so Stövesand, sei die von Mao Zedong geprägte Bezeichnung für Menschen, Organisationen oder Schriftstücke, die sich machtvoller geben als sie in Wirklichkeit sind. Der Begriff des Papiertigers habe einen Doppelcharakter, denn auch Papiertiger können etwas durchsetzen und bewirken. Um es mit Bezug auf Max Horkheimer auszudrücken: Nur weil Begriffe wie der des Menschenrechts durch die Mängel der Praxis beschädigt seien, solle man sie nicht verwerfen. Für Soziale Arbeit bedeute das, die Menschenrechte als Horizont und Verpflichtung anzunehmen.

Mit dieser inspirierenden Reflexion endete die Jahrestagung, die sich durch ein engagiertes Organisationsteam und Publikum auszeichnete. Die hohe Anzahl der Teilnehmenden zeigt die Notwendigkeit, weitere Räume für die Debatten zur Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession einzurichten.

*Anna Kasten und Daniela Molnar*

---

## European Conference for Social Work Research in „Europa’s glücklichster Stadt“

Die European Conference for Social Work Research (ECSWR), welche jährlich vom europäischen Verband für Sozialarbeitsforschung (European Social Work Research Association, ESWRA) ausgerichtet wird, fand in diesem Jahr im dänischen Aalborg statt. Vom 19. bis 21. April hat das Department für Soziologie und Soziale Arbeit an der Aalborg Universität eingeladen, um unter dem Motto „Herausforderungen in der Sozialarbeitsforschung – Konflikte, Grenzen und Möglichkeiten der Sozialen Arbeit“ Wissenschaftler\_innen aus Europa und darüber hinaus zu versammeln. Vor dem offiziellen Konferenzbeginn gab es 14 verschiedene Workshops, die von den jeweiligen ‚Special Interest Groups‘ der ESWRA angeboten wurden. Neben Workshops zum kritischen Realis-

mus sowie zu Praxis- und Migrationsforschung, gab es auch ein Angebot für Nachwuchswissenschaftler\_innen. Diese sollten ihre Forschungsprojekte in drei Minuten präsentieren und anschließend Feedback dazu erhalten, um letztlich einen Preis zur bestpräsentiertesten Arbeit zu gewinnen. In einem weiteren Workshop der Gruppe DARSIG (Decision, Assessment, Risk Special Interest Group) wurden konkrete Möglichkeiten besprochen, um ein gemeinsames Forschungsprojekt zum Thema Riskofaktoren in unterschiedlichen Arbeitsfeldern zu konzipieren.

Im Anschluss an diese Workshops wurde die Konferenz mit einem Festakt eröffnet und dabei eine neue Kooperation zwischen der ESWRA und dem Verlag „Policy Press“ präsentiert, durch die europäische Sozialarbeitswissenschaftler\_innen die Möglichkeit erhalten zum Thema Forschung in der Sozialen Arbeit zu publizieren. Daniel Nyboe Andersen, der Bürgermeister von Aalborg, welche laut einer Studie der Europäischen Kommission die „glücklichste Stadt Europas“ ist, eröffnete den abendlichen Empfang. Hier ergaben sich viele Möglichkeiten Kontakte mit Vertreter\_innen der Sozialen Arbeit aus den unterschiedlichsten Ländern zu knüpfen.

Im Laufe der drei Tage gab es vier Keynote-Vorträge. Jaber F. Gubrium von der University of Missouri, referierte über die Herausforderungen und Möglichkeiten rekonstruktiver Erforschung von Klient\_innennarrativen und Maria Appel Nissen (Aalborg Universität) analysierte die zunehmenden gesellschaftlichen Tendenzen, Subjekte auf Produktivitätsaspekte zu reduzieren und Möglichkeiten der Sozialen Arbeit darauf zu reagieren. Die anderen beiden Keynote-Vorträge wurden von Kollegen aus dem deutschsprachigen Raum gehalten. Walter Lorenz von der Freien Universität Bozen begann seinen Vortrag mit einer historischen Analyse der letzten 50 Jahre, durch die er aufzeigte, wie sich die politischen Rahmenbedingungen auf die Soziale Arbeit ausgewirkt haben und wie es dazu kam heute mit „post-faktischen“ Phänomenen konfrontiert zu sein. In Zeiten zunehmender Komplexität und Unsicherheit sei die Forschung in der Sozialen Arbeit gefordert politisch, ethisch, wissenschaftlich und praktisch darauf zu reagieren. Beispielsweise liege eine Verantwortung von Wissenschaftler\_innen darin, die eigene Eingebundenheit in normative Systeme zu reflektieren und Forschung als

Sprachrohr für Klient\_innen und deren lebensweltlichen Deutungen zu begreifen.

Der zweite deutschsprachige Wissenschaftler war Peter Sommerfeld von der Fachhochschule Nordwestschweiz. Unter dem Titel „Komplexitäten und Dynamiken einer transdisziplinären Disziplin“ analysierte er den Status quo der disziplinären Sozialen Arbeit. Um den Status einer Wissenschaft (im Sinne von Thomas Kuhn's Konzeption einer „Normalwissenschaft“) zu erreichen, müsse die Soziale Arbeit eine konsolidierte Wissensbasis entwickeln, die es Praktiker\_innen ermöglicht eine Handlungsorientierung und professionelle Identität zu entwickeln.

Neben diesen Vorträgen wurden in 67 Panels, Symposien und Workshops aktuelle Forschungsprojekte diskutiert. Je nach Interesse konnten die Besucher\_innen Vorträge über Theoriearbeiten, Experimentalstudien bis hin zu einer großen Bandbreite an Praxis- und Aktionsforschungsprojekten besuchen. Wim Van Lancker stellte beispielsweise eine randomisierte kontrollierte Studie vor, um die Wirkung eines Arbeitsvermittlungsprogramms für sozial benachteiligte Menschen zu testen. Im gleichen Panel präsentierten Roland Becker-Lenz und Joel Gautschi die Ergebnisse einer Studie, in der sie mittels der objektiven Hermeneutik drei Typen von Beziehungen zwischen Sozialarbeitenden und Klient\_innen rekonstruierten. Mit Michaela Köttig, Christian Spatscheck und Claudia Steckelberg war auch der Vorstand der DGSA vertreten. In ihrem Symposium erörterten sie Möglichkeiten und Grenzen von sozialraumorientierten Forschungsprojekten.

Durch die Vielfalt an Themen war es wohl allen Beteiligten möglich sich an Diskussionen des eigenen Interessensgebietes zu beteiligen und einen Einblick in die spezifischen Diskurse der Sozialarbeitsforschung in den verschiedenen Ländern zu bekommen. Wenn auch das Programm eng getaktet war, gab es in den langen Mittagspausen oder beim gemeinsamen Abendessen viele Möglichkeiten die angefangenen Diskussionen der Panels weiterzuführen oder bei Musik und Tanz ins Gespräch zu kommen und ausgelassen zu feiern.

Am Ende der inspirierenden und gut organisierten Konferenz wurde der Gastgeber für nächstes Jahr verkündet, der sicherlich wieder viele Sozialarbeits-

wissenschaftler\_innen anlocken wird: Vom 18. bis 20. April 2018 lädt die Universität in Edinburgh zur 8. ECSWR ins schöne Schottland ein.

*Prof. Dr. Christian Ghanem*

---

## (K)ein Masterplan für Nachwuchswissenschaftler\_innen der Sozialen Arbeit zur Professur?

Im Rahmen der Jahrestagung der DGSA zum Thema „Soziale Arbeit und Menschenrechte“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin fanden mehrere Veranstaltungen zum Thema der Nachwuchs- und Promotionsförderung statt (s. auch Bericht der Fachgruppe Promotion in diesem Newsletter). Eine davon war ein Workshop zum Thema „Wege in die Wissenschaft für Nachwuchswissenschaftler\_innen der Sozialen Arbeit“. Dass der Weg zur Professur keinem strukturierten Laufbahnmuster folgt, es aber auch keinen typischen Werdegang als wissenschaftliche\_r Mitarbeiter\_in an einer Hochschule für angewandte Wissenschaft gibt, wirft mit umso mehr Nachdruck die Frage auf, welche Unterstützung die Studierenden der Sozialen Arbeit benötigen, um eine wissenschaftliche Karriere ohne strukturiertes Laufbahnmuster als realistische Option betrachten zu können. Ziel des Workshops war es, einen Austausch über die eigenen Erfahrungen, Vorstellungen, Ängste und Herausforderungen auf dem Weg einer wissenschaftlichen Karriere zu auf den Weg zu bringen.

Zum Auftakt des Workshops stellten drei Professor\_innen: Stefan Borrmann (Landshut), Michaela Köttig (Frankfurt a.M.) und Dieter Röh (Hamburg) ihre „Schlüsselmomente“ als Nachwuchswissenschaftler\_innen dar. Der Einstieg in die wissenschaftliche Laufbahn kann sehr unterschiedlich verlaufen, von der gezielten Vorbereitung der wissenschaftlichen Karriere und einer bewussten Entscheidung für eine FH-Professur während des Studiums der Sozialen Arbeit über „Andere hatten eine Idee, was ich machen könnte“ bis hin zum Zufall oder auch Glück. Mit der Schilderung von Schlüsselerlebnissen wurden drei Varianten skizziert, wie der Einstieg in die wissenschaftliche Laufbahn aussehen kann, und die Runde wurde daraufhin für die gemeinsame Diskussion geöffnet.

Die Themen, die im Plenum angesprochen wurden, waren vielfältig. Ganz allgemein wurde natürlich die Frage nach den Möglichkeiten zur Promotion nach dem Studium der Sozialen Arbeit gestellt. In diesen Zusammenhang gehört auch die Frage nach der Finanzierung der Promotionsphase und den Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft. Die Vereinbarkeit von Familie und wissenschaftlicher Karriere und die Forderung zur Mobilität bildeten ebenfalls ein wichtiges Thema. Des Weiteren kamen Fragen rund um das wissenschaftliche Schreiben auf, wozu ganz wesentlich die Publikationsmöglichkeiten und -notwendigkeiten im Rahmen der Wissenschaft und der Umgang mit abgelehnten Manuskripten gehörten.

Was den Workshop kennzeichnete, war der individuelle Austausch zwischen den Professor\_innen, also Personen, deren beruflicher Karriereweg als erfolgreich gilt, und Personen, die in Erwägung ziehen, diesen Weg einzuschlagen.

Der nicht vorhandene Masterplan zur Professur der Sozialen Arbeit an einer angewandten Hochschule verweist auf die strukturellen Bedingungen der Nachwuchsförderung im Rahmen der Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Gleichzeitig aber machen die vielen möglichen Varianten des Einstiegs in die Wissenschaft Mut, den eigenen Weg zu gehen. Der Plan wird auch dann ein Stück zum Masterplan, wenn sich immer mehr Möglichkeiten für den Austausch darüber eröffnen, „wie dieses System ‚Wissenschaft‘ funktioniert“, und es gelingt, die Entwicklung des wissenschaftlichen Habitus bei den Studierenden der Sozialen Arbeit weiter institutionell auszubauen.

*Anna Kasten*

## PERSONALIA

---

**Wir haben uns entschlossen, in Zukunft in jeder Ausgabe des Newsletters Personen der DGSA ein wenig intensiver vorzustellen. Damit wollen wir Namen, die Sie vielleicht öfter im Zusammenhang mit der DGSA lesen, ein Gesicht geben. Wenn Sie also Vorschläge für Personen haben, die an dieser Stelle vorgestellt werden sollen, dann bitten wir um Ihre Zuschrift.**

**Wir freuen uns auch darüber, wenn Sie uns über wichtige wissenschaftliche Ereignisse, die unsere Mitglieder betreffen, informieren würden. Dazu zählen z.B. Neuberufungen, Verleihungen von Ehrendoktorwürden oder Preisen.**

### **„Dissertation Award“ und Ruf auf eine Professur für Prof. Dr. Christian Ghanem**

Wir freuen uns, dass Prof. Dr. Christian Ghanem von der ESWRA den „Award for an Outstanding Research Publication based on a Doctoral Thesis“ verliehen bekommen hat.

Zudem hat er den Ruf auf eine Vertretungsprofessur für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit an der KSFH München (Abteilung Benediktbeuern) erhalten. Der Vorstand der DGSA gratuliert zu beiden Ereignissen herzlich.



Andrea Dischler

### **Prof. Dr. Andrea Dischler**

Nach dem Studium der Sozialen Arbeit in München habe ich fast zehn Jahre als Diplom-Sozialpädagogin, ebenfalls in München, gearbeitet. Zunächst an der Schnittstelle Jugendhilfe und Sozialpsychiatrie in einer therapeutischen Jugendwohngruppe für zehn Jugendliche und junge Erwachsene (16-23 J.). Danach in einer neu eröffneten Tagesstätte für Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung.

Parallel zur Anstellung in der Tagesstätte habe ich an meiner Dissertation gearbeitet, ich habe (ohne Zweitstudium) an der LMU München im Fach Sozialpsychologie, Nebenfach Soziologie, 2009 promoviert. Es entstand eine qualitative Studie zu Freiwilligenarbeit von Psychiatrie-Erfahrenen mit dem Titel „Teilhabe und Eigensinn“. Die Idee zur Promotion entstand, da mich zum einen die Verknüpfung von Theorie und Praxis Sozialer Arbeit immer schon interessiert hat. Dazu kam mein Eindruck im Studium, dass es wenige Professor\_innen mit Bezug zur Profession Sozialer Arbeit gab.

Seit 2010 bin ich Professorin an der KSFH München, Abteilung München, Fakultät Soziale Arbeit, berufen für Familienhilfe / Kinder- und Jugendhilfe und lehre in den BA- und MA-Studiengängen Sozialer Arbeit. Zu meinen Lehrgebieten (und damit Arbeitsschwerpunkten) gehören Familienhilfe(n), Geschichte und Theorie sowie Disziplin und Profession Sozialer Arbeit, Handlungslehre, Soziale Arbeit mit Menschen in suizidalen Krisen, partizipatives Arbeiten – auch mit den Student\_innen (Forschungswerkstatt), sowie Politik als Querschnittsthema in allen Lehrgebieten. Aktuelles Forschungsprojekt ist eine formative Evaluation einer ambulanten Einrichtung in München, die mit Kindern und deren psychisch erkrankten Eltern(-teilen) arbeitet; im Mittelpunkt stehen, neben der wissenschaftlichen Begleitung der Einrichtung seit ihrer Eröffnung 2012, die Fragen nach der Wirksamkeit von Maßnahmen.

Bereits vor (und während) der Promotion habe ich einige Tagungen und Promotionskolloquien der DGSA besucht, und war fachlich-inhaltlich als auch vom freundlich-kollegialen Umgang sehr angetan. Die Vernetzung zu Kolleg\_innen und Organisationen wird gefördert und es geht um Themen und fachpolitische Anliegen, die mich auch umtreiben. Zudem stellt die DGSA als wissenschaftliche Fachorganisation und -vertretung ein wichtiges Gremium Sozialer Arbeit dar.

Ich bin derzeit Sprecherin der Fachgruppe Politik, zusammen mit Jens Wurtzbacher. Politik ist seit jeher ein „alltäglicher“ Bestandteil meines Lebens, ob als Mitglied der SMV und Schülersprecherin, in der studentischen Vertretung und v.a. bei dem freiwilligen Engagement im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit in der Flüchtlingspolitik – gerade in Bayern immer (wieder) ein besonderes Politikum. Soziale Arbeit und Politik sind für mich klar aufeinander bezogen. Zwar waren/sind für mich thematisch einige Fachgruppen/Sektionen der DGSA relevant, und ich war auch schon bei anderen Treffen mit dabei, jedoch hat mich diese Fachgruppe auch als Querschnittsthema zu allen Feldern und Bereichen Sozialer Arbeit am meisten angezogen.

### **Dr. Monika Pfaller-Rott**

Seit über 10 Jahren lehre und forsche ich an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, zuletzt



Monika Pfaller-Rott

als Akademische Oberrätin an der Fakultät für Soziale Arbeit. Davor promovierte ich am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik zum Thema „Migrationspezifische Elternarbeit beim Transitionsprozess vom Elementar- zum Primarbereich“. Nach den Studiengängen Diplom Sozialpädagogik (FH), Diplom Pädagogik (Univ.) und einem Diplom Management Studium sammelte ich einige Jahre Erfahrung als Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Lehrkraft an einer Fachakademie für Sozialpädagogik, Beraterin von Kindertagesstätten der Caritas, als Rehabilitationsfachkraft bei einem Bildungsträger, in der Weiterqualifikation bei Kolping. Meine Entscheidung zur Promotion fiel nach einigen Berufsjahren aufgrund meiner interkulturellen und internationalen Schwerpunktsetzung in unterschiedlichen Projekten.

Meine Forschungsfragestellungen bewegen sich aktuell im interkulturellen Bereich, insbesondere der Flucht und Migration. Dabei tragen meine aktuellen vergleichenden internationalen / interkulturellen Forschungsprojekte in Lateinamerika und Indien dazu bei, deren Theorien und Methoden aus kontextueller Perspektive zu betrachten. An der Fakultät bin ich die Beauftragte für Internationales sowie Beauftragte für Praktische Studiensemester im Ausland. Dazu gehört es, unsere (bis zu 20 Prozent) Studierenden ab dem ersten Semester auf diese Theorie-Praxis-Phase durch zahlreiche Veranstaltungen (z.T. in Kooperation mit dem Referat Weltkirche der Diözese Eichstätt und den kirchlichen Hilfswerken) vorzubereiten. Während des Auslandsaufenthaltes begleite/besuche ich sie und evaluiere diese Phase i.d.R. bis zur Betreuung der BA-Thesis zu dieser Thematik. Zahlreiche internationale Mitgliedschaften, z.B. ERIS (European Research Institute of Social Work), ZILAS (Zentralinstitut für Lateinamerika Studien), der Forschungsgruppe Flucht und Migration an der KU, als Vorstandsmitglied des „Instituts zur interdisziplinären und interkulturellen Erforschung von Phänomenen sozialer Exklusion e.V.“ mit dem „Dialogprogramm Nord-Süd“

und „Dialogprogramm mit Kuba“ führen zu vielfältigen internationalen Forschungsinitiativen.

Wichtig ist mir als Mitglied der DGSA die Weiterentwicklung der professionellen Standards, unter anderem im Bereich der Internationalität und Interkulturalität. Deshalb habe ich seit 2014 das Amt der zweiten Sprecherin der Fachgruppe „Internationale Soziale Arbeit“ übernommen. Ich schätze den fachlichen Diskurs der verschiedenen Unterdisziplinen der Sozialen Arbeit sehr. Spannend ist für mich zu erleben, wie die DGSA sich im wissenschaftlichen Diskurs den geänderten gesellschaftlichen Anforderungen stellt und die Soziale Arbeit als eigenständige Disziplin vertritt.



Ute Straub

### **Prof. Dr. Ute Straub**

Seit 1997 lehre ich als Professorin an der Frankfurt University of Applied Sciences, Frankfurt am Main im Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit.

Nach einem Studium der Erziehungswissenschaften an der Ruprecht Karls-Universität in Heidelberg habe ich in verschiedenen Praxisfeldern der Sozialpädagogik gearbeitet, u.a. mit Jugendlichen mit Mehrfachbehinderung, mit türkischen Jugendlichen, die im Zuge der Familienzusammenführung nach Deutschland kamen und im Bereich medienpädagogischer Gemeinwesenarbeit (Offener Kanal). Aus frauenbewegten Zusammenhängen kommend, waren Engagement für und Arbeit mit Frauen für mich wichtig und prägend, u.a. als langjährige Vorsitzende der Heidelberger Frauengruppen und -verbände, als erste feministische Stadträtin im Heidelberger Gemeinderat und als Aktivistin in der Frauenhausbewegung (ich habe das Heidelberger Frauenhaus mit aufgebaut und viele Jahre hauptberuflich und ehrenamtlich dort gearbeitet). Meine Dissertation (Doktorvater Micha Brumlik) befasste sich mit Institutionalisierungs- und Professionalisierungsprozessen in autonomen Frauenhäusern.

Zur Zeit – nach anderen Schwerpunkten wie Gender Studies oder Familienunterstützung – habe ich mich auf Internationale und Transnationale Soziale Arbeit konzentriert und habe mittlerweile eine entsprechende Denomination. In der Lehre setze ich dies vor allem in unserem BA-Studiengang Transnationale Soziale Arbeit um. Seit ich an der Hochschule bin, habe ich das Amt der Auslandsbeauftragten inne und bin Mitglied in der ExpertInnengruppe Internationalisierung der Hochschule.

2016 wurde ich in den erweiterten Vorstand der IASSW gewählt und bin in der Task Force for the Review of the Global Standards for SW Education, die sich gemeinsam mit dem IFSW daran machen wird, die Version von 2014 der internationalen Ausbildungsstandards zu überarbeiten.

Die DGSA bietet Möglichkeiten, sich fachlich auszutauschen, sich anregen zu lassen, Bündnisse zu schmieden, sich zu streiten und regelmäßig nette KollegInnen zu treffen. 2014 habe ich die FG Internationale/europäische/ vergleichende Soziale Arbeit initiiert und bin seitdem ihre Sprecherin – ein guter Grund für ein Engagement in der DGSA.

### **Prof. Dr. Jens Wurtzbacher**

Mein Name ist Jens Wurtzbacher, ich bin seit 2009 Professor für Sozialpolitik an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin. Meine berufliche Sozialisation begann zunächst mit einem Studium der Sozialen Arbeit in Bamberg und Berlin. Nach praktischen Tätigkeiten in der Wohnungslosenarbeit sowie der Kinder- und Jugendhilfe habe ich dann Soziologie studiert und mich in der Folge hauptsächlich mit Fragen der politischen Soziologie auseinandergesetzt, insbesondere mit kommunaler Sozial- und Sicherheitspolitik. Diesen Themenfeldern bin ich dann auch in meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Referent treu geblieben – beispielsweise beim Deut-



Jens Wurtzbacher

schen Verein für öffentliche und private Fürsorge. Da ich mich immer als jemanden verstanden habe, der wissenschaftliches Wissen in Wechselwirkung zu handlungspraktischen Herausforderungen setzen möchte, lag der Schritt an eine Hochschule für angewandte Wissenschaften nahe.

Meine Interessenschwerpunkte liegen bei kommunalen Handlungsspielräumen im Umgang mit Armut und sozialen Ungleichheiten sowie den Herausforderungen lokaler Sicherheits- und Präventionspolitik. Insbesondere beschäftige ich mich mit der Frage, wie und mit welchen Maßnahmen langzeitarbeitslosen Menschen eine gesellschaftliche Teilhabeperspektive eröffnet werden kann. Darüber hinaus interessiert mich, wie sich die Demokratie als Form des Zusammenlebens und als Modus der Erbringung sozialer Leistungen schützen und vertiefen lässt.

Für die DGSA engagiere ich mich, weil ich der Meinung bin, dass Berufe (oder Professionen) auf eine interne Selbstverständigung angewiesen sind, die zwischen den Einzelnen in ihrer alltäglichen beruflichen Verantwortung und der Ebene der Politik bzw. des Staates vermittelnd tätig wird. Soziale Professionen müssen sich intern über die Regeln und moralisch-ethischen Grundlagen ihres Tuns auf einer wissenschaftlichen Grundlage verständigen und dies nach innen und außen publik machen und zur Diskussion stellen. Die DGSA leistet für mich – gemeinsam mit anderen Organisationen, zum Beispiel dem Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit und Heilpädagogik (DBSH) – einen wichtigen Beitrag um soziale Berufe politisch sichtbar zu machen.

## NEUE BÜCHER

In dieser Rubrik werden Publikationen abgekündigt, an denen Mitglieder der DGSA beteiligt sind. Hinweise können jederzeit an Prof. Dr. Stefan Bormann gegeben werden.



Ried, Christoph (2017): Sozialpädagogik und Menschenbild. Bestimmung und Bestimmbarkeit der Sozialpädagogik als Denk- und Handlungsform. Wiesbaden: Springer VS



Köttig, Michaela Bitzan, Renate and Petö, Andrea (eds.) (2017) : Gender and Far Right Politics in Europe. London: Macmillan Palgrave



Wendt, Wolf Rainer (Hrsg.): Soziale Bewirtschaftung von Gesundheit. Gesundheitswirtschaft im Rahmen sozialer Versorgungsgestaltung. Reihe: Gesundheit. Politik – Gesellschaft – Wirtschaft. Springer VS 2017



Gahleitner, Silke Birgitta (2017). Soziale Arbeit als Beziehungsprofession. Bindung, Beziehung und Einbettung professionell ermöglichen. Weinheim: Beltz Juventa



Peter Hammerschmidt / Juliane Sagebiel / Aysel Yollu-Tok (Hg.): Die Soziale Arbeit im Spannungsfeld der Ökonomie. ISBN 978-3-945 959-16-9 – 2017 – 180 S. – 26 Euro. Schriftenreihe Soziale Arbeit – Band 8 der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München. Herausgegeben von Peter Hammerschmidt und Juliane Sagebiel



Sabine Fischer/Peter Rahn (Hrsg.): Kind sein in der Stadt. Bildung und ein gutes Leben. Verlag Barbara Budrich. 2017.



Lotte Rose/Friedrich Schorb (Hg.): Fat Studies in Deutschland – Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung. Beltz Verlag, Weinheim Basel, 248 S., ISBN: 978-3-7799-3464-6, 24,95 Euro, erschienen: 7.4.2017

## DGSA-, SEKTIONS- UND FACHGRUPPEN-TAGUNGEN

---

### Call for Papers

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) 27./28. April 2018, Hamburg

## Demokratie und Soziale Arbeit

### Teilhabe, Solidarität und bürgerschaftliche Identifikation in einer pluralen Gesellschaft

Soziale Arbeit ist historisch eng mit Fragen von Demokratie und Teilhabe verbunden. Sie verstand sich als wohlfahrtsstaatliche Antwort auf die potenzielle soziale Desintegration von Individuen, Familien und Bevölkerungsgruppen. Und sie stand auch immer wieder in Verbindung mit sozialen Bewegungen, die Demokratie und gleichberechtigte Teilhabe für alle Menschen eingefordert haben. In ihrer professionellen Rolle setzte sie sich für die Stärkung der Perspektive von Bürgerinnen und Bürgern ein. In diesem Kontext erhebt Soziale Arbeit den Anspruch, in ihren Angeboten und Institutionen Orte zu schaffen, an denen Demokratie, politische Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe verwirklicht und gefördert werden. Aktuell muss sie sich als Profession und Disziplin jedoch auch die Frage stellen, ob sie diesen Anspruch noch so umfassend realisieren und gestalten kann, ob sie dafür die geeigneten programmatischen und konzeptionellen Ansätze aufweist. Es ist ferner zu diskutieren, ob die nötigen gesellschaftlichen Bedingungen und institutionellen Strukturen vorzufinden sind – dies vor dem Hintergrund einer sozialen Rahmung, in der, entgegen wohlfahrtsstaatlicher Prinzipien, sozialpolitische Entscheidungen getroffen werden, bei denen soziale Gerechtigkeit gegenüber ökonomischen Erwägungen und Argumentationen an Bedeutung verliert. Soziale Probleme wie Armut oder Arbeitslosigkeit werden dabei als individuelle Bewältigungsleistungen konstruiert und ihre strukturellen Ursachen verdeckt, Fragen sozialer Gerechtigkeit zunehmend dethematisiert. Es geht also darum, durch Partizipation ein solidarisches Miteinander zu kultivieren, den Anliegen marginalisierter Bevölkerungsgruppen (wieder) eine Stimme zu geben.

Die Regierungsform der Demokratie gerät in ihrer westlichen Ausprägung zunehmend unter Druck. Es gibt Menschen, die sich von den politischen Institutionen und gewählten Vertreter\_innen nicht hinreichend repräsentiert fühlen. Die damit einhergehende Unzufriedenheit gibt Raum für populistische Kräfte und stellt damit auch die tradierten Formen von Teilhabe und Mitgestaltung in Frage. Aber der Unmut richtet sich aktuell auch immer wieder gegen eine zunehmend empfundene soziale Unsicherheit und Unübersichtlichkeit sowie die moderne vielfältige und offene Gesellschaft. Rechtspopulistische Kräfte kanalisieren diesen Unmut, suggerieren einfache Lösungen für die komplexen Fragen der Moderne und die Möglichkeit einer Rückkehr zu einer weniger unübersichtlichen Gesellschaft. Verteilungsfragen werden in kulturelle Fragen umgedeutet und führen zu Aus- und Abgrenzungen gegenüber konstruierten Gruppen. Demokratiegefährdende Äußerungen, Einstellungen und Handlungen werden zunehmend unüberhörbar, tradierte rassistische Einstellungen gewinnen an Wirkmächtigkeit verbunden mit einer Zunahme entsprechender Übergriffe gegenüber Andersdenkenden und vermeintlich schwächeren Bevölkerungsgruppen.

Parallel zeigt sich aber auch eine höchst lebendige Zivilgesellschaft im Engagement für Vielfalt und Offenheit. Dabei ist ein anhaltend hohes Potenzial an bürgerschaftlichem Engagement und an sozialem Zusammenhalt feststellbar, das aktuell in den vielen neuen und bestehenden Projekten, Organisationsformen und bürgerschaftlichen Initiativen sichtbar wird.

Im Rahmen von Sozialer Arbeit sind Konzepte politischer Partizipation und gesellschaftlicher Teilhabe entwickelt und werden umgesetzt. Neue Formen der Beteiligung, auch an Hilfeprozessen in der Sozialen Arbeit, werden umgesetzt. Diese reichen in der Einzelfallhilfe von gemeinsamer Zieldefinition, geteilter Entscheidung(-sfindung) und Planung von Hilfen über aktivierende Gruppenmethoden, die Förderung von Selbsthilfe (in Gruppen und Initiativen) bis hin zu Beteiligungsverfahren in Stadt- oder Quartiersentwicklungsprozessen.

Vor diesem Hintergrund sollen vor allem die folgenden Themenschwerpunkte und Fragestellungen in der Jahrestagung vertiefend betrachtet werden:

- Wie lassen sich politische Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe im Kontext von wachsender Vielfalt und sozialer Spaltung realisieren?
- Was bedeutet die Diskreditierung der Demokratie für die weitere Entwicklung der Sozialen Arbeit?
- Inwiefern spielen die neoliberale Verengung des Sozialstaates und das Erstarken rechtspopulistischer Kräfte zusammen und wie kann sich die Soziale Arbeit hier positionieren?
- Welche Erfahrungen gibt es in der Sozialen Arbeit mit Teilhabe- und Partizipationsmodellen? Welche Verständnisse von Teilhabe und Partizipation haben sich in der Sozialen Arbeit entwickelt?
- In welchen Bereichen – auch der Sozialen Arbeit – fehlen bislang partizipative Konzepte?
- Wie können Selbstwirksamkeitserfahrungen unterstützt werden, die auch die Erfahrung, Bürger\_in eines demokratischen Gemeinwesens zu sein, einschließen?
- Wie lassen sich bürgerschaftliches Engagement und professionelle Soziale Arbeit gut miteinander verknüpfen?
- Wie können individuelle und auf Gruppen bezogene Hilfen und Unterstützungskonzepte mit anwaltschaftlichem Mandat konkret verknüpft werden?
- Wie können Fragen der Umverteilung mit Fragen der Teilhabe zusammengedacht und auch in Interventionen der Sozialen Arbeit adressiert werden?
- Und nicht zuletzt: In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

Die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit vom 27. bis 28.4.2018 in Hamburg bietet ein Forum für die Präsentation und Diskussion empirischer, theoretischer und anwendungsorientierter Fragen und Zugänge zum Thema.

Wir möchten Interessierte herzlich einladen, sich mit den mit diesem Thema verbundenen Fragen in der Sozialen Arbeit auseinanderzusetzen. Es können Panels ebenso wie Einzelbeiträge eingereicht werden. Vorschläge für Panels (1,5 h inkl. Diskussion), Einzelbeiträge (20 Minuten plus Diskussion) und Posterpräsentationen sind bis zum 3.10.2017 an Prof. Dr. Michaela Köttig  
Mail: Koettig@fb4.fra-uas.de, einzureichen.

Bitte beachten Sie unbedingt die folgenden formalen Vorgaben:

**Panels:**

Verantwortliche (inkl. Kontaktdaten aller Beteiligten)  
Paneltitel und Kurzbeschreibung des Panels  
(600 Zeichen)

Referierende (nicht mehr als drei Beiträge, bei weniger als drei Beiträgen können weitere Beiträge von den Tagungsveranstalter\_innen hinzu gefügt werden)

Alle Vortragstitel und -beschreibungen in Lang- und Kurzfassung (2000 und 600 Zeichen)

**Einzelbeiträge:**

Vortragende/Vortragender (inkl. Kontaktdaten)  
Vortragstitel

Vortragsbeschreibung in Lang- und Kurzfassung  
(2000 sowie 600 Zeichen)

Explizit aufgefordert werden Einsteiger\_innen in die Wissenschaft, die sich mit Beiträgen auch in Form eines Posters mit ihrem gegenwärtigen Qualifizierungsprojekt einzubringen.

**Hinweis:** Der Tagungsbeitrag für Vortragende ist reduziert. Eine Reduktion des Teilnehmer\_innen-Beitrags bei verkürzter Tagungsteilnahme ist ausgeschlossen. Die Teilnehmenden sorgen selbst für Anreise und Unterkunft.

## VORANKÜNDIGUNGEN

---

■ Am 20.10.2017 trifft sich die Sektion Forschung wieder an der Frankfurt University of Applied Sciences. Auf dem Treffen wird zum einen das Thema „Forschung lehren – Forschendes Lernen“ weiter verfolgt. Nachdem beim letzten Treffen bereits ein produktiver Austausch stattfand, wird dieser am 20.10. fokussiert. Es werden unterschiedliche Konzepte von Seminaren vorgestellt und diskutiert. Zum anderen wird die geplante Tagung zu sozialarbeiterischen Forschungsthemen als „Große Gesellschaftlichen Herausforderungen“ konzeptionell weiter entwickelt.

■ Die Fachgruppe Soziale Arbeit in der Lehre trifft sich regelmäßig zu einem umfangreichen inhaltlich-fachlichen Austausch im November. Das nächste Treffen findet statt am 23.11. (18 bis 20 Uhr, im Anschluss gemeinsames Abendessen) und 24.11.2017 (9 bis 14 Uhr) an der HAWK in Hildesheim. Wir würden uns freuen, wenn Interessierte bereits jetzt den Termin vormerken und zwecks Aufnahme in den Einladungsverteiler eine Mail schreiben an: stefanie.debiel@hawk-hhg.de

## IMPRESSUM

---

Herausgeber  
Deutsche Gesellschaft für  
Soziale Arbeit e.V.  
Geschäftsstelle:  
Postfach 1129  
Schlossstraße 23  
74370 Sersheim  
E-Mail: dgsa@dgsainfo.de  
Redaktion  
Prof. Dr. Stefan Borrmann (vwtl.)  
E-Mail: stefan.borrmann@  
haw-landshut.de